

## **Der theaterpädagogische Ansatz Maike Plaths im Kontext des sozialtherapeutischen Strafvollzugs**

Abschlussarbeit

erstellt im Rahmen Ausbildung Theaterpädagogik BUT ®  
an der Theaterwerkstatt Heidelberg

Vorgelegt von Anna Timme und Nathalie Veit

Eingereicht am 01.08.2018 an Wolfgang G. Schmidt (Ausbildungsleitung)

 **theaterwerkstatt heidelberg**

## Inhalt

1.Einleitung .....	3
2.Sozialtherapie.....	5
2.2.Allgemeines .....	5
2.3.Ziele und Theaterpädagogik .....	12
3.Maike Plath – <i>Demokratische Führung</i> .....	17
3.1.Biografisch-partizipativ.....	20
3.2.Kommunikation und Status.....	24
3.3.Befragung von Stefanie López von ACT e.V.....	28
4.Erste Versuche in der Praxis .....	31
4.1.Arbeit in der JVA Ludwigshafen .....	33
4.2.Theatrales Mischpult.....	35
4.3.Status .....	38
4.4.Biografisches .....	39
4.5.Anleiterhalterhaltung.....	42
5.Befragung in der JVA Ludwigshafen.....	47
5.1.Teilnehmer des Theaterprojektes in der JVA Ludwigshafen .....	47
5.2.Mitarbeiter der JVA Ludwigshafen .....	51
6.Fazit .....	53
7.Ausblick.....	57
8.Literaturverzeichnis .....	61
9.Anhang.....	65
9.1Fragebögen der Teilnehmer (FTN) .....	65
9.2Fragebögen des Personals.....	71

# 1. Einleitung

Die Kriminalität führt zu einer Entwürdigung der Menschen, jener, die sie begehen, die sie erdulden und auch jener, die sie ahnden müssen. Die Eindämmung der Kriminalität wird allen diesen Menschen in ihrem Menschsein dienen. Dazu soll und kann die Kriminalpädagogik ihren Beitrag leisten.<sup>1</sup>

Schon lange ist Kriminalität und die Härte der Bestrafung ein brisantes und gesellschaftlich relevantes Thema. In unserer Gesellschaft jede Art von Meinung verbreitet, eins ist dabei klar: Straftäter kommen nicht gut weg.

Ende der 60er Jahre wurde die Forderung nach einem alternativen Vollzug laut, in dem es nicht um „[...]Vergeltung, Abschreckung und Unschädlichmachung[...]“<sup>2</sup> gehen sollte. „[Die] Freiheitsstrafe sollte nicht mehr Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck der Beeinflussung des Gefangenen, seiner Besserung sein“<sup>3</sup> und diese Forderung war die Geburt der Idee des sozialtherapeutischen Vollzugs. Diese Entwicklung war auch eine Folge damals aktueller gesellschaftlicher Debatten und Meinungen. Trotz der müßigen Entwicklung der Sozialtherapie gibt es heutzutage erneut Stimmen, die ein wesentlich höheres Strafmaß fordern als vom Gesetz vorgesehen. Dies gilt vor allem für Verbrechen, die von der Gesellschaft als besonders schwerwiegend empfunden werden, was auf ein verstärktes Sicherheitsbedürfnis zurückzuführen ist. Dieses Sicherheitsbedürfnis resultiert aus dem Gefühl der Verunsicherung in dieser Zeit, die sicherlich durch die Berichterstattung der Medien begünstigt wird. Es lässt sich erneut eine Fokusverschiebung der Freiheitsstrafe zur Vergeltung und Abschreckung bzw. zur Statuierung von Exempeln feststellen, was sich in folgenden Zahlen widerspiegelt: Obwohl die Mordrate sinkt, steigt die Rate der lebenslänglichen Strafen um über 50% an.<sup>4</sup> Anhand dieser Entwicklungen wird deutlich, dass die Frage danach, wie wir mit straffällig gewordenen Menschen umgehen, noch lange nicht befriedigend beantwortet ist. Einerseits gibt es viel zu viele extreme und undurchdachte Meinungen, andererseits setzen sich die meisten Menschen nicht mit diesem Thema auseinander, solange sie nicht persönlich davon betroffen sind. Dies wird sicherlich sowohl durch die Medien, als auch durch die rein räumliche Ausgrenzung von

---

<sup>1</sup> Pickl, Viktor: Was kann die Kriminalpädagogik zur Kriminalitätsvorbeugung leisten? In: Möglichkeiten der Kriminalitätsvorbeugung. Sozialtherapie im modernen Strafvollzug. Hrsg. von Gustav Nass. Kassel: Gesellschaft für vorbeugende Verbrechensbekämpfung 1978 (=Band 7). S. 31-36. S. 36.

<sup>2</sup> Ebd. S. 32.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Vgl. Puschke, Jens: Strafvollzug in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme. In: Strafvollzug in Deutschland. Strukturelle Defizite, Reformbedarf und Alternativen. Hrsg. von Jens Puschke. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 2011. S. 15-36. S. 20.

Straftätern begünstigt. Dies zeigt sich auch darin, was passiert, wenn ein beispielsweise ein Sexualstraftäter seine Strafe abgesessen hat. Die Menschen wollen keinen nicht-therapierten Sexualstraftäter in ihrer Nachbarschaft, wollen aber auch nichts für dessen erfolgreiche Behandlung tun. Und kommt ein therapierter Sexualstraftäter in ihre Nachbarschaft, tun sie alles dafür ihn wieder loszuwerden.<sup>5</sup> Was viele Menschen dabei vergessen: Auch ein Straftäter ist ein Mensch - ein Mensch mit Gefühlen, Interessen, Familie, Hobbys und Talenten. Diesen Punkt hat die Sozialtherapie erkannt und zur Behandlungsgrundlage gemacht. Aus diesem Grund wollten wir ein Theaterprojekt in der sozialtherapeutischen Justizvollzugsanstalt in Ludwigshafen durchführen. Wir hatten den Anspruch, damit gezielt der räumlichen und vor allem der gesellschaftlichen Ausgrenzung dieser Personengruppe entgegenzuwirken und den Häftlingen so ein Sprachrohr zu verschaffen, das auch hinter den Mauern weiter wirken kann.

Weil uns die gesellschaftlichen Mechanismen in Bezug auf Straftäter durchaus bewusst sind und wir selbst eine klare Meinung dazu haben, erschien uns Maïke Plaths Ansatz sinnvoll. Er stützt sich auf gesamtgesellschaftliche Beobachtungen, die auch Schlüsse auf den Umgang mit Straftätern zulassen. Um das zu überprüfen, wollten wir den Ansatz nicht nur in der Praxis ausprobieren, sondern auch eine theoretische Grundlage schaffen.

Ausgehend von der Annahme, dass Maïke Plaths Ansatz die Ziele des sozialtherapeutischen Vollzugs, mehr noch als die Theaterpädagogik im Allgemeinen, optimal unterstützt und ergänzt, werden wir im ersten Teil dieser Arbeit die rechtlichen Grundlagen und die Besonderheiten des sozialtherapeutischen Vollzugs aufzeigen. Anschließend werden, unter Berücksichtigung theaterpädagogischer Wirkungsforschung, die Ziele der Theaterpädagogik und die Ziele des sozialtherapeutischen Vollzugs auf Überschneidungen überprüft. In Kapitel 3 wird der Ansatz Maïke Plaths genauer beschrieben und auf einen Mehrwert für den sozialtherapeutischen Vollzug im Vergleich zur Theaterpädagogik untersucht. Hierbei haben wir bereits für uns relevante Punkte fokussiert und andere ausgeklammert. Kapitel 4 beschäftigt sich mit unseren Überlegungen für und Erfahrungen aus der Praxis. Zuletzt haben wir eine kleine Befragung unserer Teilnehmer, sowie der Mitarbeiter der JVA Ludwigshafen durchgeführt, die in Kapitel 5 ausgewertet wird.

Zum Forschungsstand der verwendeten Literatur kann gesagt werden, dass gerade im Bereich der Sozialtherapie aktuelle Zahlen und Beiträge veröffentlicht werden. Außerdem wurde der Ansatz von Maïke Plath von ihr zusammengefasst und 2017 in einem Buch mit dem Titel *Befreit Euch! Anleitung zur kleinen Bildungsrevolution* veröffentlicht. Zur

---

<sup>5</sup> Vgl. Das Erste: Wieder draußen. Über die Probleme der Gesellschaft mit Sexualstraftätern. <https://www.youtube.com/watch?v=OmpiFFTrwZ8&t=584s> (31.07.2018).

Wirksamkeitsforschung von Theaterpädagogik konnten wir leider nur wenig für uns Brauchbares ausfindig machen. Zum Thema Theater im Gefängnis, sowie zu unserem Thema im Speziellen, gibt es aktuell noch keine Forschungsliteratur, die uns bekannt wäre.

In der folgenden Arbeit werden wir auf geschlechterspezifische Formulierungen verzichten und die rein „männliche“ Form verwenden. Wir wollen Menschen nicht kategorisieren. Weder nach Geschlecht noch nach sonstigen negativ behafteten Kriterien. Wir kritisieren an dieser Stelle auch die existierenden Termini für unsere Zielgruppe. In Ermangelung an Alternativen benutzen wir in vorliegender Arbeit trotzdem die gängigen Formulierungen.

## 2. Sozialtherapie

### 2.2. Allgemeines

Wenn man beginnt, sich mit Haft und der Arbeit in Haft im Speziellen auseinanderzusetzen, stellt man sich zunächst die Frage, warum Menschen überhaupt straffällig werden. Die Entwicklung der Antworten auf diese Frage ist immens: Während man noch vor wenigen Jahren nach biologischen Faktoren für Straffälligkeit gesucht hat, etwas später dann die Psychologie mit einbezogen hat, liegt die Antwort heute vor allem in einer Kombination aus Psychologie und Soziologie.<sup>6</sup> An dieser Stelle ist es sinnvoll, kurz darauf einzugehen, wie die verschiedenen gängigen Theorien über Straffälligkeit aussehen: Die **Frustrations-Aggressions-Theorie** geht davon aus, dass Frustrationen und die daraus resultierenden Aggressionen dazu führen können, dass ein Mensch seine Handlungsmöglichkeiten nicht mehr klar überblicken kann. Er kann seine Frustration nicht in Worte fassen und daher sein Handlungspotential nicht voll ausschöpfen. Er greift unter Umständen zu einer Möglichkeit, die sehr impulsiv ist und Konsequenzen nach sich zieht.<sup>7</sup> Die **Sozialisierungstheorie** geht davon aus, dass vor allem wiederholte Straffälligkeit durch einen gescheiterten oder unvollständigen Sozialisierungsprozess begünstigt wird. Das kann dann der Fall sein, wenn einem Kind beispielsweise eine wichtige Bezugsperson fehlt oder extreme Erziehungsmethoden praktiziert werden – die Liste ist lang. Nicht zu vernachlässigen ist dabei auch der wirtschaftliche oder politische Faktor: So kann beispielsweise sozialer

---

<sup>6</sup> Vgl. Kaiser, G. nach Nass, Gustav: Der gegenwärtige Stand der Ursachenforschung in der Kriminologie. In: Möglichkeiten der Kriminalitätsvermeidung. Sozialtherapie im modernen Strafvollzug. Hrsg. von Gustav Nass. Kassel: Gesellschaft für vorbeugende Verbrechensbekämpfung 1978 (=Band 7). S. 5-30. S. 11.

<sup>7</sup> Vgl. Ostendorf, Heribert: Ursachen von Kriminalität. <http://www.bpb.de/izpb/268217/ursachen-von-kriminalitaet?p=all> (24.07.2018).

Druck, Armut oder Dauerarbeitslosigkeit der Eltern die Sozialisation eines Kindes schwerwiegend beeinflussen.<sup>8</sup>

Die **Lerntheorie** basiert auf dem Wissen, dass wir von klein auf am Vorbild lernen. Das heißt, wenn Eltern, Erzieher oder Lehrer ein wie auch immer geartetes Fehlverhalten an den Tag legen, kann es passieren, dass das Kind dieses Verhalten übernimmt und weiterführt.<sup>9</sup> Auch hier darf, ähnlich wie bei der Sozialisationstheorie, die Rolle der gesellschaftlichen Faktoren nicht unterschätzt werden: „Positive ethische Werte wie Nächstenliebe und Solidarität werden bei dem heutigen Konkurrenzdenken, zum Beispiel im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt, vielfach der Lächerlichkeit preisgegeben. Wenn Kriminalität selbst von gesellschaftlich herausgehobenen Persönlichkeiten vorexerziert wird, beeinflusst auch dies das Rechtsbewusstsein nachteilig.“<sup>10</sup> Außerdem wird in der Lerntheorie auch davon ausgegangen, dass in Gruppen kriminelles Handeln einfacher wird, da die Verantwortung nicht nur auf einer Person liegt.<sup>11</sup> Daraus resultiert eine große Verantwortlichkeit nicht nur der Eltern, sondern auch der Lehrer. Diese müssen sich nach Nass „[...] ihrer Prägungsfunktion als erste Fremdautorität im Leben eines jungen Menschen bewusst werden. Fehlprägungen in dieser Entwicklungszeit können zu falschen Einstellung zur Ordnung und zum Zusammenleben in einer demokratischen Gesellschaft führen.“<sup>12</sup> Im sozialtherapeutischen Vollzug werden vor allem Gefangene aufgenommen, die

[...] wegen nachteiliger Einflüsse auf ihre Persönlichkeitsentwicklung nicht in der Lage sind, ihre Lebensverhältnisse mit den von der Gesellschaft gebilligten Mitteln zu gestalten, die sich ungeeignete Bewältigungsformen für Konflikte und Probleme zu eigen gemacht haben und denen vielfach die Zuversicht in den Erfolg rechtmäßigen Verhaltens verloren gegangen ist.<sup>13</sup>

Auf Basis dieser Tatsache und der oben genannten Theorien kann davon ausgegangen werden, dass es möglich ist, die abweichend gelernten Verhaltensweisen zu verändern oder durch neue zu ersetzen.<sup>14</sup> „Aufgabe des Strafvollzuges kann es daher [...] nicht sein, Persönlichkeiten zu brechen und vorhandene Fähigkeiten abzubauen, sondern es ist vielmehr durch fachgerechte Behandlung anzustreben, diese Eigenschaften auf die positive

---

<sup>8</sup> Vgl. ebd.

<sup>9</sup> Vgl. Ostendorf, H.: Ursachen von Kriminalität.

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Vgl. ebd.

<sup>12</sup> Pickl, V.: Was kann die Kriminalpädagogik zur Kriminalitätsvorbeugung leisten? S. 36.

<sup>13</sup> Arbeitskreis Sozialtherapeutische Anstalten im Justizvollzug e.V.: Sozialtherapeutische Anstalten und Abteilungen im Justizvollzug. Mindestanforderungen an Organisation und Ausstattung sowie Indikation zur Verlegung. In: Behandlung von Straftätern. Sozialtherapie, Maßregelvollzug, Sicherungsverwahrung. Hrsg. von Bernd Wischka, Willi Pecher und Hilde van den Boogart. Herbolzheim: Centaurus 2012 (= Studien und Materialien zum Straf- und Maßregelvollzug Bd. 26). S. 20-26. S. 21.

<sup>14</sup> Vgl. Pickl, V.: Was kann die Kriminalpädagogik zur Kriminalitätsvorbeugung leisten? S. 34.

soziale Ebene umzuleiten.“<sup>15</sup> Im Strafvollzug soll also vor allem ein Lernprozess stattfinden. Darin ist bereits ein Zusammenhang zur theaterpädagogischen Arbeit zu erkennen, der ebenfalls immer ein Lernprozess zugrunde liegt und deren Bedeutung für den Strafvollzug in dieser Arbeit auf den folgenden Seiten noch genauer erörtert wird.

Zunächst ist es für das Verständnis des Strafvollzuges, speziell des sozialtherapeutischen Vollzuges, wichtig, die gesetzliche Grundlage zusammenzufassen. Das allen Strafanstalten zugrunde liegende Vollzugsziel ist in §2 im *Gesetz über den Vollzug der Freiheitsstrafe und der freiheitsentziehenden Maßregeln der Besserung und Sicherung* festgehalten und lautet:

Im Vollzug der Freiheitsstrafe soll der Gefangene fähig werden, künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen (Vollzugsziel). Der Vollzug der Freiheitsstrafe dient auch dem Schutz der Allgemeinheit vor weiteren Straftaten.<sup>16</sup>

Wie der Vollzug genau gestaltet werden soll, ist in §3, 1-3 StVollzG wie folgt nachzulesen:

- (1) Das Leben im Vollzug soll den allgemeinen Lebensverhältnissen soweit als möglich angeglichen werden.
- (2) Schädlichen Folgen des Freiheitsentzuges ist entgegenzuwirken.
- (3) Der Vollzug ist darauf auszurichten, daß [sic!] er dem Gefangenen hilft, sich in das Leben in Freiheit einzugliedern.<sup>17</sup>

Auf Basis dieser Gesetzesgrundlage, mit dem Ziel der Resozialisierung, arbeiten sowohl reguläre, als auch sozialtherapeutische Justizvollzugsanstalten, letztere allerdings sind „[...] aufgrund ihrer besonderen Bedingungen in personeller, baulicher und organisatorischer Hinsicht eher in der Lage, dieses Ziel auch bei schwierigeren Gefangenen zu erreichen.“<sup>18</sup>

Immer im Hinblick auf Lernprozesse, die beispielsweise durch Therapien erreicht werden können, bildet der sozialtherapeutische Vollzug einen fruchtbaren Boden. Denn während im Regelvollzug das intensive Therapieren von Insassen aufgrund personeller Gegebenheiten die Ausnahme ist<sup>19</sup>, liegt genau hier der Fokus des sozialtherapeutischen Vollzuges: Eine kognitiv-behaviorale Therapie, ergänzt durch tiefenpsychologische Elemente ist für den Insassen einer sozialtherapeutischen Anstalt Pflicht.<sup>20</sup> Die

---

<sup>15</sup> Schreiner, Karl: Der Beitrag des Strafvollzuges zur Verringerung der Rückfallkriminalität. In: Möglichkeiten der Kriminalitätsvorbeugung. Sozialtherapie im modernen Strafvollzug. Hrsg. von Gustav Nass. Kassel: Gesellschaft für vorbeugende Verbrechensbekämpfung 1978 (=Band 7). S. 45-50. S. 46.

<sup>16</sup> Gesetz über den Vollzug der Freiheitsstrafe und der freiheitsentziehenden Maßregeln der Besserung und Sicherung: §2 StVollzG. Aufgaben des Vollzuges. <https://www.gesetze-im-internet.de/stvollzg/BJNR005810976.html#BJNR005810976BJNG000200314> (24.07.2018)

<sup>17</sup> Ebd. §3, 1-3 StVollzG.

<sup>18</sup> Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Konzeption der Justizvollzugsanstalt – sozialtherapeutische Anstalt – Ludwigshafen. Behandlung von Straftätern im sozialtherapeutisch organisierten Rahmen einer Justizvollzugsanstalt. [https://jvalu.justiz.rlp.de/fileadmin/justiz/Justizvollzug/JVA\\_Ludwigshafen/Bilder/PDF\\_Dokumente/Behandlungskonzept\\_SoThA\\_LU.pdf](https://jvalu.justiz.rlp.de/fileadmin/justiz/Justizvollzug/JVA_Ludwigshafen/Bilder/PDF_Dokumente/Behandlungskonzept_SoThA_LU.pdf) (24.07.2018), S. 8.

<sup>19</sup> Vgl. Puschke, J.: Strafvollzug in Deutschland. S. 23.

<sup>20</sup> Vgl. Spöhr, Melanie: Sozialtherapie von Sexualstraftätern im Justizvollzug. Praxis und Evaluation. Mönchengladbach: Forum Verlag 2009. S. 2.

Besonderheiten der Sozialtherapie beziehen sich allerdings nicht nur auf therapeutische Methoden, so ist beispielsweise in §24, 1 im *Landesjustizvollzugsgesetz Rheinland-Pfalz* die Zusammensetzung der verwendeten Methoden folgendermaßen beschrieben:

Sozialtherapie dient der Verringerung einer erheblichen Gefährlichkeit der Strafgefangenen und der Jugendstrafgefangenen. Auf der Grundlage einer therapeutischen Gemeinschaft bedient sie sich psychotherapeutischer, sozialpädagogischer und arbeitstherapeutischer Methoden, die in umfassenden Behandlungsprogrammen verbunden werden. Personen aus dem Lebensumfeld der Strafgefangenen und der Jugendstrafgefangenen außerhalb des Vollzugs werden in die Behandlung einbezogen.<sup>21</sup>

Da ein Teil der Fokussierung der Sozialtherapie auf der Sozialpädagogik liegt, scheint ein theaterpädagogisches Projekt, ergänzend zu den bereits vorhandenen Methoden, als eine logische Konsequenz. Die Theaterpädagogik kann, und das wird im Laufe der Arbeit genauer erläutert, das Ziel der Sozialtherapie adäquat unterstützen, denn „in der Sozialtherapie [soll] Eigenverantwortlichkeit erlernt werden und die Lebensumstände dem Alltag außerhalb des Vollzuges angepasst werden.“<sup>22</sup> An dieser Stelle muss zusätzlich erwähnt werden, dass man bei einem Theaterprojekt im Regelvollzug zwar nicht denselben fruchtbaren Boden vorfinden würde wie in der Sozialtherapie, aber der Effekt dennoch genauso, wenn nicht sogar wichtiger sein kann. Denn im Regelvollzug fällt die Behandlung der Insassen in Richtung Sozialpädagogik und Therapie bisher sehr mangelhaft aus. Nichtsdestotrotz: Die Ziele der Sozialtherapie stoßen den Theaterpädagogen notwendigerweise auf die Erkenntnis, dass ein theaterpädagogisches Projekt den sozialtherapeutischen Ansatz erfolgreich ergänzen kann.

Nachdem im Jahr 1969 die ersten sozialtherapeutischen Modelleinrichtungen eröffnet wurden<sup>23</sup>, hat sich im Jahre 1997 die Anzahl der Haftplätze, sowie der Insassen im sozialtherapeutischen Vollzug fast verdoppelt.<sup>24</sup> Das liegt vor allem daran, dass 1996 § 9, 1 StVollzG in Kraft getreten ist, nach diesem für alle Sexualstraftäter, die zu einer Haftstrafe von mehr als zwei Jahren verurteilt werden, die Verlegung in eine sozialtherapeutische Haftanstalt obligatorisch ist.<sup>25</sup> Es müssen also aufgrund des Gesetzes mehr Haftplätze generiert werden. Neben genannten Straftätern, können zusätzlich auch andere Insassen

---

<sup>21</sup> Landesjustizvollzugsgesetz Rheinland-Pfalz: §24, 1 Sozialtherapie.

[http://landesrecht.rlp.de/jportal/portal/t/dvc/page/bsrlpprod.psm1?pid=Dokumentanzeige&showdoccase=1&js\\_peid=Trefferliste&fromdocdoc=yes&doc.id=jlr-JVollzGRPrahmen&doc.part=X&doc.price=0.0&doc.hl=0#jlr-JVollzGRPpP24](http://landesrecht.rlp.de/jportal/portal/t/dvc/page/bsrlpprod.psm1?pid=Dokumentanzeige&showdoccase=1&js_peid=Trefferliste&fromdocdoc=yes&doc.id=jlr-JVollzGRPrahmen&doc.part=X&doc.price=0.0&doc.hl=0#jlr-JVollzGRPpP24) (24.07.2018).

<sup>22</sup> Spöhr, M.: Sozialtherapie von Sexualstraftätern im Justizvollzug. S. 115.

<sup>23</sup> Vgl. Egg, Rudolf und Susanne Niemz: Die Entwicklung der Sozialtherapie im Justizvollzug im Spiegel empirischer Erhebungen. In: Behandlung von Straftätern. Hrsg. von Bernd Wischka, Willi Pecher und Hilde van den Boohart. S. 1-19. S. 1.

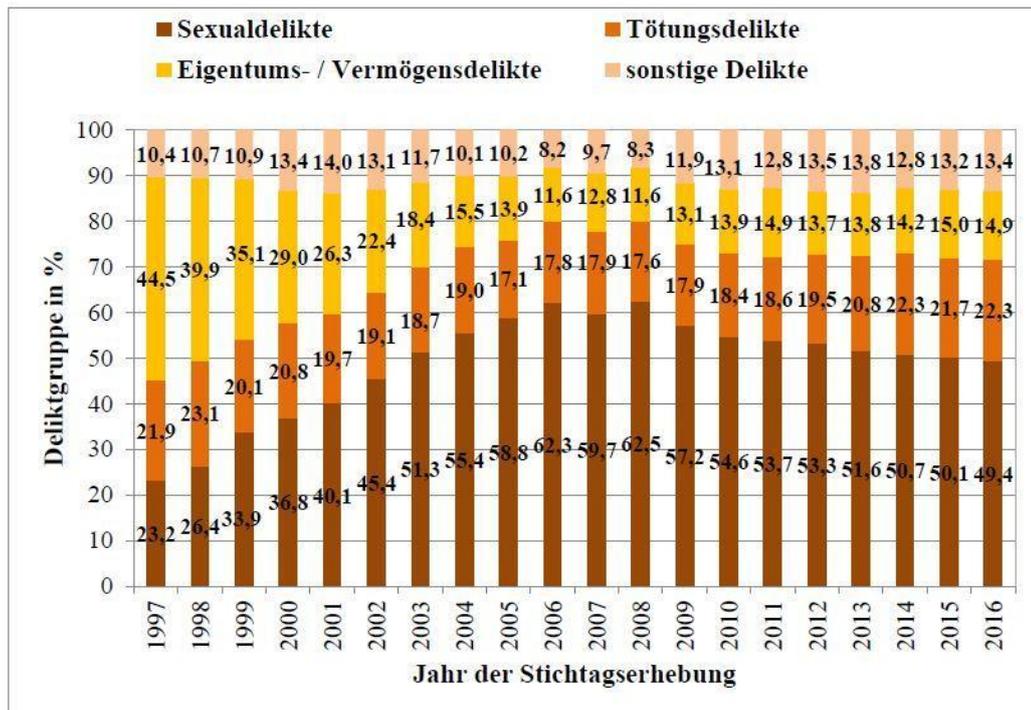
<sup>24</sup> Vgl. Ebd. S. 6.

<sup>25</sup> Vgl. Gesetz über den Vollzug der Freiheitsstrafe und der freiheitsentziehenden Maßregeln der Besserung und Sicherung: § 9,1 Verlegung in eine sozialtherapeutische Anstalt.

[...] mit ihrer Zustimmung in eine sozialtherapeutische Anstalt verlegt werden, wenn die besonderen therapeutischen Mittel und sozialen Hilfen der Anstalt zu ihrer Resozialisierung angezeigt sind. In diesen Fällen bedarf die Verlegung der Zustimmung des Leiters der sozialtherapeutischen Anstalt.<sup>26</sup>

Daraus ergibt sich folgende Verteilung der Insassen einer sozialtherapeutischen Vollzugsanstalt:

**Abb. 10: Gefangene gesamt: schwerste Straftat in der Bezugssache nach Deliktgruppen, 1997 – 2016**



**Abbildung 1<sup>27</sup>**

Beim Großteil der Insassen in einer sozialtherapeutischen Anstalt handelt es sich also um Sexualstraftäter, absteigend die Gruppe der Straftäter mit Tötungsdelikten, sowie die kleinste der genau definierten Tätergruppen mit Eigentums- und Vermögensdelikten. Zum 31.03.2016 gab es in Deutschland 71 Sozialtherapeutische Einrichtungen mit insgesamt 2.396 Haftplätzen, 2.076 Gefangenen und damit einer Belegung von 86,6%.<sup>28</sup>

Um die Besonderheiten des sozialtherapeutischen Vollzuges im Vergleich zum Regelvollzug nochmal genauer aufzuschlüsseln, gehen wir von den Mindestanforderungen aus, die der Arbeitskreis Sozialtherapeutische Anstalten im Justizvollzug e. V. definiert hat. Diese Mindestanforderungen sind notwendig, um das Ziel der Resozialisierung eines Gefangenen möglichst effektiv umzusetzen. Zu beachten ist hierbei, dass es sich nicht um

<sup>26</sup> Ebd. § 9,2.

<sup>27</sup> Etzler, Sonja: Sozialtherapie im Strafvollzug 2016. Ergebnisübersicht zur Stichtagserhebung zum 31.03.2016. Wiesbaden: KRIMZ Kriminologische Zentralstelle 2016 (= BM-Online, Bd. 6). S. 34.

<sup>28</sup> Ebd. Tab. 3a: Sozialtherapeutische Einrichtungen gesamt: Haftplätze und Belegung, 1997 – 2016. S. 67.

eine rechtliche Grundlage, sondern um eine Empfehlung handelt, an die sich jede Justizvollzugsanstalt halten kann, aber nicht muss.<sup>29</sup>

Die Mindestanforderungen sind in verschiedene Bereiche gegliedert, wir nennen hier zum Verständnis der Struktur in sozialtherapeutischen Anstalten die wichtigsten Bereiche. In **organisatorischer und struktureller** Hinsicht ist zu beachten:

Die Sozialtherapeutische Einrichtung ist als vollzugsinternes Lebens- und Erfahrungsfeld gestaltet. Deswegen soll sie nicht weniger als 20 und nicht mehr als 60 Haftplätze haben. [...] Als Grundeinheit sind in der Sozialtherapeutischen Einrichtung Wohngruppen für 8-12 Gefangene vorhanden.<sup>30</sup>

Weiterhin sind im Schreiben des Arbeitskreises Sozialtherapeutische Anstalten im Justizvollzug e. V. Anforderungen an die **Räumlichkeiten** einer sozialtherapeutischen Einrichtung beschrieben:

In Sozialtherapeutischen Einrichtungen sind für Gefangene grundsätzlich Einzelhafräume vorhanden. Für jede Wohngruppe sind mindestens 1 Wohnraum, 1 Gruppenraum, Räume für Selbstversorgung (Kochen, Wäsche usw.) sowie 3 Einzeldienststräume (Allgemeiner Vollzugsdienst, besondere Fachdienste) vorhanden. Wohngruppenübergreifend sind Behandlungsräume, Unterrichtsräume, Freizeiträume, Einzeldienststräume (externe Fachkräfte) sowie Konferenzräume vorhanden.<sup>31</sup>

Zuletzt ist es relevant auf die **personellen** Anforderungen einzugehen. So ist es gewünscht, dass in einer Einrichtung 1-2 Justizvollzugsbeamte für 2 Gefangene und für 10 Gefangene ein Psychologe sowie 1 Sozialpädagoge eingestellt werden.<sup>32</sup>

Der Fokus auf die Therapie, sowie diese Mindestanforderungen sind letztendlich Voraussetzung dafür, dass die Resozialisierung eines Gefangenen überhaupt funktionieren kann. Die Statistiken zeigen, „[...] dass angemessene Behandlungsmethoden zu einer um bis zu 30 % geringeren Rückfallrate führen, wohingegen unspezifische Maßnahmen die Rückfallquote lediglich um 10 % verringern können.“<sup>33</sup> Durch die Therapie und die verschiedenen zusätzlichen Maßnahmen in der Sozialtherapie können schon während der Haft Grundsteine zur Wiedereingliederung gelegt werden, sodass für die Gefangenen die Ziele in erreichbarer Nähe liegen – das fördert die Motivation zur weiteren Entwicklung.<sup>34</sup> Dies ist auch für uns der relevante Unterschied zum Regelvollzug, denn dieser, kritischen Stimmen zufolge, „[...] entzieht Verantwortung und führt zu Lebensuntüchtigkeit. Am Ende

---

<sup>29</sup> Vgl. Arbeitskreis Sozialtherapeutische Anstalten im Justizvollzug e. V. : Mindestanforderungen an Organisation und Ausstattung sowie Indikation zur Verlegung. <http://sotha.de/downloads/64/Mindestanforderungen2016.pdf> (24.07.2018). S. 1.

<sup>30</sup> Ebd. S. 4.

<sup>31</sup> Ebd. S. 5.

<sup>32</sup> Vgl. ebd. S. 5-6.

<sup>33</sup> Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Konzeption der Justizvollzugsanstalt – sozialtherapeutische Anstalt – Ludwigshafen. S. 11.

<sup>34</sup> Vgl. Rehn, Gerhard: Anmerkungen zur Situation des Strafvollzuges. In: Strafvollzug in Deutschland. Strukturelle Defizite, Reformbedarf und Alternativen. Hrsg. von Jens Puschke. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 2011. S. 75-84. S. 76.

werden Gefangene unvorbereitet in die Freiheit entlassen, die in nichts gebessert, sondern lebensuntüchtiger und aggressiver als vorher sind.“<sup>35</sup> Die gesellschaftlichen Ziele sozialtherapeutischer Einrichtungen sind neben der Verringerung der Rückfallquote zum Opferschutz auch die Verringerung von Kosten und das Wiedereingliedern der Gefangenen in den Arbeitsmarkt.<sup>36</sup>

Neben den Anforderungen an sozialtherapeutische Einrichtungen haben diese wiederum selbstverständlich auch Anforderungen an die Gefangenen. Denn nach der gesetzlichen Grundlage werden nicht nur Gefangene in den sozialtherapeutischen Vollzug verlegt, „[...] bei denen gefährliche Straftaten wegen einer erheblichen Störung ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung zu befürchten ist [...]“<sup>37</sup>, sondern auch diese, „[...] die erkennen lassen, dass sie sich um eine Änderung ihrer Einstellungen und Verhaltensweisen bemühen wollen [...]“<sup>38</sup>. Viele der Gefangenen sind also freiwillig in einer sozialtherapeutischen Einrichtung. Neben dem Willen zur Besserung gibt es noch weitere Kriterien, die für eine Aufnahme in den sozialtherapeutischen Vollzug notwendig sind. Diese gestalten sich wie folgt:

- Keine andere (Behandlungs-) Maßnahme ausreichend erfolgversprechend
- Kein Ausweisungs-, Auslieferungs-, Ermittlungs- oder Strafverfahren anhängig
- Mindestens zwei Jahre bis zur voraussichtlichen Entlassung
- Ausreichende Deutschkenntnisse
- Ausreichende kognitive Leistungsfähigkeit / Intelligenz
- Keine neurologischen Beeinträchtigungen
- Keine Psychosen
- Keine akute Suizidalität.
- Keine akute Suchterkrankungen
- Mindestens Eingeständnis von Teilen der im Urteil genannten Tatbestände.
- Ausreichende Introspektionsfähigkeit
- ausreichende Beziehungs- und (Wohn-) Gruppenfähigkeit.
- Keine stark ausgeprägte Psychopathie<sup>39</sup>

---

<sup>35</sup> Ebd.

<sup>36</sup> Vgl. Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Konzeption der Justizvollzugsanstalt – sozialtherapeutische Anstalt – Ludwigshafen. S. 9-10.

<sup>37</sup> Arbeitskreis Sozialtherapeutische Anstalten im Justizvollzug e.V.: Sozialtherapeutische Anstalten und Abteilungen im Justizvollzug. S. 25.

<sup>38</sup> Ebd.

<sup>39</sup> Spöhr, M.: Sozialtherapie von Sexualstraftätern im Justizvollzug. Tabelle C.6: Indikationskriterien für eine sozialtherapeutische Behandlung. S. 69.

Bei diesen hier aufgeführten Kriterien ist darauf zu achten, dass es sich um eine Zusammenfassung der Vorgaben verschiedener Justizvollzugsanstalten sowie Literaturen handelt.<sup>40</sup> Für die theaterpädagogische Arbeit in einer sozialtherapeutischen Einrichtung bedeuten diese Kriterien, dass die intrinsische Motivation zur Weiterentwicklung meist bereits gegeben ist, der Fokus im Probenprozess also nicht darauf liegen muss. Außerdem ist auch die Fluktuation durch das Konzept Haft weniger ausgeprägt als bei anderen Gruppen. Durch die fortlaufende Therapie, an der die Gefangenen obligatorisch teilnehmen, ist auch die fürs Theater Spielen und Verstehen benötigte Reflexionsfähigkeit bereits vorhanden. Die Teilnehmer werden auch aufgrund ihrer Sprachkenntnisse und ihrer Gruppenfähigkeit weder mit Sprachbarrieren, noch mit allzu großen Blockaden oder Konflikten untereinander zu kämpfen haben. Zuletzt ist zu vermuten, dass durch den Ausschluss von Gefangenen mit Suizidalität, Suchterkrankungen und Psychosen bei jedem einzelnen ein produktives Arbeiten möglich sein wird. Man kann sagen, dass die Besonderheiten der Sozialtherapie in Abgrenzung zum Regelvollzug eine theaterpädagogische Arbeit besonders fruchtbar machen, da die Haftbedingungen realen Lebensbedingungen näher kommen. Welche Bedeutung die Theaterpädagogik für die Sozialtherapie hat und in welchen Bereichen sie die Ziele derer unterstützen und ergänzen kann wird im Folgenden genauer beleuchtet.

## 2.2. Ziele und Theaterpädagogik

Ein theaterpädagogisches Angebot in einer sozialtherapeutischen Justizvollzugsanstalt würde unter den Bereich der Freizeitangebote fallen. Freizeit hat in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert, „[...] insbesondere Rekreation, Kompensation, Edukation, Kontemplation, Kommunikation, Integration, Partizipation und Enkulturation [...]“<sup>41</sup> Weil man in der Forschung festgestellt hat, dass die Freizeitgestaltung einer Person mit der Straftat zusammenhängen kann, ist es notwendig, dass es ausreichend Freizeitangebote in einer Strafanstalt gibt.<sup>42</sup> Die Gefangenen sollen die Möglichkeit haben „[...] eine Palette von Anregungen für alternative Freizeitbetätigungen kennenzulernen, eigenes, bisheriges Freizeitverhalten zu überdenken und Anregungen aufzugreifen.“<sup>43</sup> Freizeit hat demnach mehrere wichtige Funktionen für den Haftalltag. Sie ist:

- eigenständiger Resozialisierungsfaktor,

---

<sup>40</sup> Vgl. ebd.

<sup>41</sup> Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Konzeption der Justizvollzugsanstalt – sozialtherapeutische Anstalt – Ludwigshafen. S. 73.

<sup>42</sup> Vgl. Ebd. S. 71.

<sup>43</sup> Ebd.

- Entgegenwirken von negativen Nebenfolgen des Freiheitsentzugs,
- Angebot von Anregungen für alternative Freizeitbetätigungen,
- Erfahrbar machen von sozialem Lernen, sozialer Kompetenz und kommunikativer Interaktion in der  
Gemeinschaft,
- Lernen von Verhaltensweisen zur positiven Eingliederung in das Leben in Freiheit,
- Unterstützung von anderen, verbindlichen Bausteinen im sozialtherapeutischen Konzept.<sup>44</sup>

Es geht bei Freizeitangeboten nicht nur darum einen Ausgleich zu schaffen, sondern auch darum „[...] Lernmöglichkeiten [zu] vermitteln. [...] Für die Anbieter von Freizeitaktivitäten ist es wichtig darauf zu achten, dass der Gefangene das gewohnte Konsumverhalten überwindet und so Eigeninitiative und Selbstverantwortung entwickelt.“<sup>45</sup> Sicherlich wäre an dieser Stelle ein Vergleich von Theater mit anderen Freizeitangeboten wie beispielsweise Musik, Kunst etc. interessant, dies würde allerdings den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Was sind nun aber die die Sozialtherapie begünstigenden Besonderheiten des Theaters? Während in der Sozialtherapie viel mit Sprache gearbeitet wird, tritt beim Theater das Erleben von Handlungen in den Vordergrund. Lernen passiert hier nicht verbal, sondern auf körperlicher Ebene:

Theater als Ereignis rückt die Wahrnehmungsprozesse in den Vordergrund und nimmt mediale Erfahrungsräume in Anspruch, die den Zuschauer und Akteur gleichermaßen teilhaben lassen an Sinnentzug bzw. Sinnstiftungsprozessen. Der Vermittlungsprozess bekommt selbst kunsthaften Charakter und macht Zusammenhänge anders als begrifflich deutlich.<sup>46</sup>

Theater ist nicht nur ein Feld, in dem der Kopf und der Körper in Einklang miteinander sind, sondern auch ein Bereich, in dem sich jeder, unabhängig von seiner körperlichen und geistigen Verfassung, nach seinen Kompetenzen einbringen kann. Nach Vassen kann gesagt werden:

Beim Theaterspielen findet künstlerische Arbeit statt und zugleich Beziehungsarbeit. Im theatralen Kunstprozess existiert folglich auch ein außerkünstlerisches Potenzial, das die Erweiterung zu anderen sozialen Feldern jederzeit erlaubt, so dass Theater auf Grundlage der Erforschung von sozialer Wirklichkeit als handlungs- und erkenntnisleitendes Modell für Gesellschaft dienen kann.<sup>47</sup>

---

<sup>44</sup> Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Konzeption der Justizvollzugsanstalt – sozialtherapeutische Anstalt – Ludwigshafen.. S. 73.

<sup>45</sup> Ebd. S. 78.

<sup>46</sup> Westphal, Kristin: Einleitung. In: Lernen als Ereignis. Zugänge zu einem theaterpädagogischen Konzept. Hrsg. von Kristin Westphal. Baltmannsweiler: Schneider Verlag 2004. S. 9-14. S.10.

<sup>47</sup> Vassen, Florian: Gemeinsam lernen. Theaterpädagogik und ästhetische Erfahrung. In: Stop Teaching! Neue Theaterformen mit Kindern und Jugendlichen. Hrsg. von Patrick Primavesi und Jan Deck. Bielefeld: transcript Verlag 2014. (= Theater Bd. 19). S. 139-154. S. 141.

Es verwundert an dieser Stelle nicht, dass sich die Ziele des sozialtherapeutischen Vollzuges an vielen Stellen mit den Zielen oder den überprüfbaren Ergebnissen der Theaterpädagogik überschneiden.

Die sozialtherapeutische Arbeit am Individuum versucht an den Verhaltensweisen anzuknüpfen, die für die Straftat maßgeblich waren. Hier ist es vor allem wichtig, dass erlernte Denkmuster aufgebrochen und verändert werden.<sup>48</sup> Dies soll den Menschen „[...] ermöglichen, neue Einsichten zu gewinnen und sich neue Formen der Lebensbewältigung anzueignen.“<sup>49</sup> Beim Theater Spielen findet ein genau solcher Prozess statt: Im realen Leben handeln wir häufig unbewusst und ohne uns dazu in Distanz zu setzen. Im künstlerisch theatralen Prozess hingegen schauen wir uns die Handlungen, die wir tätigen genau an, sprechen darüber und verändern oder verstärken sie schließlich. Dieser Prozess führt dazu, dass wir uns selbst und andere wahrnehmen und uns immer wieder in Beziehung dazu setzen. Dabei schlüpfen wir in andere Sichtweisen und gewinnen so neue Erkenntnisse und Sichtweisen dazu, die wir schließlich im Alltag nutzen können.<sup>50</sup> Auch die Wirkungsforschung Domkowskys bestätigt, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen Theater und der Offenheit und Aufgeschlossenheit besteht: Durch Theater spielen lassen sich also Denkmuster verändern, neue Einsichten gewinnen, sowie neue Verhaltensformen erproben.<sup>51</sup> Das Erproben neuer Verhaltensformen in einem geschützten Rahmen wird auch in der Sozialtherapie gefördert:

Sozialtherapeutische Einrichtungen müssen einerseits über methodische Möglichkeiten verfügen, mit deren Hilfe sich individuelle Einsichten in eigenen Stärken und Schwächen, in Bedürfnisse und Beweggründe sowie in gegenwärtige und vergangene Beziehungen erarbeiten lassen. Andererseits müssen sie vielseitige, strukturierte und unstrukturierte Angebote zum Erlernen und Erproben neuer Verhaltensformen und Beziehungsgestaltungen, zur Erweiterung sozialer Fähigkeiten und zur Aneignung neuer Kenntnisse und Fertigkeiten entwickeln können.<sup>52</sup>

Zu erkennen ist dies vor allem im Wohngruppenvollzug als Experimentierfeld, [...] in dem prosoziale Verhaltensweisen unter therapeutisch begleiteten Bedingungen eingeübt und erweitert werden können.<sup>53</sup>

---

<sup>48</sup> Vgl. Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Konzeption der Justizvollzugsanstalt – sozialtherapeutische Anstalt – Ludwigshafen. S. 8.

<sup>49</sup> Arbeitskreis Sozialtherapeutische Anstalten im Justizvollzug e.V.: Sozialtherapeutische Anstalten und Abteilungen im Justizvollzug. S. 21.

<sup>50</sup> Vgl. Maset, Pierangelo nach Westphal, Kristin: Bildungsprozess durch Theater. Verortung der Theaterpädagogik auf dem Hintergrund ästhetisch-aisthesiologischer Diskurse in der Pädagogik und Philosophie. In: Lernen als Ereignis. Zugänge zu einem theaterpädagogischen Konzept. Hrsg. von Kristin Westphal. Baltmannsweiler: Schneider Verlag 2004. S. 15-48. S. 39.

<sup>51</sup> Vgl. Domkowsky, Romi: Theaterspielen – und seine Wirkungen. [https://opus4.kobv.de/opus4-udk/frontdoor/deliver/index/docId/25/file/domkowsky\\_romi.pdf](https://opus4.kobv.de/opus4-udk/frontdoor/deliver/index/docId/25/file/domkowsky_romi.pdf) (31.07.2018). S. 468.

<sup>52</sup> Arbeitskreis Sozialtherapeutische Anstalten im Justizvollzug e.V.: Sozialtherapeutische Anstalten und Abteilungen im Justizvollzug. S. 21.

<sup>53</sup> Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Konzeption der Justizvollzugsanstalt – sozialtherapeutische Anstalt – Ludwigshafen. S. 10.

Zusätzlich ist es nachgewiesen, dass im theatralen Prozess Strategien zur Lebensbewältigung erschlossen werden, auf die auch der sozialtherapeutische Vollzug abzielt. Domkowsky stellte fest „[...]“, dass regelmäßiges Theaterspielen zu weniger Angst in sozialen Situationen führt. Auseinandersetzungen beim Theaterspielen erfolgen immer in sozialen Zusammenhängen und können somit eine Übungssituation darstellen, in der Hemmungen überwunden und Befürchtungen widerlegt werden.“<sup>54</sup>

Auch in Bezug auf die Aufgabe der Sozialtherapie soziale Interaktionen zu fördern und die zwischenmenschlichen Beziehungen aufzubauen, kann die Theaterpädagogik unterstützend wirken. So kann man in der Studie Domkowskys nachlesen, dass im Bereich der Extraversion, also in Beziehungen, sozialen Fähigkeiten, Teamwork, Kontakt und Kommunikation, eine signifikante Verbesserung durch das Theater spielen zu erkennen ist. Es ist zu beachten, dass es sich hierbei um die subjektive Wahrnehmung der Teilnehmer handelt und man ein verändertes Verhalten dieser Personen mit den positiven Erlebnissen, beispielsweise der gemeinsamen Aufführung, erklären kann.<sup>55</sup> Darüber hinaus hatte der so im Theater geförderte Bereich der **Selbstdarstellung vor Publikum** positive Auswirkungen auf die Ausdrucksfähigkeit der Teilnehmer auch außerhalb des Theaterkontextes.<sup>56</sup>

Weiterhin ist der Punkt der Selbst- und Fremdwahrnehmung sowie der Fähigkeit zur Selbstreflexion wichtig:

Das Hauptziel der sozialtherapeutischen Behandlung auf der individuellen Ebene ist dabei, den Gefangenen zu motivieren, sich hinsichtlich der relevanten kriminogenen Faktoren selbstkritisch zu beobachten, um sich so in seinem Denken, Fühlen und Handeln genauer kennen und verstehen zu lernen (Fähigkeit zum sog. Self-Monitoring bzw. zur Selbstreflexion).<sup>57</sup>

Auch im Theater wird die Selbst- und Fremdwahrnehmung geschult, da man sich mit einer gewissen Thematik, einer Rolle, mit Verhaltensweisen und Mitmenschen auf eine künstlerische Art auseinandersetzt. Diese Auseinandersetzung „[...]“ unterstützt die Fähigkeit zur Reflexivität, sich in andere Sichtweisen hineinzusetzen, verstehen zu lernen, sich eine eigene machen zu können im Wissen um andere, diese zu behaupten bzw. revidieren zu können.“<sup>58</sup> Auch dieses Schulen der Fremd- und Selbstwahrnehmung auf allen Ebenen kann die Gestaltungsmöglichkeiten eines Lebens auch im Alltag erweitern: „In der erfinderischen leiblichen Auseinandersetzung mit den Anderen, einem Raum, Gegenstand oder Text stellt sich ein wechselseitig bestimmtes Verhältnis zwischen

---

<sup>54</sup> Domkowsky, R.: Theaterspielen. S. 469.

<sup>55</sup> Vgl. Ebd. S. 459ff.

<sup>56</sup> Vgl. Ebd. S. 468.

<sup>57</sup> Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Konzeption der Justizvollzugsanstalt – sozialtherapeutische Anstalt – Ludwigshafen. S. 10.

<sup>58</sup> Westphal, Kristin: Bildungsprozess durch Theater. In: Lernen als Ereignis. S. 28.

Eigenem und Fremdem her, aus dem Neues hervorgehen kann.“<sup>59</sup> In Hinblick auf die Performativität ist der bloßen theatralen Umsetzung eines innovativen Gedankens für den Spielenden ein mögliches realitätsbildendes Potenzial zuzuschreiben.<sup>60</sup>

Nicht nur die theatrale Umsetzung selbst, sondern auch Erfolgserlebnisse durch Aufführungen, sowie Lob und Anerkennung während der Proben können wichtige Selbstwirksamkeitserfahrungen darstellen, aus der eine generalisierte Selbstwirksamkeitserwartung insbesondere im sozialen Bereich resultiert.<sup>61</sup> Auch im sozialtherapeutischen Vollzug spielt die Selbstwirksamkeit eine große Rolle:

Es sollte nicht nur versucht werden, Defizite und Risiken zu mindern, sondern es müssen auch Ressourcen aktiviert werden. Zu den sozialen und personalen Ressourcen, die zur Abkehr von delinquentem Verhalten beitragen, gehören u.a. prosoziale Bezugspersonen, soziale Unterstützung, eine freundliche und zugleich konsequente Betreuung, die Stärkung kognitiver Kompetenzen und eines nichtimpulsiven Verhaltensstils sowie Erfahrungen der Selbstwirksamkeit in nichtkriminellen Bereichen.<sup>62</sup>

Daraus ist abzuleiten, dass ergänzende und flankierende Angebote nicht nur zur Resozialisierung im gesellschaftlichen Kontext, sondern auch zur Entwicklung von persönlichen Kompetenzen von Nöten sind. Dies unterstützend ist hier auch noch die positive Auswirkung von Theater auf die Selbstzufriedenheit zu nennen.<sup>63</sup> Diese ist in der JVA Ludwigshafen ein Feinziel der Behandlung:

Der Gefangene wird bei Beachtung der in der Therapie erlernten Grundsätze zu einem ausgeglicheneren Lebensstil finden und somit ein insgesamt zufriedeneres Leben führen können; dies nicht als Selbstzweck, sondern als sog. protektiver Faktor, als wichtige Ausgangsbasis für ein zukünftig straffreies Leben, in dem anderen Menschen kein Schaden mehr zugefügt wird.<sup>64</sup>

Darüber hinaus ist ein Zusammenhang zwischen Theaterspielen und sozialem Engagement in anderen Bereichen nachgewiesen.<sup>65</sup> Soziales Engagement ist ein entlassungsrelevanter Faktor in Justizvollzugsanstalten und insbesondere das Freizeit- und Kulturprogramm soll den Gefangenen darin unterstützen soziale Verantwortung zu übernehmen und soziale Kompetenzen auszubilden.<sup>66</sup>

---

<sup>59</sup> Ebd. S. 16.

<sup>60</sup> Vgl. Lange, Marie-Luise: Performance. In: Wörterbuch der Theaterpädagogik. Hrsg. von Gerd Koch und Marianne Streisand. Uckerland: Schibri-Verlag 2003. S. 219-221.

<sup>61</sup> Vgl. Domkowsky, R.: Theaterspielen. S. 466.

<sup>62</sup> Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Konzeption der Justizvollzugsanstalt – sozialtherapeutische Anstalt – Ludwigshafen. S. 13.

<sup>63</sup> Vgl. Domkowsky, R.: Theaterspielen. S. 386f.

<sup>64</sup> Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Konzeption der Justizvollzugsanstalt – sozialtherapeutische Anstalt – Ludwigshafen. S. 10.

<sup>65</sup> Vgl. Domkowsky, R.: Theaterspielen. S. 413.

<sup>66</sup> Vgl. Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Konzeption der Justizvollzugsanstalt – sozialtherapeutische Anstalt – Ludwigshafen. S. 78.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Theater Kompetenzen fördert, die die Ziele des sozialtherapeutischen Vollzugs durchaus unterstützen können. Grundlage hierfür sind Transfereffekte, denen zufolge sich das beim Theaterspielen Gelernte auf externe soziale, persönliche und gesellschaftliche Bereiche übertragen lässt.<sup>67</sup>

Darüber hinaus gibt es Vollzugsziele, deren Unterstützung die theaterpädagogische Arbeit zwar leisten kann, zur Erfüllung dieser aber eine professionelle sozialtherapeutische Behandlung nach wie vor am wirkungsvollsten ist. Diese können sein:

[...] Veränderungen in den antisozialen Einstellungen, Attributionen und anderen Einstellungen; verbesserte Kontrolle antisozialer Gefühle und Reaktionsbereitschaften; vermehrte Fertigkeiten zur sozialen Problemlösung und der Ersatz von Gewalt; Ersetzen von Lügen und Stehlen durch prosoziale Alternativen; Herauslösung aus antisozialen Bezugsgruppen; gestärkte Bindungen an die Familie (sofern dort keine weiteren delinquenten Personen leben) und andere nicht-kriminelle Personen; Behandlung von Substanzabhängigkeiten; Einfühlung in Opfer und Sensibilität für Risikosituationen.<sup>68</sup>

Es ist wichtig, dass wir unsere Kompetenzen in diesen Bereichen nicht überschätzen.

### 3. Maïke Plath – Demokratische Führung

Der sozialtherapeutische Vollzug strebt, laut Nass, eine kritische Analyse „bisher unakzeptabler Techniken in Richtung auf Autonomie und Selbstverantwortlichkeit, also in Richtung zunehmender Individuation [an].“<sup>69</sup>

Wie in den vorherigen Kapiteln herausgearbeitet wurde, geht es im sozialtherapeutischen Vollzug vor allem um die Resozialisierung durch therapeutische Maßnahmen und Einbezug des sozialen Umfelds. Die Ziele der Therapie liegen in der Verbesserung der sozialen Interaktionen und der Fähigkeit zur Selbstreflexion. Daher soll in der Sozialtherapie „Verantwortung für das eigene Handeln erlernt und erlebt werden.“<sup>70</sup>

In Ergänzung dazu sind hier noch einmal zur Übersicht zentrale Ziele der Theaterpädagogik aufgelistet. Sie befähigt die Teilnehmer dazu:

- sich selbst, seine Fähigkeiten, Grenzen, Wahrnehmungen, Gefühle und Vorstellungen zu erkennen und öffentlich zu machen;

---

<sup>67</sup> vgl. Domkowsky, R.: Theaterspielen. S.415.

<sup>68</sup> Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Konzeption der Justizvollzugsanstalt – sozialtherapeutische Anstalt – Ludwigshafen. S. 12.

<sup>69</sup> Pickl, V.: Was kann die Kriminalpädagogik zur Kriminalitätsvorbeugung leisten? S. 34.

<sup>70</sup> Spöhr, M.: Sozialtherapie von Sexualstraftätern im Justizvollzug. S.106.

- sich selbst und andere zu beobachten und Differenzen zu erkennen wie auch anzuerkennen;
- im Prozess des gemeinsamen Handelns einen ästhetischen Ausdruck finden;
- Kriterien für ästhetische Wertschätzungen theatraler, spielerischer bzw. künstlerischer
- Formen zu entwickeln, Entscheidungen nach einem persönlichen Urteil zu fällen und
- Verantwortung für diese Entscheidungen zu übernehmen;
- das eigene Tun in der Darstellung und in pädagogischen Interaktionen zu reflektieren.<sup>71</sup>

Dass die Theaterpädagogik im Allgemeinen für den sozialtherapeutischen Vollzug ein sinnvolles ergänzendes Angebot sein kann, ist bereits hinreichend belegt. Um nun konkreter zu werden, wollen wir uns auf den Ansatz von Maïke Plath beziehen, den wir aufgrund seiner Fokussierung zu Beginn unseres Projekts für sinnvoll hielten. Der Ansatz verspricht Kompetenzen wie Kommunikation und Beziehungsfähigkeit, Empathie, Kreativität, selbständiges Denken, die Übernahme von Verantwortung im Sinne der *Demokratischen Führung* zu fördern.<sup>72</sup>

In den folgenden Ausführungen sollen zentrale Elemente von Plaths Ansatz herausgearbeitet und auf mögliche Übereinstimmungen mit der Sozialtherapie überprüft werden. Dabei stützen wir uns aufgrund der vorhandenen Unterschiede zwischen einzelnen sozialtherapeutischen Einrichtungen auf den Leitfaden der Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen, in der das für den Praxisteil relevante Projekt durchgeführt wurde.

Maïke Plath schreibt der Theaterpädagogik eine große Wirksamkeit zu, sie soll destruktiven sozialen Entwicklungen in der (Konkurrenz-) Gesellschaft entgegenwirken und schließlich auch das Bildungssystem revolutionieren. Dies wird in folgendem Zitat deutlich:

In gewisser Weise werden sie [die Jugendlichen] auf diese Weise auch ermächtigt, sich in einem größeren gesellschaftlichen Kontext zu sehen, sich äußern zu können und dabei sicht- und hörbar zu werden. Das ist das eigentliche Ziel jeglicher pädagogischen Arbeit. Beim Theaterunterricht in dieser Form hat man eine realistische Chance, dieses Ziel ein Stück weit tatsächlich zu erreichen.<sup>73</sup>

Ausgehend von einer Gesellschaft, die immer vielfältiger wird, und deren Vielfalt es zu nutzen gilt, fordert Maïke Plath ein Bildungssystem, das Kooperation statt Konkurrenz fördert.<sup>74</sup>

---

<sup>71</sup> Westphal, Kristin: Einleitung. In: Lernen als Ereignis. S.11.

<sup>72</sup> Vgl. Plath, Maïke: Befreit euch! Anleitung zur kleinen Bildungsrevolution. Theorie und Praxis. Norderstedt: Books on Demand 2017 S. 26.

<sup>73</sup> Plath, Maïke: Das Methoden-Repertoire für Darstellendes Spiel und Theaterunterricht. Freeze! und Blick ins Publikum! Weinheim und Basel: Beltz Verlag 2011. S. 12.

<sup>74</sup> Vgl. Plath, M.: Befreit euch! S. 36-37.

Eine Gesellschaft, in der Nutzenmaximierung und Durchsetzungsfähigkeit immer wichtiger und Bildung zur „streng individuellen Investition in möglichst günstige Ausgangsbedingungen im allgemeinen Konkurrenzkampf“<sup>75</sup> wird, begünstigt einen narzisstischen Persönlichkeitstyp. Dieser besitzt „nur eine verminderte Fähigkeit zur Empathie und Vertrauensbildung [...], jedoch einen starken Willen zur Durchsetzung eigener Interessen.“<sup>76</sup>

Hieraus resultieren nach Plath in der Gesellschaft Entsolidarisierung, Motivationsverlust, Entfremdungsgefühle, mangelndes Interesse an wertschöpfender Arbeit, sowie der Verlust wichtiger demokratischer Kernkompetenzen wie Empathie, Toleranz, Vertrauen als Voraussetzung für Kooperation und Identifikation mit gemeinschaftlichen Zielen.<sup>77</sup> Dies sei sowohl bei den Jugendlichen an den Schulen, den späteren Auszubildenden als auch insbesondere an den antidemokratisch agierenden Randgruppen in unserer Gesellschaft spürbar.<sup>78</sup> Wie in den vorigen Kapiteln erwähnt, werden auch solche Aspekte sowohl in den Theorien für Ursachen von Straffälligkeit aufgegriffen, als auch von Kritikern des Regelvollzugs innerhalb diesem als Grund für (wiederholte) Straffälligkeit gesehen.

Ihr Ansatz versteht Theater „– im Sinne von Theater spielen und Theater kreieren – als das wirkmächtigste Bildungsmittel unserer Zeit, das neue Antworten auf die Herausforderungen der Gegenwart geben kann.“<sup>79</sup> Theater soll also als Mittel dazu genutzt werden, wichtige soziale und persönliche Kompetenzen auszubilden, die auch in der Welt außerhalb des Theaters Positives bewirken. Im Idealfall erlangen die Teilnehmer eines theaterpädagogischen Projekts Erkenntnisse, die sie auf andere Lebensbereiche übertragen können, was gerade für den Vollzug ein erstrebenswertes Ergebnis darstellen würde.

Um ihrem ambitionierten Ziel das Bildungssystem zu revolutionieren, näherzukommen hat Plath zahlreiche Methoden und Theorien entwickelt, von denen im Folgenden einige wichtige Aspekte näher erläutert werden. Ein besonderer Fokus liegt hierbei auf den Bereichen, die auch im Praxisteil relevant werden.

Die Basis ihres Ansatzes bildet die *Demokratische Führung*, die auf den beiden Säulen ihres Konzepts aufbaut: Einerseits die Partizipation, die durch die Methode des *Theatralen Mischpults* praktiziert wird. Andererseits die bereits erwähnte Beziehungsgestaltung, die

---

<sup>75</sup> Plath, M.: Befreit euch! S. 37.

<sup>76</sup> Ebd.

<sup>77</sup> Vgl. ebd.

<sup>78</sup> Vgl. ebd. S. 38.

<sup>79</sup> Ebd. S. 27.

auf der Statuslehre nach Keith Johnstone basiert.<sup>80</sup> Im folgenden Unterkapitel wird sowohl das *Theatrale Mischpult* als auch die Biografizität des Ansatzes näher erläutert und mit den Zielen des sozialtherapeutischen Vollzuges verknüpft.

### 3.2. Biografisch-partizipativ

#### **Das *Theatrale Mischpult***

Das *Theatrale Mischpult* ist ein Kartensystem, durch das eine Vielzahl ästhetischer Mittel des Theaters aufgeschlüsselt und zur Orientierung der Spieler visualisiert werden. Durch ein kleinschrittiges Vorgehen bei der Einführung des Systems sollen alle Teilnehmer auf den gleichen Wissensstand kommen und am kreativen Prozess partizipieren können.

Nach dem Prinzip *Open-Knowledge* durch Fragmentarisierung wird Theaterfachwissen in kleinstmögliche Einheiten zerlegt und transparent zur Verfügung gestellt. An dem gleich einem Buffet bereitgestellten Mitteln können sich die Jugendlichen ihren individuellen Bedürfnissen und Anliegen entsprechend bedienen und finden selbstbestimmt zu künstlerischen Lösungen.<sup>81</sup>

Wie ein Mischpult wird es schrittweise auf dem Boden ausgebreitet. Die einzelnen Elemente können dabei „zusammengemischt bzw. kombiniert und auf fünf Skalen in ihrer Intensität variiert werden[...]. Durch die immer wieder neue Verknüpfung verschiedener ästhetischer Kategorien entstehen unendliche viele Möglichkeiten theatraler Bilder und Bewegungssequenzen.“<sup>82</sup> Eine Besonderheit von Maïke Plaths Ansatz ist, dass die Spieler so selbst zu Regisseuren werden.<sup>83</sup> Es befindet sich immer ein Teil der Gruppe auf der Bühne und einer hinter dem Mischpult. Die hier stehenden Spieler wechseln sich mit der der Regie ab, während der Rest beobachtet. Anschließend wird gewechselt und reflektiert. Neben diesen „Buffets an Möglichkeiten“ ist es eine fest verankerte Feedbackkultur, die die Spieler hierzu befähigt. Sie dient der gegenseitigen Verständigung über die jeweiligen erworbenen Lernerfahrungen im Kollektiv. Ausgehend von der Autonomie aller Beteiligten wird eine zentrale Bewertung von außen (durch die Leitung) durch eine Gegenseitige ersetzt.<sup>84</sup> Das *Theatrale Mischpult* setzt nach Plath durch ständigen Regiewechsel bei den Teilnehmenden Ermächtigungsprozesse in Gang.<sup>85</sup>

---

<sup>80</sup> Vgl. Ebd. S. 26.

<sup>81</sup> Plath, M.: *Befreit euch!* S.28.

<sup>82</sup> Plath, Maïke: *Schreibwerkstatt. Vom biografischen Text zum Theaterstück.* Weinheim und Basel: Beltz Verlag 2014. S. 2.

<sup>83</sup> Vgl. Plath, M.: *Freeze! und Blick ins Publikum!* S. 12.

<sup>84</sup> Vgl. Plath, M.: *Befreit euch!* S.29.

<sup>85</sup> Ebd. S. 27.

Im Mikrokosmos der Theatergruppe wird der Teilnehmer durch die Fragmentarisierung von Wissen dazu befähigt, aktiv mit zu gestalten. Er übernimmt in diesem Moment die Verantwortung für ein theatrales Moment und für die Gruppe. Im Makrokosmos der Sozialtherapie lernt der Gefangene Verantwortung für andere und für sein eigenes Handeln zu übernehmen, was wiederum ein wesentlicher Bestandteil der Sozialtherapie sein soll, denn es wird gefordert, dass die Insassen “[...] das Prinzip der Selbstversorgung, Übernahme von Eigenverantwortung sowie Verantwortung für die Gemeinschaft internalisiert haben.“<sup>86</sup>

Das Prinzip des Mischpultes, an dem jeder teilnehmen und verwertbare Ergebnisse produzieren, sowie ein direktes Feedback dafür einfordern kann, bietet ausreichend Möglichkeiten für Erfolgserlebnisse. Diese wiederum führen, wie in Kapitel 2.2. erläutert, zu Selbstwirksamkeitserwartung. Diese decken sich mit dem Leitfaden der JVA Ludwigshafen, in dem gefordert wird, dass unter anderem durch „Erfahrungen der Selbstwirksamkeit in nichtkriminellen Bereichen“<sup>87</sup> Ressourcen aktiviert werden sollen.

Nach Maike Plath kann dieser Effekt vor allem durch die zuvor beschriebene wertschätzende und inklusive Kommunikations- und Beziehungskultur und die Ausbildung demokratischer Kernkompetenzen erreicht werden: „Auf diese Weise entsteht ein Resonanz-Raum der Selbstwirksamkeit, der es jedem teilnehmendem Menschen ermöglicht, sich in Beziehung zu setzen zu sich selbst, zu den anderen und zur Welt.“<sup>88</sup>

### **Biografizität**

Maike Plath bezeichnet ihren Ansatz auch als „biografisch-partizipativ“<sup>89</sup>, da sie neben der Fragmentarisierung der theatralen Mittel nach dem *Open-Knowledge*-Prinzip auch der Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie eine ermächtigende und emanzipatorische Wirkung zuschreibt:

Indem wir uns mit unserer Biografie oder Aspekten davon kreativ und künstlerisch auseinandersetzen und diese Arbeit immer wieder im Kollektiv reflektieren, wächst unsere Kompetenz, Regie über das eigene Leben zu führen.<sup>90</sup>

Wie bereits beim *Theatralen Mischpult* erörtert, ist es ganz im Sinne der Sozialtherapie die Teilnehmer zu eigenverantwortlichem Handeln zu befähigen.

---

<sup>86</sup> Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Konzeption der Justizvollzugsanstalt – sozialtherapeutische Anstalt – Ludwigshafen. S. 10.

<sup>87</sup> Ebd. S. 13.

<sup>88</sup> Plath, M.: Befreit euch! S.38.

<sup>89</sup> Ebd. S. 27.

<sup>90</sup> Plath, Maike: Biografisches Theater in der Schule. Mit Jugendlichen inszenieren: Darstellendes Spiel in der Sekundarstufe. Weinheim und Basel: Beltz Verlag 2009. S.26.

Ähnlich wie beim Kartenbuffet des Mischpults soll hier durch mehrere angeleitete Schreibwerkstätten ein „Biografisches Buffet“ entstehen. Nach jeder Schreibwerkstatt werden die Texte vom Anleiter abgetippt, anonymisiert und anschließend bei den folgenden Proben immer wieder ausgebreitet, sodass jeder alle Texte lesen kann.

In sogenannten „Dramaturgie-Runden“ ordnen die Spieler den Texten Gefühlsthemen zu, diese werden auf Karten festgehalten. Für die spätere Inszenierungsarbeit reflektieren die Spieler darüber, welche Geschichten und Themen zusammengehören und über die verschiedenen Gefühlsthemen „Was genau ist z.B. der Unterschied zwischen Wut und Scham, zwischen Melancholie und Sich-verlassen-Fühlen?“<sup>91</sup> Zusätzlich finden szenische Umsetzungen der biografischen Texte mit dem Mischpult und regelmäßige Reflexionsrunden darüber statt. So werden die Texte auf zentrale Themen hin verdichtet und ein „roter Faden“ entwickelt.<sup>92</sup>

Plath geht davon aus, dass es beim biografischen Theater immer um „[...] ein Konstrukt aus Selbsterlebtem, Erfundenem und/oder Erträumten bzw. Ersehntem [...]“<sup>93</sup> geht. So muss von Anfang an deutlich sein, dass es möglich ist, etwas „Unwahres“ zu erzählen und das Rückfragen, ob etwas stimmt, grundsätzlich verboten sind:

Auf diese Weise sind die Spieler/innen auf der Bühne nie ‚sie selbst‘ sondern eine Figur in einem (künstlerischen) Konstrukt. Der Schutz der Figur ermöglicht ihnen viel größere Freiräume, sich mit ihrem Innersten auseinanderzusetzen und dafür eine Ausdrucksform zu finden.<sup>94</sup>

Dieser Ansatz bietet einen klaren Mehrwert für die Sozialtherapie, in der die Teilnehmer sich stets ehrlich und realistisch mit ihrer eigenen Biografie auseinandersetzen müssen. Durch die ständige Reflexion im Kollektiv, die Möglichkeit auch Unwahres erzählen zu dürfen, der spielerische Umgang sowie die szenische Umsetzung mit theatralen Mitteln können die Teilnehmer Distanz aufbauen. Das ermöglicht ihnen einen völlig anderen Umgang mit der eigenen Biografie und eröffnet den Teilnehmern, wie bereits in Kapitel 2.2. erörtert, neue Denkstrukturen und Sichtweisen.

Die biografische Arbeit ist für Maike Plath trotz aller positiven und von ihr anvisierten Effekte immer ergebnisorientiert. Sie dient der Generierung von Material für die Stückentwicklung.

---

<sup>91</sup> Plath, M.: Schreibwerkstatt. S.7.

<sup>92</sup> Vgl. Ebd. S.3.

<sup>93</sup> Ebd. S. 4.

<sup>94</sup> Ebd. S. 4.

Hier wird eine scharfe Grenze zur Theatertherapie gezogen, die den Fokus bei der biografischen Arbeit auf den Prozess richtet.<sup>95</sup>

Abgesehen von der emanzipatorischen Wirkung, die Plath der biografischen Arbeit zuschreibt ist sie auch wichtig, um Authentizität zu erzeugen. Hierfür sei eine vollständige Identifikation der Spieler mit den Inhalten, die auf die Bühne gebracht werden, von Nöten. Es soll darum gehen, dem Zuschauer „[...] persönliche Anliegen und Erfahrungen der Biografieträger zu vermitteln.“<sup>96</sup> Es sei daher nicht falsch, „[...] bei ihren eigenen Gedanken, Gefühlen und Befindlichkeiten anzusetzen.“<sup>97</sup> Auch hier kann ein Bezug zu den Zielen der Sozialtherapie hergestellt werden, da es auch hier darum geht, umzudenken und neue Formen der Vermittlung von inneren Konflikten und Vorgängen zu erschließen. Außerdem steigert die Identifizierung der Teilnehmer mit dem Endprodukt die intrinsische Motivation, sowie die Chance auf Erfolgserlebnisse und damit die Selbstwirksamkeitserwartung.

Hier laufen die beiden wichtigsten Aspekte der Partizipation als eine der beiden Säulen der *Demokratischen Führung* zusammen. Erst über die ästhetischen Mittel als Sprache werden sich die Schüler/innen über die Dimensionen ihrer (biografischen) Themen bewusst.<sup>98</sup>

Über die 'rätselhafte' Gabe des ästhetischen Mittels geraten die Schüler/innen in ihrer Problemfindung auf eine höhere Reflexionsebene, auf der sie sich abstrakt und nicht subjektiv mit ihrem Thema auseinandersetzen.<sup>99</sup>

In diesem wichtigsten Schritt, der Ästhetisierung der biografischen Inhalte, wird außerdem verhindert, dass für Schüler typische sketchartige Szenen entstehen. Ihnen werden Möglichkeiten zur Ästhetisierung aufgezeigt, die ihren Szenen mehr Tiefe geben können.<sup>100</sup> Zudem werden die Spieler davor geschützt, mit ihren Geschichten eins zu eins ausgestellt zu werden: „[Es] muss eine *Distanzierung von den biografischen Inhalten durch das Finden einer ästhetischen Form* erreicht werden. Voraussetzung dafür ist die gefestigte Kenntnis aller bisher eingeführten ästhetischen Mittel“<sup>101</sup>

---

<sup>95</sup> Plath, M.: Biografisches Theater in der Schule. S. 26.

<sup>96</sup> Plath, M.: Biografisches Theater in der Schule. S. 26.

<sup>97</sup> Ebd. S. 26.

<sup>98</sup> Vgl. Ebd. S.29.

<sup>99</sup> Ebd. S.28.

<sup>100</sup> Vgl. Plath, M.: Biografisches Theater in der Schule. S. 83.

<sup>101</sup> Ebd. S. 125.



## 3.2. Kommunikation und Status

### Kommunikation

Sind die entscheidenden „Startrampen“ gelegt worden, kann sich die Leitung in eine Beraterfunktion zurückziehen.<sup>102</sup> Eine Grundvoraussetzung dafür, dass die Spieler lernen demokratisch zu führen ist, dass die Leitung dies vorlebt. Die Leitung sollte hierzu eine wertschätzende und motivierende Kommunikation anstreben. Als „Ermöglicher“ kreiert die Leitung einen

[...] DEMOKRATISCHEN RAUM, der es jedem ermöglicht, miteinander und mit dem Material in Beziehung zu treten. So wird eine Offensive des Spielens, Kreierens und Erfindens initiiert.<sup>103</sup>

Die wertschätzende und inklusive Kommunikationskultur ist, wie bereits erwähnt, neben dem biografisch-partizipativen Ansatz, die zweite Säule auf der die *Demokratische Führung* fußt.

Der zu Beginn des Kapitels beschriebenen gesamtgesellschaftlichen Entwicklung, die den Zusammenhalt gefährdet, setzt Plath eine wertschätzende und inklusive Kommunikationskultur entgegen. Diese soll einen Raum schaffen, in dem die Teilnehmer forschen und sich immer wieder neu ausprobieren können. In sozialtherapeutischen Einrichtungen, speziell für die JVA Ludwigshafen ist ein sogenanntes therapeutisch förderliches Organisationsklima wichtig, das heißt: „[...] zwischenmenschliche Sensibilität und Normorientierung müssen sich die Waage halten[...]“.<sup>104</sup> Insbesondere die Sensibilität im zwischenmenschlichen Umgang, weniger die Normorientierung, ist es, die durch Maike Plaths inklusive und wertschätzende Kommunikation zweifelsfrei geschult wird. Man kann sogar so weit gehen zu sagen, dass die zwischenzeitliche Ausklammerung der Normorientierung einen positiven Nebeneffekt für die Teilnehmer haben kann, da diese so ohne Einschränkungen Wertschätzung erfahren können.

Ein zentrales Element bei Plath ist hierbei das Gesetz der inneren Grenze, und die vier demokratischen Führungsjoker, die zur Wahrung dieser Grenze dienen sollen. Durch das Gesetz der inneren Grenze als inneres Bild, sollen die Jugendlichen trainieren, ihre eigenen Empfindungen und Grenzen wahrzunehmen und zu kommunizieren.<sup>105</sup> Sie soll ebenfalls denen, die gerade führen, dabei helfen „[...] ihre Mitspieler\*innen besser kennenzulernen

---

<sup>102</sup> Vgl. Plath, M.: Freeze! und Blick ins Publikum! S.12.

<sup>103</sup> Plath, M.: Befreit euch! S. 29.

<sup>104</sup> Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Konzeption der Justizvollzugsanstalt – sozialtherapeutische Anstalt – Ludwigshafen. S. 13.

<sup>105</sup> Vgl. Plath, M.: Befreit euch! S. 43.

und besser einschätzen zu können, wo sie eventuell ‚innere Grenzen‘ der Spieler\*innen überschreiten.“<sup>106</sup> Und ihnen so die Tatsache transparent machen, dass jeder Mensch von unterschiedlichen Erfahrungen und Erwartungen geprägt ist und ein Recht auf seine Position und Ausgangssituation hat.<sup>107</sup>

Werden diese Erfahrungen und Erkenntnisse der inneren Grenzen durch die Theaterarbeit ermöglicht, kann dies auf die soziale Ebene transferiert werden und sich somit positiv auf das Zusammenleben auswirken. Die Sozialtherapie legt mit ihrem Wohngruppenkonzept auf gegenseitige Rücksichtnahme großen Wert:

Im Zusammenleben in den Wohngruppen wird gegenseitige Rücksichtnahme geübt. Mitgefangene wie Personal werden als Menschen in ihrer Vielfältigkeit geachtet. Respekt, Höflichkeit und Fairness, aber auch Körperhygiene und Mitverantwortung für die Gemeinschaft gestalten den Alltag in der Sozialtherapeutischen Anstalt.<sup>108</sup>

Wenn die inneren Grenzen der Teilnehmer überschritten werden, können sie nach Plath folgende Begriffe rufen und somit einen der Führungsjoker ziehen. Sie sollen dabei helfen den Lernprozess demokratisch zu gestalten und sind über den gesamten Prozess hin einsetzbar.<sup>109</sup> So kann ein Teilnehmer *Tempo* rufen und macht so deutlich, dass ihm der Arbeitsprozess zu langsam ist, *Klarheit*, wenn ihm die Anweisungen akustisch, inhaltlich oder sprachlich unverständlich sind. Ein *Veto* bedeutet, dass jeder Teilnehmer zu jedem Zeitpunkt eine Anweisung ohne Begründung verweigern kann. „Erst dadurch entsteht der innere Freiraum, sich auf Neues und Fremdes einzulassen und sich zu trauen, Risiken einzugehen.“<sup>110</sup> *Verantwortung* wird gerufen, wenn ein Teilnehmer das Gefühl hat, dass Grenzen anderer überschritten werden, die sich eventuell nicht trauen *Veto* zu rufen.<sup>111</sup>

Alles folgt dem Prinzip „Wer führt, trägt die Verantwortung dafür, dass alle verstehen, was die Führung vermitteln will.“<sup>112</sup> Auch die inneren Grenzen sollten nicht überschritten werden. Diese Verantwortung wird hier zusätzlich vom Einzelnen und von der Gruppe getragen. Alle können durch die ehrlichen Rückmeldungen ihre Kompetenzen immer weiter trainieren. Sie sind nicht als Kritik, sondern als wertvolle Information zu sehen.<sup>113</sup> Die

---

<sup>106</sup> Plath, M.: Befreit euch! S. 43.

<sup>107</sup> Vgl. Ebd. S. 43.

<sup>108</sup> Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Konzeption der Justizvollzugsanstalt – sozialtherapeutische Anstalt – Ludwigshafen. S. 35.

<sup>109</sup> Vgl. Plath, M.: Befreit euch! S. 84f.

<sup>110</sup> Ebd. S. 84.

<sup>111</sup> Vgl. Ebd. S. 83f.

<sup>112</sup> Ebd. S. 84.

<sup>113</sup> Vgl. Ebd. S. 84.

Fähigkeit Kritik, aber auch Lob annehmen und geben zu können ist ein Bestandteil des Lernfeldes Kommunikation des Sozialtherapeutischen Vollzugs.<sup>114</sup>

## Status

Ein weiterer wichtiger Aspekt für die wertschätzende und inklusive Kommunikation ist für Plath die Statuslehre nach Keith Johnstone. Diese ist insbesondere für die Anleiterhaltung ein wichtiges Instrument.

Wie kann ich meine Kommunikation so gestalten, das Vertrauen aufgebaut, unterschiedliche Haltungen akzeptiert, dass ‚Andere‘ verstanden und erfüllt werden kann und auf diese Basis gemeinsam etwas Konstruktives, Neues entsteht? Wie kann ich nahe, vertrauensvolle Beziehungen mit anderen aufbauen, unabhängig davon, wie sehr diese anderen sich von meinen eigenen Lebenswelten, Ansichten und Erfahrungen unterscheiden? Wie kann ich mit anderen eine Atmosphäre gegenseitiger Wertschätzung und Wärme erzeugen, die es möglich macht, vorhandene Diversität als beglückend zu empfinden und davon zu profitieren?<sup>115</sup>

Auf all diese Fragen scheint Plath Antworten in der Statuslehre zu finden. Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass der Mensch auf einer Skala zwischen Hochstatus und Tiefstatus agiert. Während der Hochstatus nach Außen Distanz und Respekt ausstrahlt, werden durch einen Tiefstatus Nähe und Sympathie erzeugt. Es gibt einen gesellschaftlichen Status, der sich beispielweise im Verhältnis zwischen Arzt und Patient, oder wie im Kontext des sozialtherapeutischen Vollzugs, zwischen Beamten und Insassen, zeigt als auch einen natürlichen Status, der aus einem erlernten individuellen Verhalten resultiert. Besonders in schwierigen Situationen tendiert der Mensch zu einem bestimmten Statusverhalten.<sup>116</sup> Im Wissen der Statuslehre ist es möglich einen Status zu spielen. Dies ist eine Technik, die für die demokratische Führung erforderlich ist.

Zusätzlich kann zwischen einem inneren und einem äußeren Status unterschieden werden. Der innere Status betrifft vor allem den Selbstwert und sollte im besten Fall immer hoch sein. Im Allgemeinen, insbesondere jedoch für Lehrer/Anleiter, empfiehlt Plath diesbezüglich den Typ des Charismatikers anzustreben, der innen im Hochstatus und außen im Tiefstatus agiert. Er handelt aus einem hohen Selbstwert heraus, ist aber zugleich in der Lage seinen äußeren Status zu reduzieren.<sup>117</sup>

Mit diesem Wissen kann man verschiedene Instrumente charismatischer Kommunikation anwenden. Ziel ist es hierbei meist, den (inneren) Status des Gegenübers zu heben indem

---

<sup>114</sup> Vgl. Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Konzeption der Justizvollzugsanstalt – sozialtherapeutische Anstalt – Ludwigshafen. S. 42.

<sup>115</sup> Plath, M.: Befreit euch! S. 212.

<sup>116</sup> Vgl. Ebd. S. 212-215.

<sup>117</sup> Vgl. ebd. S. 216.

man selbst in den (äußeren) Tiefstatus geht. Dies kann durch Humor und aktives Zuhören oder aber auch durch die inhaltliche und körpersprachliche Spiegelung des Gegenübers geschehen. Auch eine paradoxe Intervention, eine unerwartete Reaktion, die den Status meines Gegenübers hebt, ist möglich. Die Beherrschung dieser Instrumente ist die Basis für ein Statusplateau zwischen allen Beteiligten, das angestrebt wird.<sup>118</sup> Hier ist anzumerken, dass im Gefängnis, trotz aller Bemühungen um ein therapeutisches Klima, stets starke Hierarchien vorherrschen. An dieser Stelle bietet der Ansatz von Maïke Plath erneut einen Mehrwert, da man im Theaterraum das Statusplateau herstellen kann, das im Alltag in einer Haftanstalt nur sehr schwer entstehen kann (z.B. lediglich in einem Gespräch unter Freunden).

Daraus ist bereits absehbar, dass nicht nur die Leitung, sondern alle Beteiligten in der Statuslehre geübt sein sollten. Für die Jugendlichen sieht Plath die Vorteile ebenso darin, dass ihnen aufgezeigt wird, welchen „[...] (personellen und strukturellen) Machtverhältnissen [...]“<sup>119</sup> sie ausgesetzt sind.

Jugendliche können auf diese Weise den Ursachen für Demütigungen und Ohnmachtsgefühlen nachgehen und erkennen so ungerecht verteilte Partizipationsmöglichkeiten in unserem gesellschaftlichen System. Sie erwerben die Kompetenz, diese ‚Systeme‘ im wortwörtlichen Sinne spielend zu überwinden. Dies ist ein erster, bedeutsamer Schritt hin zu Ermächtigung und zu autonomen Handeln, der unabhängig von Hautfarbe, Herkunft und Geschlecht ein kooperatives Miteinander in sehr heterogenen Gruppen ermöglicht.<sup>120</sup>

Inwiefern die Kenntnis der Statuslehre auch für unsere Teilnehmer der JVA Ludwigshafen diese Art von inhaltlicher Vermittlung enthalten sollte, wird im Praxiskapitel hinterfragt.

Darüber hinaus sollen konkrete Erfahrungsräume ermöglicht werden, „[...] in denen sie sich als selbstbestimmte Individuen erleben und eine Kultur gelebter Vielfalt als beglückend und sinnstiftend erfahren.“<sup>121</sup> Solche positive Erfahrungen wirken sich auch auf die innere Zufriedenheit und auf die Beziehungsfähigkeit der Gefangenen, die jeweils Ziele der Sozialtherapie sind, aus.

Abschließend lassen sich noch einmal folgende wichtige Prinzipien der *Demokratischen Führung* als Grundlagen von Maïke Plaths Ansatz nennen. Die Führung soll eine Transparenz der Führungsprinzipien und der ihr zugrunde liegenden Werte gewähren. Ausgehend von der Transparenz der Führungsprinzipien sollte die Führung, und somit die Verantwortung, durchgewechselt werden. Es wird außerdem ein gemeinsames, allen

---

<sup>118</sup> Vgl. Plath, M.: Befreit euch! S. 221f.

<sup>119</sup> Ebd. S. 212.

<sup>120</sup> Ebd. S. 211.

<sup>121</sup> Ebd. S. 211.

zugängliches Referenzsystem (wie z.B. das *Theatrale Mischpult*) gefordert, auf das sich alle Mitglieder beziehen „[...] und das durch gemeinsame Erfahrungs- und Reflexionsräume ständig weiterentwickelt wird.“<sup>122</sup> Des Weiteren sollten Statusabstände und somit Machtverhältnisse offengelegt und abgebaut werden. Neben einem gemeinsamen situationsbezogenen Ziel soll weiterhin für eine grundsätzliche Akzeptanz von Diversität und eine Abwesenheit von Herrschaft bestehen.<sup>123</sup> Folgende große Bereiche der sozialtherapeutischen Ziele werden durch Maïke Plaths Ansatz potentiell abgedeckt:

1. Selbstwirksamkeitserfahrungen: Begünstigt durch Wertschätzung, positive soziale Interaktion, Erfolgserlebnisse im Proberaum oder auf der Bühne sowie die fest verankerte Feedback-Kultur.
2. Übernahme von Verantwortung für sich und andere: Begünstigt durch Selbst und Fremdwahrnehmung, Selbstreflexion, das Prinzip der inneren Grenze.

### 3.2. Befragung von Stefanie López von ACT e.V.

Um dem angelesenen Wissen und unseren eigenen Erfahrungen noch eine weitere Quelle hinzuzufügen, haben wir uns mit Stefanie López, Geschäftsführerin und eine der Gründerinnen von ACT e.V., in Verbindung gesetzt. Uns war es wichtig, zusätzlich mit jemandem zu sprechen, der schon lange und konsequent mit Maïke Plaths Ansatz arbeitet. Stefanie López ist selbst Schauspielerin und arbeitet bereits seit elf Jahren theaterpädagogisch. Im Folgenden werden wir ihre Antworten auf unsere Fragen im Wesentlichen zusammenfassen. Da wir das Telefonat nicht transkribiert haben, verzichten wir an dieser Stelle auf Fußnoten und weisen darauf hin, dass alle Äußerungen sinngemäß von Stefanie López gesagt wurden und kennzeichnen wörtliche Zitate wie gewohnt in Anführungszeichen.

#### **Was unterscheidet den Ansatz Plaths von anderen theaterpädagogischen Ansätzen?**

Der erste Punkt, der den Ansatz Plaths von anderen abgrenzt ist der Punkt der Partizipation. López verdeutlicht das mit folgenden Worten: „Ich habe den Eindruck, es wird immer über Partizipation geredet, es wird häufig versucht, partizipativ zu arbeiten, aber ich habe noch keinen anderen Ansatz kennen gelernt, wo das wirklich konsequent passiert.“ Dabei stellt das *Theatrale Mischpult* und die Art damit zu arbeiten den wesentliche Punkt zur Umsetzung der Partizipation dar. Das *Theatrale Mischpult* kann einen direkten Einstieg in die theatrale Arbeit leisten und „[...] egal wo jemand steht, kann er Bezug nehmen und sich

---

<sup>122</sup> Ebd. S. 47.

<sup>123</sup> Vgl. Plath, M.: Befreit euch! S. 47ff.

einbringen [...]“ Gruppen, die mit dem *Theatralen Mischpult* arbeiten, arbeiten mit der Zeit immer selbständiger.

Der zweite große Punkt, der den Ansatz von anderen unterscheidet ist die *Demokratische Führung*. Diese bezieht sich auf die innere Haltung, die man der Gruppe vorlebt und ihnen weiter vermittelt. Auch in Gruppen, in denen zu Anfang ein Konkurrenzdenken da war, kann man durch die *Demokratische Führung* Fortschritte erzielen und die Kooperation zwischen den Teilnehmern fördern. Als Anleiter ist man an dieser Stelle dafür da, die Verantwortung für den Prozess und für die Stückentwicklung zu tragen, damit am Ende ein Produkt steht, das von den Teilnehmern selbst erarbeitet wurde.

### **Wie schätzt Du die Übertragbarkeit des Ansatzes auf andere Zielgruppen ein (z.B. Erwachsene, ältere Menschen,...)?**

Der Ansatz ist 1:1 übertragbar. ACT e.V. arbeitet vor allem in den Weiterbildungen nur mit Erwachsenen. Erwachsene haben, manchmal noch mehr als Jugendliche, Angst davor ausgelacht oder bloßgestellt zu werden. Es kommt sogar vor, dass Erwachsene sich beispielsweise dafür schämen, den Führungsjoker *Veto* einzusetzen. Dabei ist es wichtig, den Teilnehmern zu signalisieren, dass es toll ist, dass sie das *Veto* einsetzen: So bekommen sie das Gefühl, dass es in Ordnung ist, wenn sie etwas nicht tun wollen.

### **Wie geht man bei der Arbeit des Theatralen Mischpultes mit körperlichen Einschränkungen um?**

Der Ansatz geht ohnehin von der Verschiedenheit der Menschen aus und der Autonomie des Einzelnen. Dabei ist vor allem das *Veto* wichtig. Eine Möglichkeit ist auch, während der Durchführung eine Skala-Karte zur Größe oder zum Tempo der Bewegung einzusetzen: Wenn ein Teilnehmer sich nicht in der Lage fühlt, eine bestimmte Bewegung auszuführen, kann er die Größe oder das Tempo dieser nach seinen Möglichkeiten variieren. Das erschafft häufig künstlerisch wesentlich interessantere Momente, als wenn alle alles auf die gleiche Weise ausführen. Es ist für die Inszenierung also keine Einschränkung, sondern eine Bereicherung. Es gibt kein Patentrezept und es funktioniert auch nicht immer alles reibungslos, aber im Grunde geht es immer um die spezifischen Eigenschaften der Gruppe und darum, dass diese versteht, was jedes einzelne Mitglied braucht. Es ist von Vorteil, die gesamte Gruppe in die Suche nach einer Lösung mit einzubeziehen: Man kann kreativ sein, denn „[...] die Skala der Lösungen ist viel größer, wenn das Konzept [...] so klar ist, aber in dieser Klarheit so offen, dass man im Grunde alles machen kann.“

### **Was machst Du, wenn die Gruppe keine Lust hat mit dem Theatralen Mischpult zu arbeiten?**

Diesen Fall gibt es manchmal und es wird dann auch viel damit experimentiert. López selbst arbeitet in allen Produktionen mit dem Mischpult, denn: „[...] ich persönlich finde es viel künstlerischer nicht ‚Sprechszentheater‘ zu spielen, abgesehen davon, dass dieses exklusiv funktioniert.“ Man kann an dieser Stelle auch politisch argumentieren und sagen, „[...] dass klassisches Sprechtheater nur ein Teil der Menschen versteht und auch nur ein Teil der Menschen spielen kann und andere wiederum ausschließt.“ Die Arbeit mit dem *Theatralen Mischpult* führt zu einer ganz eigenen und künstlerisch hochwertigen Theaterform und das kann den Teilnehmern vermittelt werden, indem sie die Wirkung der verschiedenen Formen im Probenprozess selbst überprüfen können.

**Du kennst zwar unsere Zielgruppe nicht, aber wie glaubst Du, dass dieser Ansatz mit Gefangenen in einer JVA funktioniert?**

Der Ansatz funktioniert wahrscheinlich auch bei dieser Zielgruppe genauso gut wie mit anderen Zielgruppen, denn: „Ich würde sie gar nicht so sehr als Gefangene betrachten – im besten Fall vergisst man das.“ Für die Arbeitsweise im biografischen Bereich kann es hier wichtig sein, andere Themen als beispielsweise die Gefangenschaft zu fokussieren, damit die Teilnehmer auch die Möglichkeit haben, das zu erzählen, was sie wirklich erzählen wollen.

**Wie bewertest Du Maike Plaths Aussage, dass man sich von intoleranten Äußerungen Erwachsener stark abgrenzen muss, während man bei Jugendlichen interessiert darauf eingehen soll?**

An dieser Stelle weisen wir darauf hin, dass Stefanie López hier ihre eigene Herangehensweise in Bezug auf intolerante Äußerungen unabhängig von Maike Plath erläutert hat.

Bei intoleranten Äußerungen von Jugendlichen während eines künstlerischen Prozesses würde es den künstlerischen Prozess zerstören und diesen einschränken, wenn man wertend darauf eingeht. Dennoch kann man sich persönlich von einer Aussage distanzieren oder ihm/ihr die Bedeutung seiner Äußerungen aufzeigen, aber „die Erfahrung ist, dass sich mit der Zeit der Arbeit diese Vorbehalte auflösen, wenn alle ihre persönlichen Perspektiven einbringen können.“ Bei Erwachsenen, gerade im Kontext der Weiterbildung (diese sollen später so mit den Jugendlichen arbeiten) ist es sehr wichtig, Position zu beziehen „[...] und auch zu streiten, ohne den anderen abzuwerten [...] weil wir ja da in dem Moment politisch agieren, wenn wir Erwachsene weiterbilden, die Verantwortung für Jugendliche übernehmen werden.“

## 4. Erste Versuche in der Praxis

Bevor wir genauer über unsere Arbeit in der JVA Ludwigshafen schreiben, wollen wir einen kurzen Abriss über bereits etablierte Ansätze im Kontext Gefängnis geben und den Ansatz Maïke Plaths entsprechend verorten.

Wahrscheinlich einer der berühmtesten Beispiele ist hier bestimmt Augusto Boal, der in 37 Gefängnissen im Bundesstaat São Paulo Theaterprojekte mit Insassen und Vollzugsbeamten durchgeführt hat.<sup>124</sup> Das Projekt wurde nach dem Prinzip des Forumtheaters erarbeitet:

Im Theater der Unterdrückten wird die Realität nicht nur so gezeigt, wie sie ist, sondern auch – noch wichtiger – wie sie sein könnte. Dafür leben wir schließlich – um zu leben, wie wir potentiell sein können. Dieses lebendige Element wird der Kreativität des Publikums anvertraut: Die Zuschauer kommen auf die Bühne, ersetzen den Protagonisten und versuchen, machbare Lösungen für reale Probleme zu finden.<sup>125</sup>

Jede der Gruppen entwickelte ein Stück, das sie der jeweils anderen Gruppe dann zeigten. Dabei war es, ähnlich wie auch Stefanie López argumentiert hat, Boal wichtig

[...] im Gefangenen nicht den eingesperrten Menschen zu sehen, oder im Beamten den Mann in Uniform. Sondern beide als das zu sehen, was sie sind, bevor ihnen diese Zuschreibungen verliehen wurden: Menschen. Wir versuchten Themen zu bearbeiten, die beide interessieren, vor allem persönliche Probleme, die allen gemeinsam sind.<sup>126</sup>

Augusto Boals Forumtheater macht aus seinem Ziel, eine Veränderung in den Menschen zu bewirken, keinen Hehl. Die Aufführung ist in diesem Fall Teil eines Prozesses, an dem jeder, auch die Zuschauer, teilnehmen. Es wird die kollektive Intelligenz der Gruppe genutzt, um soziale Probleme zu lösen und Denkstrukturen zu verändern. Zudem stammen die behandelten Konflikte aus den Biografien der Teilnehmer. In diesen Punkten ist eine gewisse Ähnlichkeit zu dem Ansatz Maïke Plaths zu erkennen. Trotz allem gibt es einen grundlegenden Unterschied: Die Lernziele und positiven Nebeneffekte werden bei Boal offen gelegt und sind allen Beteiligten bewusst. Plath hingegen fordert, dass die pädagogischen Nebeneffekte im Bewusstsein der Teilnehmer weitestgehend hinter dem künstlerischen Prozess zurücktreten.<sup>127</sup>

---

<sup>124</sup> Vgl. Boal, Augusto: Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. 3. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2018. S. 18.

<sup>125</sup> Ebd. S. 20.

<sup>126</sup> Ebd. S. 19.

<sup>127</sup> Vgl. Plath, M.: Biografisches Theater in der Schule. S. 38.

Als Gegenpol im Sinne des didaktischen Bezugsrahmens zum Ansatz Boals ist an dieser Stelle auf das Gefängnistheater *aufBruch* in Berlin zu verweisen. Ganz im Gegensatz zu Boal und Plath vertritt das Gefängnistheater *aufBruch* keine pädagogischen Ziele: „[...] unsere Arbeitsmotivation ist eine rein künstlerische, gleichwohl wir die Auswahl der Stücke natürlich im Kontext der Akteure / JVA vornehmen [...]“<sup>128</sup> Was wir an dem Konzept einer öffentlichen Aufführung sinnvoll finden ist, dass hier eine sonst kaum vorhandene Kommunikation zwischen „drinnen“ und „draußen“ stattfinden kann. Unter der Regie von Peter Atanassow werden in den Gefängnissen verschiedene „[...] klassische oder moderne /zeitgenössische Theaterstücke, die zum Großteil historische Konflikte oder Mythen zum Gegenstand haben [...]“<sup>129</sup> inszeniert. Es wird immer ein hohes künstlerisches Niveau der Ergebnisse fokussiert. Ähnlich wie bei Maïke Plath ist der künstlerische Prozess und ein daraus resultierendes Produkt ein wichtiger Bestandteil.

Die von Maïke Plath erwünschten Nebeneffekte werden hier erst gar nicht anvisiert, während sie bei Boal thematisiert werden und im Vordergrund stehen. Die Spieler sind im Falle des *aufBruch*-Theaters tatsächlich nur reine Schauspieler, während bei Boal sogar der Zuschauer, bei Maïke Plath zumindest die Teilnehmer aktiv das Ergebnis mitgestalten können. Bei den hier verglichenen Punkten handelt sich um ein Spannungsfeld zwischen reiner Prozessorientierung/Pädagogik und einer rein künstlerischen, ergebnisorientierten Arbeitsweise. Maïke Plath schlägt mit ihrem Ansatz eine Brücke zwischen den beiden entgegengesetzten Arbeitsweisen. Uns erschien ihr Ansatz der *Demokratischen Führung* deshalb als geeignet, da er die Vorteile beider Arbeitsweisen in sich vereint. Maïke Plaths Ansatz ist darüber hinaus politisch, was wir als wichtiges Kriterium deuten, da man aufgrund der Ausgrenzung von Straftätern aus unserer Gesellschaft sagen kann, dass Theater im Gefängnis per se einen politischen Beweggrund hat: Ob es nun Boals Idee von Veränderung durch Theater oder die „[...] künstlerische Vermittlung zwischen der Welt innerhalb der Gefängnismauern und derjenigen außerhalb[...]“<sup>130</sup> des *aufBruch*-Theaters ist.

Im Folgenden beschreiben wir unsere Erfahrungen mit dem Ansatz Maïke Plaths in der JVA Ludwigshafen und inwieweit unsere Erwartungen an die Arbeitsweise erfüllt wurden.

---

<sup>128</sup> Gefängnistheater aufBruch: FAQ zum Gefängnistheater aufBruch.  
<https://www.gefaengnistheater.de/faq.html> (30.07.2018).

<sup>129</sup> Ebd.

<sup>130</sup> Ebd. Über uns – Konzept. <https://www.gefaengnistheater.de/konzept-gefaengnistheater.html> (30.07.2018).

## 4.2. Arbeit in der JVA Ludwigshafen

„Ist es möglich innerhalb von unfreien Verhältnissen Menschen zur Freiheit zu erziehen?“<sup>131</sup>

Dies ist eine Frage, die man sich im Kontext des sozialtherapeutischen Strafvollzuges stellen muss, die auch wir uns gestellt haben. Offensichtlich geht dieser Ansatz davon aus, dass das möglich sein müsste. Dazu arbeiten alle sozialtherapeutischen Justizvollzugsanstalten darauf hin, ihre Haftbedingungen möglichst nah an die Bedingungen des realen Alltags anzupassen. Um nun die Verknüpfung zu Maike Plaths Ansatz herzustellen, der ja auf eine Erziehung zur Freiheit abzielt, muss man nun die allgemeinen Grundbedürfnisse eines Menschen beleuchten. Maike Plath ist der Ansicht, dass es erst wenn diese Grundbedürfnisse (körperliche Grundbedürfnisse, Bedürfnis nach Sicherheit, Liebe und Zugehörigkeit, Wertschätzung) gestillt sind, um Wachstumsbedürfnisse gehen kann. Als diese nennt sie: Verständnis, Ästhetik, Selbstaktualisierung und Selbsttranszendenz.<sup>132</sup> Das bedeutet für uns im Umkehrschluss, dass Theater nur dann fruchtbar und von den Teilnehmern gewollt sein kann, wenn diese Grundbedürfnisse weitestgehend gestillt sind.

Ein Aspekt, den wir in dieser Aufzählung vermissen ist die Freiheit, da wir diese ebenfalls als ein Grundbedürfnis verstehen. In der Folge müsste man davon ausgehen, dass Theater, wie auch die Sozialtherapie, in einer Haftanstalt dann grundsätzlich keine Früchte tragen könnte und somit hinfällig würde. Wir glauben aber, dass durch den Prozess des Theaters auch fehlende Grundbedürfnisse in den Hintergrund gerückt oder gar vergessen werden können. Wir gehen davon aus, dass das den Teilnehmern in Haft hilft, diese Unfreiheit für einen Moment zu vergessen – dadurch kann Zufriedenheit erreicht werden, die vor allem gebraucht wird, dass ein Mensch über sich selbst hinauswachsen kann. Wir glauben, dass Theater trotz unvollständiger Grundbedürfnisse im Gefängnis – auf einer sehr basalen Ebene – unerlässlich ist, da es viele Grundbedürfnisse, zur Sozialtherapie ergänzend, stillen kann.

Aus diesen Überlegungen lässt sich auch eine Notwendigkeit für ein Theaterprojekt im Regelvollzug ableiten: Die Theaterarbeit im sozialtherapeutischen Vollzug trifft auf ein bereits therapeutisches Milieu, das die Grundbedürfnisse der Teilnehmer weitestgehend berücksichtigt. Hier ist das Entstehen von Wachstumsbedürfnisse nach Plath sicherlich wahrscheinlicher als im Regelvollzug. Dennoch halten wir ein Projekt im Regelvollzug für zielführend, da es in diesem Kontext darum gehen kann zur Erfüllung der Grundbedürfnisse

---

<sup>131</sup> Pickl, V.: Was kann die Kriminalpädagogik für die Kriminalitätsvorbeugung leisten? S. 32.

<sup>132</sup> Vgl. Plath, M.: Befreit euch! S. 79.

beizutragen. In jedem Fall sind die Rahmenbedingungen und die Auswirkungen dieser auf die Bedürfnisse der Teilnehmer bei der Planung eines Theaterprojektes im Justizvollzug unbedingt zu beachten.

Bevor wir auf unsere Erfahrungen mit Maike Plaths Ansatz in der Praxis eingehen wollen, ist es von Nöten zunächst genauer auf die Rahmenbedingungen unseres Projektes einzugehen. Die Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen hat 66 Haftplätze mit männlichen erwachsenen Insassen im geschlossenen und offenen Vollzug, die in Wohngruppen zusammenleben. Zusätzlich zu den Hafträumen gibt es in jeder Wohngruppe eine gemeinsame Küche, einen Gruppenraum, eine Gruppe und Büros der Leitung der Wohngruppen und des Allgemeinen Vollzugsdienstes.<sup>133</sup> In den Gruppenräumen der Wohngruppen finden auch Angebote zur Freizeitgestaltung wie beispielsweise die Malgruppe statt.<sup>134</sup> Der hohe Stellenwert von Freizeitangeboten im sozialtherapeutischen Vollzug als flankierende und ergänzende Maßnahme wurde bereits in Kapitel 2.2. hinreichend dargelegt.

Als externe Theaterpädagoginnen sind wir abhängig von der Unterstützung der Anstaltsleitung, ohne die ein Theaterprojekt im Vollzug nicht möglich wäre. Die gesamte, vor allem organisatorische Kommunikation außerhalb der Proben kann aufgrund der institutionellen Vorgaben lediglich über die Anstaltsleitung erfolgen. Wir haben keine Möglichkeit mit unseren Teilnehmern kurzfristig persönlich in Kontakt zu treten. Krankmeldungen und sonstige Termine (wie bspw. Hoffest, Friseur etc.), die sich mit unserem Angebot überschneiden, erreichen uns erst zu Probenbeginn über den Allgemeinen Vollzugsdienst. Dies sind Faktoren, die bei der Organisation und Planung berücksichtigt werden müssen. Ebenso wie die Räumlichkeiten. Als Probenräume stehen uns in der JVA Ludwigshafen grundsätzlich zwei Räume zur Verfügung. Einer davon befindet sich in einer Wohngruppe. Hier können die Gefangen und wir uns aufgrund unseres Status als Ehrenamtliche Vollzugshelfer frei und ohne Aufsicht bewegen. Dieser Raum ist sehr klein und eignet sich nur bedingt zum Proben. Der andere Raum kann nur unter ständiger Aufsicht bespielt werden, ist allerdings sehr viel größer und freundlicher. Aufgrund der Personalverteilung sind wir häufig gezwungen, den kleineren Raum zu nutzen. Auch das erfahren wir erst direkt bei der Ankunft, was auch hier die Planung der Stunde verkompliziert.

---

<sup>133</sup> Vgl. Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Konzeption der Justizvollzugsanstalt – sozialtherapeutische Anstalt – Ludwigshafen. S. 28.

<sup>134</sup> Vgl. Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Homepage. Wir über uns. <https://jvalu.justiz.rlp.de/de/wir-ueber-uns/> (27.07.18).

Wir treffen uns mit der Gruppe einmal in der Woche für zwei Stunden über einen Zeitraum von 8 Monaten, am Ende des Projekts wird eine kleine Aufführung vor Mitarbeitern und Gefangenen der JVA Ludwigshafen stattfinden. Unsere sieben Teilnehmer nehmen freiwillig an dem Projekt teil, sind zwischen 30 und 80 Jahren alt und haben wenig bis gar keine Vorerfahrung im Bereich Theater.

Im Folgenden gehen wir auf Elemente aus Maïke Plaths Ansatz ein, die wir im Rahmen des beschriebenen Projektes ausprobiert und entwickelt haben.

## 4.2. Theatrales Mischpult

Wie bereits im Kapitel zu Maïke Plath (Kapitel 3) beschrieben, handelt es sich beim *Theatralen Mischpult* um eine zentrale Methode ihres Ansatzes. Es basiert „[...] auf einer ständigen Visualisierung aller erlernten ästhetischen Mittel und inhaltlichen Impulse während des gesamten Arbeitsprozesses [...]“<sup>135</sup>, sowie „[...] auf dem Auswahlprinzip, also der freien Wahl der zur Verfügung stehenden ästhetischen Mittel und inhaltlichen Impulse.“<sup>136</sup>

Zunächst erschien uns das Mischpult als eine geeignete Form um unseren Teilnehmern theatrale Basics zu vermitteln, da wir davon ausgingen, dass unsere Teilnehmer zuvor nur wenig bis keine Theatererfahrung mitbringen würden. Durch die kleinteilige Aufschlüsselung und die kleinschrittige Vorgehensweise sollten alle Teilnehmer, unabhängig von ihrem Wissenstand, auf den gleichen Kenntnisstand um theatrale Mittel gebracht werden. Durch die Aufteilung der Gruppe in Akteure und Zuschauer, sowie die anschließenden Reflexionsrunden sollten die Teilnehmer sowohl das Erleben als auch die Wirkung der ästhetischen Mittel erfahren und sich darin üben. Da wir zu Beginn den Teilnehmern freistellen wollten, ob und inwiefern sie bereit sind, vor Publikum auf der Bühne zu stehen, wollten wir ihnen durch das Mischpult die Möglichkeit eröffnen sich selbst als Regisseure zu betätigen. Des Weiteren erschien es uns als sinnvoll, dass die Teilnehmer so ihre eigenen Ideen einbringen und sich phasenweise darin üben können, Verantwortung für die Gruppe und für den Prozess zu übernehmen.

Darüber hinaus haben wir in unserer Vorbereitungsphase auf das Projekt mit ehemaligen Studierenden der Theaterwerkstatt Heidelberg gesprochen, die ihr Projekt ebenfalls in einer Justizvollzugsanstalt durchgeführt haben. Aus diesen Gesprächen ging hervor, dass die Teilnehmer wenig Bezug zu abstrakten Formen des Theaters aufbauen konnten. Durch das

---

<sup>135</sup> Plath, M.: Schreibwerkstatt. S. 3.

<sup>136</sup> Ebd.

Mischpult wollten wir unseren Teilnehmern einen Bezug zur Abstraktion ermöglichen, da die verschiedenen Mittel auf ihre wesentlichen Bestandteile heruntergebrochen und zur Orientierung stets visualisiert werden. Weitere Bedenken hatten wir lediglich in Bezug auf die Räumlichkeiten, da wir uns vor allem in der Anfangsphase zumeist mit einem sehr kleinen Proberaum zufrieden geben mussten.

Die Bedenken bezüglich des Raumes wurden bereits in der ersten Stunde deutlich bestätigt, denn die Arbeitsbedingungen waren schon bei anderen angewendeten Methoden wie bspw. Klatschkreis oder Raumlauf sehr schlecht. Trotz allem beschlossen wir das Mischpult anzuwenden. Unsere Teilnehmer waren gezwungen, sich deutlich in der Ausführung der einzelnen Anweisungen einzuschränken. So konnten einige Karten schon allein wegen der räumlichen Möglichkeiten nicht genutzt werden.

Wie bereits oben erwähnt ist die Altersspanne unserer Teilnehmer sehr groß, besonders nach oben. Deshalb haben wir in der Ausführung des Mischpultes feststellen müssen, dass viele Anweisungen und lange „Mischpult-Sessions“ aufgrund körperlicher Einschränkungen mancher Teilnehmer nahezu unmöglich waren. Dies wirkte sich leider auf den Spaßfaktor der Gruppe, sowie auf einzelne Teilnehmer so heftig aus, dass entweder ein Proben mit nur einem Teil der Gruppe, oder eine Reduzierung der „Mischpult-Sessions“ auf ein Minimum möglich war. Wir entschieden uns zugunsten der Gruppe für die Reduzierung der „Mischpult-Sessions“. Obwohl nach Plath in heterogenen Gruppen immer ein gemeinsames Referenzsystem gefunden werden kann, mussten wir feststellen, dass allein die Rahmenbedingungen der Methode eine massive Überforderung für unsere Gruppe darstellte. An dieser Stelle möchten wir auf das Interview mit Stefanie López und die darin genannten weiteren Möglichkeiten des Umgangs mit körperlichen Einschränkungen der Teilnehmer verweisen.

Es muss zusätzlich darauf hingewiesen werden, dass das die Methode nicht direkt unbrauchbar macht. Maïke Plath empfiehlt, die Methode von Anfang an und dann durchgehend in jeder Stunde als Grundlage für szenische Gestaltung und zum Schluss auch für das Endprodukt zu benutzen.<sup>137</sup> Da wir weder von Beginn an, noch durchgängig mit dem Mischpult gearbeitet haben, kann es sein, dass die oben genannten Herausforderungen darauf zurückzuführen sind und unsere Erfahrungen deshalb nicht repräsentativ sind.

Ein weiterer Faktor, der die Arbeit mit dem Mischpult erschwert hat, war, dass etwa in der Mitte des Projekts einige neue Mitglieder hinzukamen. So war es nicht nur auf

---

<sup>137</sup> Vgl. Plath, M.: Befreit euch! S.91.

gruppendynamischer Ebene, sondern auch hinsichtlich der Diskrepanz von Wissen schwierig die von Plath geforderte Inklusion mit diesem Mittel aufrecht zu erhalten. Grundsätzlich können wir aus unserer Erfahrung heraus davon ausgehen, dass die Arbeit mit dem Mischpult nicht nur Kontinuität erfordert, sondern auch viel Zeit.

Weiterhin haben wir die Teilnehmer bereits in der ersten „Mischpult-Session“ an die Regie gelassen, was nach Maike Plath nicht vorgesehen ist.<sup>138</sup> Unsere Teilnehmer hatten also weder die Gelegenheit alle Mittel ausreichend ausprobieren zu können, noch genügend Zeit sich an die Herausforderungen der Gruppe in Bezug auf Verantwortung heranzutasten. An dieser Stelle war das Versäumnis sicherlich auf unserer Seite, da wir den Aspekt der Verantwortungen und die daraus resultierenden Konsequenzen nicht ausführlich genug mit der Gruppe besprochen haben. Auch hier greift wieder der Aspekt der Kontinuität und der Fokussierung.

Diese Punkte sollten alle berücksichtigt werden, wenn es darum geht, die Wirksamkeit und die zielgruppenspezifische Eignung des *Theatralen Mischpultes* zu bewerten. Trotz allem sind wir der Ansicht, dass der Einbezug der Methode aufgrund der Visualisierung und Aufschlüsselung theatraler Mittel geholfen hat, den Teilnehmern relevante Basics sinnvoll zu vermitteln. Und das vor allem so, dass sie diese auch bei eigenständiger szenischer Gestaltung selbst einsetzen können

In Bezug auf unsere Zielgruppe ist die Umsetzung der Methode, wie Maike Plath sie fordert, nicht hilfreich, da wir der Ansicht sind, dass die bloße Arbeit mit dem Mischpult einerseits aufgrund der beschriebenen Faktoren gar nicht umsetzbar ist. Andererseits halten wir zusätzlich andere Methoden zur szenischen Gestaltung in diesem Kontext für sinnvoll, die bei kontinuierlicher Arbeit mit dem Mischpult keinen Raum finden würden. Es wäre deshalb sicherlich sinnvoll, eine Abwandlung der Methode für Gruppen zu formulieren, die aus verschiedenen Gründen das Mischpult nicht kontinuierlich nutzen können. So kann das enger gefasste Ziel der Vermittlung theatraler Basics dennoch ohne Frustration nutzbar gemacht werden.

---

<sup>138</sup> Vgl. Plath, M.: *Befreit euch!* S. 95.

## 4.2. Status

Dass die Statuslehre für den Anleiter selbst hilfreich sein kann, war für uns schnell zu erkennen. Auf diesen Bereich gehen wir in Kapitel 4.5. zur Anleiterhaltung noch etwas näher ein. Das Vermitteln der Statuslehre an die Teilnehmer, das von Maike Plath vorgeschlagen wird, hat uns zum Nachdenken angeregt. Wir sind der Ansicht, dass Status als Gestaltungsmittel sehr hilfreich sein kann. Auch das Herstellen eines Statusplateaus innerhalb der Theatergruppe schien uns erstrebenswert. Nicht zuletzt deshalb, weil unsere Teilnehmer in ihrem Alltag ständig sowohl mit gesellschaftlichen Statusunterschieden (Beamte/Insassen) als auch mit Statusunterschieden untereinander konfrontiert sind.

Dafür ist es nach Plath notwendig, die Teilnehmer vollständig in die Statuslehre einzuführen, sowie sie dazu zu befähigen, Statusgefälle zu erkennen und Status für sich zu nutzen. Bei Plath hat dies zum Ziel, dass die Teilnehmer sich vorhandene Machtstrukturen, in denen sie sich befinden, bewusst machen und „[...] diese ‚Systeme‘ im wortwörtlichen Sinne spielend [...] überwinden.“<sup>139</sup> Wenn wir in unserem Kontext von einem wortwörtlichen Überwinden der Systeme sprechen, bedeutet das im Umkehrschluss, dass unsere Teilnehmer die Gefängnisstrukturen überwinden. Es ist fraglich, ob dies zielführend und wünschenswert, nicht zuletzt auch für unsere Teilnehmer, wäre. Um das näher zu erläutern: Selbst ein mentales Überwinden des Systems könnte die sozialtherapeutischen Bemühungen, die Insassen auf ein erfolgreiches Leben außerhalb der Haft vorzubereiten, untergraben. Außerdem ist nicht auszuschließen, dass es Insassen gibt, die aufgrund von Machtbestrebungen straffällig geworden sind. Diese könnten die Statuslehre leicht für manipulative Zwecke nutzen, was dazu führen würde, dass damit die Arbeit der Beamten, Psychologen und Sozialarbeiter erschwert wird. Zudem ist fraglich, ob ein zu starkes bewusst Werden der Strukturen, in denen die Teilnehmer sich befinden, an denen sie jedoch nichts ändern können, zu einer starken Frustration im Gefängnisalltag führen könnte.

Trotz allem wollten wir auf die Statusarbeit nicht verzichten und haben Status vor allem als theatrales Gestaltungsmittel etabliert. Auch auf die Wirkungsweisen verschiedener Körperhaltungen in Bezug auf Status sind wir eingegangen. Die Kommunikationswerkzeuge, wie beispielsweise mit Status eine Situation beeinflusst werden kann, haben wir aufgrund der oben genannten Bedenken nicht näher bearbeitet.

---

<sup>139</sup> Plath, M.: Befreit euch! S. 211.

Dennoch haben unsere Teilnehmer das Konzept Status verstanden und konnten Bezüge zu ihrem Alltag herstellen.

Das Statusplateau stellte für uns einen guten Bezugspunkt dar, der sich in der Praxis als hilfreich erwiesen hat. Bereits bevor wir uns mit dem Thema Status mit der Gruppe beschäftigt haben, hat einer unserer Teilnehmer mehrfach versucht mögliche Statusgefälle (beispielsweise zwischen uns Anleitern) zu betonen und zur Erhöhung seines eigenen und der Erniedrigung des Status anderer zu nutzen. Aufgrund dieses Verhaltens konnten wir bereits erkennen, dass unsere Befürchtungen bezüglich Status nicht unbegründet sind. Allerdings hat uns das anschließend erworbene und vermittelte Vokabular der Statuslehre im Umgang mit eben diesem Teilnehmer sehr geholfen. Beispielsweise konnten wir uns auf das angestrebte Statusplateau beziehen und ihm so die Auswirkungen seines Verhaltens begreiflich machen.

Zur Statuslehre in Bezug auf unsere Zielgruppe ist nach unserer Erfahrung darauf zu achten, dass Statusarbeit zur theatralen Gestaltung und als Hilfsmittel zur Erstellung eines Statusplateaus durchaus sinnvoll ist. Dies ist allerdings auch rein von Anleiterseite in anderer Art und Weise zu beeinflussen. Darauf werden wir in Kapitel 4.5. zur Anleiterhaltung genauer eingehen. Trotz allem sollte, im Sinne der sozialtherapeutischen Anstalt, in Bezug auf die Zielgruppe immer ein gewisses Maß an Vorsicht geboten sein. Sollte man das Konzept Status in seiner ganzen Tiefe, also auch zur Beeinflussung von Gesprächen, behandeln wollen, sollte das zuvor mit dem Personal der jeweiligen Anstalt abgesprochen und analysiert werden.

## 4.2. Biografisches

Vor Beginn unseres Projektes wollten wir den biografischen Teil in Maike Plaths Ansatz vollständig ausklammern, da wir unseren Teilnehmern vor allem ermöglichen wollten, sich nicht mit sich selbst auseinanderzusetzen, vor allem weil sie das bereits mehrmals in der Woche in Einzel- und Gruppentherapien tun müssen. Wir hatten jedoch von Anfang an ein sehr offenes Konzept, wodurch keine Richtung ausgeschlossen wurde, sollten die Teilnehmer sich für diese entscheiden. Auch hier können wir uns auf López rückbeziehen, die der Ansicht ist, dass man gerade bezüglich des biografischen Ansatzes genug Freiraum lassen sollte, sich mit anderen Themen als dem der Haft zu beschäftigen. Darüber hinaus haben wir auch befürchtet, dass wir mit biografischer Arbeit Erlebnisse aufwühlen würden, die den Teilnehmern gegebenenfalls emotional sehr zusetzen würden. Immerhin handelt es sich bei unserer Zielgruppe um Straftäter. Unter Berücksichtigung auf die erörterten Theorien zur Straffälligkeit haben diese häufig Negativerfahrungen gemacht.

Als wir unser Projekt begannen merkten wir schnell, dass die Teilnehmer ein großes Bedürfnis hatten, sich selbst, ihre Erfahrungen und die Themen, die sie beschäftigen zu bearbeiten. In dieser Hinsicht sind als Zielgruppe mit den Jugendlichen sehr gut vergleichbar. Die Erfahrung hat gezeigt, dass unsere Teilnehmer, genau wie Jugendliche, sehr auf sich selbst fokussiert sind. Bei den Jugendlichen hat das entwicklungspsychologische Gründe, bei unseren Teilnehmern ist das sicherlich situativ und institutionell bedingt, sowie auf die Therapie zurückzuführen. Maike Plath fasst dies wie folgt zusammen und generiert daraus die Begründung für ihren biografischen Ansatz:

Ihr Interesse ist im Wesentlichen auf sich selbst gerichtet, auf ihre Reibung mit der Welt und die oft konflikt- und schmerzhaft Auseinandersetzung mit Bezugspersonen. [...] Daher sollte man sich nicht darüber ärgern, dass sie zunächst fremden literarischen oder dramatischen Texten ablehnend gegenüberstehen. Die intensive Auseinandersetzung mit den eigenen Themen versetzt sie erst in die Lage, sich selbst in größeren Zusammenhängen zu begreifen und eine Situation aus der ‚Vogelperspektive‘ zu betrachten. Sie erlangen ein höheres Reflexionsniveau, das bei einer späteren Anlehnung an einen fremden Text überhaupt erst die Voraussetzung für ein tieferes Verständnis von Inhalten bildet.<sup>140</sup>

Dies spiegelt sich auch darin wider, dass unsere Teilnehmer, mit einer Ausnahme, kein Interesse daran hatten, an einer bereits vorhandenen literarischen Vorgabe zu arbeiten.

Auf Basis dieser Erkenntnis begannen wir den Prozess der Stückentwicklung nach Maike Plath: Produzieren von Material, Verdichtung von aus dem Material resultierenden Themen, die dramaturgische Anordnung sowie Gestaltung der Szenen. Im ganzen Prozess arbeiteten wir mit verschiedenen Übungen Maike Plaths:

### ***Geschichten am Mikrophon***

Diese Übung stellt eine Einstimmung für biografische Schreibwerkstätten dar. An dieser Stelle ist es wichtig für die Teilnehmer noch einmal zu betonen, dass es auch möglich ist, Unwahres zu erzählen. Die Spieler gehen zu leiser, ruhiger Musik durch den Raum. Die Spielleitung gibt vorbereitete Impulse am Mikrophon vor. Wenn sich nun ein Teilnehmer danach fühlt, kann er zum Mikrophon gehen und eine persönliche Geschichte zum Thema erzählen. Dabei gibt der Erzählende mit einem Klatschen zu verstehen, dass ihm alle zuhören sollen. Alle anderen wenden sich ihm zu und hören sich seine Geschichte aufmerksam an.<sup>141</sup> Um zu vermeiden, dass die Teilnehmer zu stark in negative Gefühlswelten kommen ist hier zu empfehlen, darauf zu achten, unbedingt überwiegend positive Impulse hereinzugeben. Da bereits durch positiv besetzte Begriffe wie

---

<sup>140</sup> Plath, M.: Befreit euch! S. 115.

<sup>141</sup> Vgl. Plath, M.: Schreibwerkstatt. S. 6.

Geborgenheit und Familie eine traurige Stimmung entstanden ist, weil in diesem Fall die Abwesenheit positiver Lebensbereiche bedauert wird. So kann es hilfreich sein, besonders an Anfang und Ende der Übung, bewusst positive Akzente zu setzen, beispielsweise mit dem Impuls „Als ich einmal sehr glücklich war...“ zu beginnen und mit „Das letzte Mal so richtig gelacht habe ich...“ zu enden. Mit dieser Übung kann man bereits festgelegte Themen verdichten. Wir haben festgestellt, dass es gerade bei unseren Teilnehmern wichtig ist, mögliche Erlebnisse ausgiebig zu reflektieren, sowie Raum für einen Austausch über hochkommende Erinnerungen zu lassen.

### **Schreibwerkstätten**

Im Anschluss an die Übung *Geschichten am Mikrofon* findet eine Schreibwerkstatt statt, in der die Teilnehmer sich von einer oder mehreren der gehörten Geschichten inspirieren lassen können. Die Teilnehmer schreiben für sich allein und schreiben oben auf das Blatt die Impulse auf, auf die sie sich beziehen. In der Durchführung haben wir festgestellt, dass der Druck kreativ zu sein bei unseren Teilnehmern sehr ausgeprägt war. Übungen wie die zuvor Beschriebene haben das Potential die Teilnehmer direkt in den Prozess des Schreibens zu überführen, wodurch solche Bedenken vermindert werden können. Aber auch immer wieder zu sagen, dass der Text weder innovativ sein muss, noch abgeben werden muss, hilft den Teilnehmern sich darauf einzulassen.

Außerdem ist zu sagen, dass Maike Plath einen starken Fokus auf die Anonymität (die Texte werden abgetippt) der Texte setzt. In unserem Fall war diese nicht zu gewährleisten, da unsere Gruppe aus sehr wenigen Teilnehmern besteht und man deren Handschrift zwangsweise irgendwann zuordnen kann. Trotzdem haben wir die Regel beibehalten und jeden Text abgetippt. Am Ende des Prozesses wollten unsere Teilnehmer gar nicht mehr anonym bleiben, sondern waren stolz darauf, Texte produziert zu haben und wollten diese auch vorlesen.

Dass die Texte der Teilnehmer schlussendlich auch zur Entwicklung eines Stückes benutzt wurden, hatte unseres Erachtens eine große Auswirkung auf die intrinsische Motivation unserer Teilnehmer, ebenso die selbst produzierten Texte abgetippt wieder zu bekommen.

Bei allen Schreibwerkstätten haben wir festgestellt, dass unsere Teilnehmer ein Bedürfnis nach Feedback und konstruktiver Kritik haben, was im Prozess der anonymisierten Schreibwerkstatt nach Plath nicht in dieser Form möglich ist. Da unserer Teilnehmer im Laufe des Prozesses keinen Wert mehr auf Anonymität gelegt haben, haben wir ihnen bei einer Schreibwerkstatt ein schriftliches Feedback zu ihrem jeweiligen Text geschrieben. Das kam sehr gut bei den Teilnehmern an und könnte als Methodenerweiterung fortgeführt werden.

## 4.2. Anleiterhalterhaltung

Über das große Kapitel der Anleiterhaltung haben wir sicherlich am meisten nachgedacht, denn uns war klar, dass wir für die Zielgruppe das richtige Maß zwischen Nähe und Distanz, Regeln und Freiheit finden müssen. Außerdem waren wir der Ansicht, dass der erste Eindruck ganz entscheidend für den weiteren Verlauf des Projektes sein kann – vielleicht mehr, als bei anderen Zielgruppen. Im Leitfaden der JVA Ludwigshafen steht über den Umgang mit Gefangenen geschrieben:

Hierbei ist unter professionellen Gesichtspunkten ein angemessener Umgang mit Nähe und Distanz gefordert, der einerseits die subjektiv erlebte aktuelle Lebenswelt des Gefangenen würdigt und diese andererseits in dem Spannungsfeld von Vollzug und Behandlung immer wieder "erdet".<sup>142</sup>

Hierauf wurden wir auch im Vorfeld von der Anstaltsleitung hingewiesen. Natürlich war uns auch bewusst, dass gegebenenfalls „[...] die Sensitivität für Manipulationen und andere destruktive Prozesse im Umgang mit antisozialen Persönlichkeiten“<sup>143</sup> ein wichtiger Aspekt für unsere Anleiterhaltung sein würde.

Weil uns vor allem die zwischenmenschliche Begegnung aller Beteiligten auf Augenhöhe wichtig war, haben wir entschieden, uns vorher nicht über die jeweiligen Männer und vor allem nicht über ihre Straftaten zu informieren. Keinesfalls wollten wir Vorurteile und den „häufig defizitäre[n] oder mitleidige[n] und protektionistische[n] Blick auf Menschen anderer sozialer oder ethnischer Herkunft“<sup>144</sup> haben, der in unserer Gesellschaft, vor allem gegen Häftlinge, vorherrschend ist. Eine solche Ansicht über die Gefangenen wäre auch nicht im Sinne des sozialtherapeutischen Ansatzes und begünstigt unserer Meinung nach keinesfalls die erfolgreiche Resozialisierung.

Außerdem wollten wir von Anfang an eine Grenze zur Theatertherapie ziehen und diese auch vor unseren Teilnehmern betonen. Denn die Theaterpädagogik hat nach Maike Plath zwar therapeutische Effekte, wie beispielsweise Persönlichkeitsentwicklung, und bildet Schlüsselkompetenzen zur Integration in die Gesellschaft aus.<sup>145</sup> Man kann jedoch sagen: „Das Ziel ist ein ästhetischer Bildungsprozess, durch den die anderen positiven 'Nebeneffekte' überhaupt erst ausgelöst werden.“<sup>146</sup> Dabei ist aber wichtig, dass diese Ziele

---

<sup>142</sup> Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Konzeption der Justizvollzugsanstalt – sozialtherapeutische Anstalt – Ludwigshafen. S. 34.

<sup>143</sup> Ebd. S. 12.

<sup>144</sup> Plath, M.: Befreit euch! S. 63.

<sup>145</sup> Vgl. Plath, M.: Biografisches Theater in der Schule. S. 38.

<sup>146</sup> Ebd. S. 38.

nur dem Anleiter bekannt sind: „Ein Spielleiter, der das Fach Theater unterrichtet, um aus seinen Schülern ‚bessere Menschen‘ zu machen, erklärt sie unbewusst zu ‚Patienten‘, deren ‚Defekt‘ behoben werden sollen.“<sup>147</sup> Maike Plath beschreibt ihre Erfahrungen wie folgt:

Jugendliche wollen von ihren Lehrern nicht 'therapiert' werden. Sie wollen professionell behandelt und ernst genommen werden. Wenn sie zum Theaterunterricht kommen, wollen sie Theater spielen und nicht an einem pädagogischen Programm teilnehmen.<sup>148</sup>

Das dies auch auf unsere Teilnehmer zutrifft, hat sich in der Praxis schnell gezeigt, denn zu Beginn wurden wir häufig gefragt, ob wir das Verhalten der Teilnehmer in Improvisationen oder auch bei der biografischen Arbeit analysieren und für therapeutische Zwecke nutzen. Als wir dies verneinten, waren sie sehr erleichtert. Dies hängt sicherlich damit zusammen, dass sie in ihrem gesamten Alltag therapiert und beobachtet werden. Umso wichtiger erschien es uns, diese Trennung von Therapie und Theater stets zu betonen und aufrecht zu erhalten. Die pädagogischen Absichten waren häufig jedoch schwer zu verbergen, da einzelne Teilnehmer einige Übungen beispielsweise aus dem Anti-Gewalt-Training kannten und in Haft eine hohe Sensibilität für derartige Absichten entwickelt haben. Da das Erleben der verschiedenen Übungen für die Teilnehmer einen großen davon unabhängigen Mehrwert bietet, sind die pädagogischen Ziele nie in den Vordergrund gerückt, sodass das Wissen der Teilnehmer darüber unsere Arbeit nicht negativ beeinflusst hat.

An dieser Stelle möchten wir unsere Erfahrungen mit den dazugehörigen demokratischen Führungsjokern, die zur Wahrung der inneren Grenze etabliert werden, schildern. Aufgrund der physisch und psychisch belastenden Situation, in der sich unsere Teilnehmer befinden, hat sich das *Veto* als unerlässliches Mittel erwiesen. Es passierte in der Vergangenheit, dass einzelne Teilnehmer das *Veto* scheinbar nutzten, um sich nicht zu intensiv mit der Gruppe und möglicherweise unliebsamen Übungen auseinandersetzen zu müssen. Es ist zwar ganz im Sinne des *Vetos*, dass man seine eigenen Grenzen schützt, aber man sollte dabei nicht vergessen, dass es für den Gruppenprozess und die künstlerische Arbeit wichtig ist, sich der ein oder anderen Herausforderung zu stellen. Darüber hinaus hat besagter Teilnehmer dieses *Veto* nicht deutlich erkennbar gemacht und vor allem das Geschehen ununterbrochen kommentiert. Das hat uns zur Erkenntnis geführt, dass es bei der Einführung und weiteren Nutzung der Führungsjoker sehr wichtig ist, die Regeln klar zu kommunizieren und auf der Einhaltung zu bestehen. Sollte durch die Nutzung des *Vetos*, wie in unserem Falle, der Integritätsraum anderer Personen oder der Gruppe verletzt

---

<sup>147</sup> Plath, M.: Biografisches Theater in der Schule. S. 38.

<sup>148</sup> Ebd. S. 38.

werden (z.B. um starken Einfluss gegen demokratische Entscheidungen zu nehmen), muss das Einzelgespräch gesucht werden, um die Hintergründe zu erfahren, die das *Veto* in der Regel schützt. In unserem Fall haben wir mit dem betreffenden Teilnehmer ein Gespräch geführt und uns dabei auf die charismatische Kommunikation gestützt. Im Gespräch konnte der Teilnehmer sich uns öffnen und bei uns Verständnis für seine Situation erlangen. Das Ziel des Gespräches war es, Vereinbarungen mit unserem Teilnehmer zu treffen, die die Gruppe schützen, aber auch ihn dazu befähigen sollen, sich auf die Gruppe einzulassen. Dieses Gespräch zeigte erneut, dass gerade in unserem Kontext, äußere Faktoren, die auf die Teilnehmer einwirken, nicht unterschätzt werden dürfen und einen großen Einfluss auf das Verhalten Einzelner innerhalb der Gruppe hat.

An dieser Stelle ist es uns wichtig darauf einzugehen, dass Maike Plath sehr viel über Status und den Umgang mit Einzelnen schreibt, aber dabei ungenügend auf die gruppendynamischen Prozesse bzw. auf die Gruppe als Einheit eingeht. Daher haben wir den Ansatz um Wissen über gruppendynamische Prozesse ergänzt. Wir halten es für notwendig, dass man das Thema der Gruppe, die für eine Demokratie und das Herstellen eines Statusplateaus, unerlässlich ist, noch weiter ausarbeitet. Denn hin und wieder konkurriert die Lehre der Gruppendynamik auch mit den Ansätzen Maike Plaths.

Grundsätzlich geht Maike Plaths Theorie zur Anleiterhaltung immer von der Statuslehre aus. Wie bereits im Kapitel zu Status beschrieben, sollte der Anleiter sich grundsätzlich an der „charismatischen Führung“ orientieren. Nur mit einem inneren Hochstatus ist es möglich, den äußeren Status flexibel zu variieren und so Status-Situationen positiv zu beeinflussen. Grundsätzlich ist zwar ein äußerer Tiefstatus anzustreben, aber je nach Situation ist es notwendig, auch mal in den Hochstatus zu gehen, beispielsweise um einem Teilnehmer seinen eigenen äußeren Hochstatus zu spiegeln. Dazu ist auch eine Fähigkeit zur Distanz nötig:

Das heißt, dass ich niemals etwas sage oder tue, damit die anderen ‚mich mögen‘, sondern dass ich grundsätzlich auf das übergeordnete Ziel sie ‚zur Freiheit zu erziehen‘ bezogen handle. Ich muss als Führung jederzeit in der Lage sein, auch Ablehnung, Kritik und Widerstände auszuhalten und im Zweifel auch Entscheidungen treffen, mit denen ich mir zwischenzeitlich Protest und Ablehnung einhandle.<sup>149</sup>

Diese Fähigkeit des Anleiters ist die Grundlage für die *Demokratische Führung*. Darüber hinaus ist es das Werkzeug des Anleiters, um seinen eigenen Integritätsraum gegen Angriffe von außen zu schützen. In der Praxis waren wir bereits mit Angriffen dieser Art konfrontiert. Als hilfreichstes Werkzeug hat sich bisher ein humorvoller Umgang (eines der Instrumente zur charismatischen Kommunikation) bewährt. Wir waren allerdings auch

---

<sup>149</sup> Plath, M.: Befreit euch! S. 153.

schon dazu gezwungen auf die Prinzipien der *Demokratischen Führung* zu verweisen (z.B. Statusplateau).

Der Umgang mit möglichem Konflikt- oder gar Aggressionspotenzial, sowie mit provokanten Äußerungen hat uns bereits im Vorfeld beschäftigt. Allerdings haben sich erst im Prozess Strategien hierzu entwickelt. Hilfreich dabei war die Theorie Plaths, die davon ausgeht, dass eine Störung dann vorliegt, wenn jemand den Integritätsraum eines anderen verletzt:

Wenn es das Ziel ist, die Integritätsräume der Anderen zu schützen und zu achten, dann ist es Aufgabe der Führung, dieses Verhalten vorzuleben. Verletzt ein Mitglied der Gruppe den Integritätsraum eines anderen Gruppenmitglieds, muss ich als Führung einschreiten ; im Zweifel auch mit größtmöglicher Distanz (Hochstatus). [...] Die Führung muss jederzeit in der Lage sein, destruktives und menschenverachtendes Verhalten zu unterbinden, ohne dabei die auf diese Weise störende Person wiederum in der Integritätsraum zu verletzen. Das heißt, dass das Verhalten grundsätzlich vom Menschen getrennt verhandelt werden muss: Das Verhalten wird sanktioniert, (notfalls auch mit größtmöglicher Distanz), niemals aber der Mensch als Persönlichkeit infrage gestellt.<sup>150</sup>

In solchen Fällen ist es wichtig, flexibel auf die jeweilige Situation zu reagieren (Humor bis Sanktionen) und gegebenenfalls auf vorher gemeinsam definierte Umgangsregeln zu verweisen. Grundsätzlich war die Theorie Plaths in Bezug auf Störungen sehr hilfreich.

Eine besondere Form der Störung stellt der Umgang mit intoleranten Ansichten und Positionen dar. Diese stehen in einem klaren Gegensatz zu dem, was sie eigentlich mit ihrem Ansatz verfolgt.

Das bedeutet für den pädagogischen Kontext: zuhören, nicht bewerten, nicht meine Sicht der Dinge über die der anderen (in diesem Fall der Jugendlichen) stellen – so falsch und intolerant mir einiges auch vorkommen mag. Eine Meinung kann ich nicht verändern, indem ich sie unterdrücke. Eine Reflexion und eventuelle Perspektiverweiterung bis hin zu differenzierteren Haltungen kann ich nicht verordnen oder durch Zensur in Gang bringen. Wenn ich einen Reflexionsprozess initiieren will, muss ich da ansetzen, wo das Kind sich gerade befindet – auch wenn es sich dort vielleicht unangenehm anfühlt.<sup>151</sup>

Wenn man mit ehrlichem Interesse auf eine solche Äußerung reagiert, können Trotzreaktionen vermieden werden und gegebenenfalls Denkprozesse angeregt werden. Wir halten diesen Ansatz für sehr einleuchtend. Weniger einleuchtend fanden wir, dass sie hier einen klaren Unterschied zwischen dem Umgang mit Jugendlichen und dem Umgang mit Erwachsenen zieht. Dazu schreibt Plath:

Erwachsene sind sich häufig bewusst, dass ihr ‚Einfordern demokratischer Werte‘ an dieser Stelle nur eine Strategie ist, um genau diese auszuhebeln. Jugendliche dagegen

---

<sup>150</sup> Plath, M.: Befreit euch! S. 153.

<sup>151</sup> Ebd. S. 65.

wollen oft nur ihre Grenzen testen und sind im Inneren aber fast immer beweglich und durchaus in der Lage, ihre Ansichten zu ändern.<sup>152</sup>

Sie geht also davon aus, dass Erwachsene sich überhaupt nicht mehr ändern oder ihre Meinungen reflektieren können sowie, dass dem Verhalten fast immer eine antidemokratische Intention zugrunde liegt. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass unsere Teilnehmer zwar an manchen Stellen Äußerungen solcher Art tätigen, dass diese aber vermutlich ausnahmslos auf dieselbe Intention wie die der Jugendlichen zurückzuführen ist. Das kann sicherlich auch mit den Besonderheiten unserer Zielgruppe in Bezug auf Sozialisation und der Situation im Gefängnis zurückzuführen sein. Allerdings halten wir diesen Umgang mit Erwachsenen an dieser Stelle allgemein für fragwürdig. An dieser Stelle möchten wir erneut auf das Interview mit Stefanie López verweisen, die an dieser Stelle jedoch nur ihre eigenen Ansichten zu dem Thema und nicht die von Plath wiedergibt.

Wir sind der Ansicht, dass solche Äußerungen bei Erwachsenen ebenfalls immer gute Gründe haben und dass auch diese zu erfahren hilfreich für den Umgang mit der jeweiligen Person sein können. Außerdem basiert der gesamte sozialtherapeutische Ansatz auf der Veränderbarkeit von Verhaltensweisen und Haltungen – auch bei Erwachsenen. Was würde das für unsere Gesellschaft heißen, wenn man von diesem Ansatz ausgehen würde? Müsste man darauf warten, dass Maike Plath das Schulsystem revolutioniert, alle bisher verhafteten Straftäter sterben und folglich nur Menschen existieren, deren intolerante Ansichten bereits im Jugendalter erfolgreich bekämpft wurden? Wir postulieren für den Umgang mit straffällig gewordenen Menschen und vor dem Hintergrund unserer Erfahrungen an dieser Stelle: „[...] zum Optimismus besteht kein Anlaß [sic!], aber zur Resignation haben wir kein Recht.“<sup>153</sup>

---

<sup>152</sup> Ebd. S. 66.

<sup>153</sup> Ostermayer nach Pickl, V.: Was kann die Kriminalpädagogik zur Kriminalitätsvorbeugung leisten? S. 36.

## 2. Befragung in der JVA Ludwigshafen

Um in einem kleinen Rahmen zu überprüfen, ob die Ziele, die wir mit dem Projekt angestrebt haben, auch erfüllt wurden, haben wir eine kleine Befragung durchgeführt. Bei der Befragung handelt es sich nicht um eine Studie, die Ergebnisse sind nicht wissenschaftlich repräsentativ. Wir wollen damit lediglich ein Stimmungsbild erschaffen, das deutlich macht, welchen subjektiven Mehrwert ein Theaterprojekt (nach Plath) in einer sozialtherapeutischen Anstalt haben kann. Dafür haben wir nicht nur unsere Teilnehmer, sondern auch den Psychologischen Dienst, den Sozialdienst sowie die Anstaltsleitung befragt. Im Folgenden fassen wir zunächst die Antworten unserer Teilnehmer zusammen, dann die Antworten der Mitarbeiter. Die gesamten Ergebnisse der Befragung sind dem Anhang beigelegt. An dieser Stelle verzichten wir auch hier auf Fußnoten. Wörtliche Zitate sind wie gewohnt mit Anführungszeichen gekennzeichnet, indirekten Zitaten geht eine Formulierung voraus, die deutlich macht, dass es sich um Aussagen der Teilnehmer bzw. der Mitarbeiter handelt.

### 2.5. Teilnehmer des Theaterprojektes in der JVA Ludwigshafen

Die Befragung unserer Teilnehmer wurde von uns aus Datenschutzgründen anonymisiert. Zitate werden im Folgenden also nicht mit Namen versehen. Die Teilnehmer wurden neben ihrer Motivation zur Teilnahme, nach ihren Erwartungen an das Projekt und ihren Erfahrungen bzw. Lernerfolgen gefragt. Wir sind uns durchaus darüber im Klaren, dass diese Befragung eine Reflexion über die von uns intendierten Lernziele anregt. Wie bereits dargelegt hält Maïke Plath die Thematisierung pädagogischer Lernziele für die Teilnehmenden für kontraproduktiv. Dennoch ist eine Überprüfung insbesondere von Erfahrungs- und Handlungsorientierten Lernzielen, im Vergleich zu konkreten Lernzielen nicht anders möglich. Für einen größeren Kontext muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass dies ein Faktor ist, der die Wirksamkeitsforschung in der Theaterpädagogik generell erschwert.

Beginnen möchten wir gerne mit der Motivation unserer Teilnehmer an dem Theaterprojekt teilzunehmen, da diese sich selbstverständlich auf die Haltung und die Erwartungen auswirkt. Außerdem zeigt uns diese, wo die Teilnehmer abgeholt werden müssen und hilft uns bei der Formulierung der Lernziele. Darüber hinaus erzählt uns die Motivation auch etwas Wesentliches über die Zielgruppe.

Die Motivationen unserer Teilnehmer sind sehr vielfältig und reichen von Aussagen wie „Anfangs ehrlicherweise nur zur Abwechslung aus dem Haftalltag.“ bis hin zu Erwartungen auf sozialer Ebene, wie beispielsweise „Gegenseitiger Respekt und Engagement von den Teilnehmern [...]“. Generell ist auffällig, dass der größte Teil der Motivationen unter „Neugierde und Abenteuerlust“ zusammengefasst werden kann. So schreibt ein weiterer Teilnehmer: „Es war meine Motivation mich ausprobieren zu können und meinen Horizont zu erweitern.“ Eine weitere Aussage geht darüber hinaus und lässt anklingen, dass der Teilnehmer sehr zukunftsorientiert ist und hofft, langfristig etwas für sein Leben mitnehmen zu können: „Ich wollte Neues ausprobieren, Dinge, die ich vorher noch nie gemacht habe, um zu sehen, ob es mir gefällt und ob ich etwas für mich in Zukunft nutzen kann.“ Neben diesen Aussagen findet man sehr konkrete, bereits auf das Theater Spielen bezogene Motivationen: So beziehen sich zwei unserer Teilnehmer auf den Wunsch, die eigenen Ausdrucksmöglichkeiten zu erweitern und theatral nutzbar zu machen. Dabei solle auch die eigene Persönlichkeit zum Tragen kommen.

Die unterschiedlichen Motivationen lassen auf eine heterogene Gruppe schließen; und auch wenn die Motivationen unterschiedlichster Natur sind, zeigen die weiteren Antworten, dass sich die tatsächlich gemachten Erfahrungen auf viele der genannten Bereiche verteilen. Auch bei den Erfahrungen gibt es verschiedene Bereiche. So schrieben viele Teilnehmer über die positiven Auswirkungen der Erfahrungen, die in der Gruppe und in sozialen Interaktionen gewonnen wurden. Es bereitete einem Teilnehmer Freude, „[im] Team etwas zu erarbeiten“ und ein anderer Teilnehmer schrieb, dass der Kontakt mit seinen Mitspielern verstärkt worden sei. Ein weiterer Teilnehmer beschreibt, dass sich im Laufe des Prozesses seine Teamfähigkeit verbessert habe. Auch der Arbeitsprozess in der Gruppe ist mit Erfolgserlebnissen im Bereich sozialer Beziehungen verbunden: „Das positive Gefühl der Gemeinschaftsarbeit und des gemeinschaftlichen Erfolges schweißt zusammen.“ Die Zusammenarbeit in der Gruppe, insbesondere die Arbeit am gemeinsamen Ziel, führt zu gegenseitiger Akzeptanz und schult die Selbst- und Fremdwahrnehmung. So schrieb ein Teilnehmer, er habe gelernt, sein eigenes Verhalten „[...] zu erkennen und zu erweitern.“

Auch Veränderungen, die nicht direkt in Verbindung mit der Gruppe stehen, wurden genannt. Ein Teilnehmer gab beispielsweise an, dass er gelernt habe aus sich heraus zu kommen. Ein Teilnehmer gab an, dass im Probenprozess persönliche Kompetenzen ausgebildet werden, so schrieb er: „Ausstrahlung und Achtsamkeit haben sich verbessert.“ Bei einem anderen Teilnehmer wurde auch der Körper als Ausdrucksmittel nutzen gelernt. Ein anderer gab an, neue Seiten an sich entdeckt zu haben. Auch die Fähigkeit zur Selbstreflexion konnte bei einem Teilnehmer gefördert werden. Er schrieb auf die Frage,

was er gelernt habe: „Wie kann ich auch einmal nicht - Ich – sein und mich neu kennenlernen.“ Es wurde also durch die Distanzierung von sich selbst, die in der Rollenarbeit angeregt wird, eine neue Erkenntnis über das Selbst gewonnen.

Zusätzlich ist es auffällig, dass sich viele der Aussagen auf die Lebenssituation in Haft beziehen. Dies ist sicherlich naheliegend und eine Besonderheit der Zielgruppe, die berücksichtigt werden muss. Für einige Teilnehmer stellt die Theatergruppe einen Kontrapunkt zum Haftalltag dar und hilft, diesen „[...] aus[zu]blenden und Spielfreude zu erlernen.“ Außerdem wurde bei einem Teilnehmer deutlich, dass er in der Theatergruppe das Gefühl hat, sich frei entfalten und gestalten zu können. Ein Teilnehmer gab an, dass er durch die Theatergruppe ein Stück Normalität zurückerlangt habe. Nicht als Ausgleich zum Haftalltag, sondern als positive Unterstützung und Ergänzung dessen, gab ein Teilnehmer folgendes an: „Es ist mir zu einem wichtigen Bestandteil meiner Therapie und Resozialisierung geworden.“

Der größte Teil dessen, was die Teilnehmer als Mehrwert angaben, ist vor allem Theater als sinnvolle Freizeitbeschäftigung, die auch Spaß bereitet und zu einer Vorfreude auf die Theatergruppe führt. So dient Theater einem Teilnehmer zum „Abschalten, runterkommen, den Haftalltag und die Therapie vergessen[...].“ Diese Zufriedenheit überträgt sich auch auf den Alltag der Teilnehmer: „Seit ich Theater spiele bin ich ausgeglichener und allgemein im Alltag besser drauf.“ Ein zweiter Teilnehmer schrieb: „Ich bin flexibler und fröhlicher und ausgeglichener dadurch geworden.“

Während nun einige der vorher herausgearbeiteten Ziele Maike Plaths sowie der Theaterpädagogik im Allgemeinen in den Fragebögen zum Vorschein kamen, gibt es einige relevante Ziele, die zusätzlich genannt werden müssen. Diese sind entweder nicht überprüfbar (bis zu einem gewissen Grad auch, weil die Teilnehmer sich solch weit gefasster Lernziele nicht bewusst sind) oder durch unsere Erfahrung zu beantworten. Zu letzterem gehört die wertschätzende Kommunikation und die Feedback-Kultur, die bei Maike Plath einen sehr hohen Stellenwert haben. Wir können über diesen Bereich sagen, dass die Feedback-Kultur in unserer Gruppe stets wertschätzend und konstruktiv ist. Festzustellen ist allerdings ein erhöhtes Bedürfnis nach differenzierter Kritik; die Teilnehmer sind auch sehr kritikfähig und teilweise sehr selbstkritisch. Außerdem hat Lob, vor allem von Anleiterseite, einen sehr hohen Stellenwert und wird nahezu überschwänglich angenommen. Ob dies an unsere speziellen Zielgruppe liegt, muss in der Zukunft genauer überprüft werden.

Ein Punkt, der sich nicht leicht überprüfen lässt ist, der nach Maike Plath essentieller Punkt der Verantwortung für sich und andere. Für sich selbst haben unsere Teilnehmer schon

sehr viel Verantwortung übernommen. Dies zeigt sich vor allem in der Nutzung des *Vetos*. Es zeigt sich auch darin, dass negative Gruppensituationen, oder wenn sich ein Teilnehmer in der Gruppe nicht wohl fühlt, sofort verbal thematisiert und gelöst werden wollen. Dies hängt sicherlich mit der Therapie zusammen. Was die Verantwortung für andere betrifft, gibt es große Unterschiede zwischen den Teilnehmern. Einige sind herausragend, stellen sich fast schon selbst zu stark zurück, andere wiederum sind sehr auf sich bezogen und zeigen situativ wenig Rücksicht füreinander. Auch wenn hier viel Lernbedarf da ist, hat sich bereits eine Besserung ergeben. Wir glauben, dass eine Arbeit, die auf die Übernahme von Verantwortung für Teil-Prozesse, wie der Ansatz Plaths – längerfristig durchgeführt – hier große Fortschritte erzielen könnte.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Lernerfolge ebenso unterschiedlich sind wie die Motivationen und Erwartungen. Interessant und damit sicherlich relevant ist das Ergebnis, dass für fast alle Teilnehmer der Spaß, die Zufriedenheit und die positiven Erlebnisse im Vordergrund stehen. Im Vergleich dazu finden die pädagogischen Ziele der Theaterarbeit weniger einen Ausdruck in den Antworten. Wir folgern daraus, dass Theater für Menschen in Haft vor allem eine Strategie zur Lebensbewältigung bieten kann. An dieser Stelle möchten wir uns auf Maïke Plath rückbeziehen, die der Ansicht ist, dass Wachstumsbedürfnisse erst dann entstehen können, wenn die Grundbedürfnisse gestillt sind. Man könnte daraus folgern, dass die Ergebnisse unserer Befragung zeigen, dass Theater in diesem Kontext zunächst vor allem dazu da ist, einige Grundbedürfnisse zu stillen. Grundbedürfnisse, die unsere Arbeit tangieren sind: Akzeptanz, zwischenmenschliche Beziehungen, Wertschätzung, Leistung, Anerkennung, Respekt, Kompetenz.<sup>154</sup> Diese sind in den Fragebögen wiederzufinden, sowie im Kapitel zur praktischen Umsetzung.

Bezüglich der Frage, welche Methoden unseren Teilnehmern am besten gefallen haben, ist interessant, dass die Methoden Plaths wenig bis gar nicht genannt wurden. So wurde in allen bis dahin ausgefüllten Fragebögen die Methoden Impro und Rollenarbeit genannt, während Status, das *Theatrale Mischpult* und Schreibwerkstatt jeweils nur einmal genannt wurde. Auch in Maïke Plaths Ansatz findet man sicherlich Rollenarbeit und Improvisation. Allerdings stehen diese bei Plath nicht für sich, sondern sind immer mit anderen Aspekten ihres Konzepts verwoben und diesen eher untergeordnet. Im Bereich der Rollenarbeit haben wir vielseitige Übungen ausgewählt, von denen einige zufällig auch in ähnlicher Weise im Ansatz Plaths vorkommen. Dennoch haben wir vor allem Rollenarbeit nach Tschchow und Keith Johnstone durchgeführt. Bezüglich der Improvisation kann man

---

<sup>154</sup> Vgl. Plath, M.: *Befreit euch!* S. 79.

sagen, dass sich hier die Übungen erheblich von Maike Plath unterscheiden, da wir vor allem mit Spielen aus dem Bereich Theatersport gearbeitet haben (z.B. Freeze-Tac, Reklamation, Hot Seat,...). Fraglich ist an dieser Stelle aber auch inwieweit die Begrifflichkeiten der Methoden und deren Abgrenzung voneinander bei den Teilnehmern präsent sind.

## 2.2. Mitarbeiter der JVA Ludwigshafen

An der Befragung der Mitarbeiter der JVA Ludwigshafen haben Mitarbeiter aus dem Bereich der Anstaltsleitung, des Sozialdienstes und des Psychologischen Dienstes teilgenommen. Aus Datenschutzgründen wird lediglich der Anstaltsleiter Michael Händel namentlich genannt. Die anderen Antworten werden anonymisiert zitiert. Bei der Fragestellung für die Mitarbeiter haben wir uns auf die Theaterarbeit im Allgemeinen bezogen, da diese mit dem Ansatz Maike Plaths selbstverständlich nicht vertraut sind.

Zu Beginn ist festzuhalten, dass alle Befragten ein theaterpädagogisches Projekt im Strafvollzug als sinnvoll erachten. Auf die Frage, ob es Unterschiede zwischen dem sozialtherapeutischen und dem Regelvollzug gibt, die sich auf ein solches Projekt auswirken können decken sich mit unseren Einschätzungen. Herr Händel schreibt diesbezüglich:

Im sozialtherapeutischen Vollzug liegt der Fokus sehr viel stärker auf Behandlung als er dies im Regelvollzug aufgrund der hohen Fallzahlen kann. Insoweit kann sich die Wirkung eines solchen Projektes gut mit Behandlungsmaßnahmen ergänzen und positive Effekte verstärken.

Ein weiterer Mitarbeiter vermutet, dass der Zugang zu einem solchen Projekt in der Sozialtherapie einfacher ist, als im Regelvollzug, da die Gefangenen ausgehend von der Therapie „[...] offener sind und sich besser einlassen können.“

Wie in der Befragung der Teilnehmer herausgearbeitet, wurde auch von allen befragten Mitarbeitern der JVA Ludwigshafen angegeben, dass das Theater einen Ausgleich zum Haftalltag bietet. So schreibt Herr Händel, dass es wichtig für die Teilnehmer ist „[...] in einer beschränkenden Umgebung einfach mal Spaß und Freude zu erleben.“ Ein weiterer Mitarbeiter bewertet ein „[...] kreatives Projekt als kleine ‚Auszeit‘ von eher starren Regeln und Ansprüchen sehr positiv.“

Auch der bereits diskutierte Bereich der sozialen Kompetenzen wurde genannt. Ein Mitarbeiter schrieb, dass ein solches Angebot die sozialen Fähigkeiten der Männer verbessern könne, ein weiterer Mitarbeiter war der Ansicht, dass die Teilnahme das Gruppengefühl stärken könne.

Weiterhin wurde hier auch die Ausbildung persönlicher Kompetenzen genannt, die auch schon im Theorieteil dieser Arbeit, sowie in der Befragung der Teilnehmer herausgearbeitet wurden. Mehrere Mitarbeiter gaben an, dass durch die Teilnahme an einem Theaterprojekt das Selbstbewusstsein und das Selbstwertgefühl gestärkt würde. Theater hilft laut Herr Händel auch dabei „[...] über sich und andere nachzudenken bzw. in sich hineinzuspüren, Gefühle auszudrücken, Kreativität zu entfalten (hilft auch bei der Loslösung von eingefahrenen Denkmustern).“ Der Umgang mit Emotionen, ein Punkt, auf den wir bisher nicht hinreichend eingegangen sind, ist laut Herr Händel besonders relevant für die Sozialtherapie.

Hinzu kommt, dass Sozialtherapie schwerpunktmäßig therapeutische Maßnahmen umfasst, die an der Kognition bzw. dem Verstand ansetzen und auf dem gesprochenen Wort ansetzen. Bei einem theaterpädagogischen Projekt wird der Körper verstärkt einbezogen (Mimik, Gestik, Stand, Lockerheit etc.). Durch die Einbeziehung dieses Körperbezuges sowie der Phantasie besteht die Möglichkeit, mehr an die Emotionen heranzukommen und diese auszudrücken. Vor allem der Bereich des Umgangs mit Emotionen ist wichtig für die Senkung der Rückfallgefährdung.

Ein letzter Punkt bezieht sich auf das Theater im Vergleich zu anderen Freizeitangeboten. Dazu stellten wir die Frage, ob Theater besser für die Therapie wichtige Kompetenzen fördern kann, als andere Freizeitangebote. Eine Antwort dazu lautet: „Meiner Einschätzung nach kann theaterpädagogische Arbeit im Vergleich zu bestehenden Angeboten einen eigenen Zugang zu Kompetenzen und Veränderung bedeuten.“ Eine weitere Antwort lautet hingegen: „Das denke ich nicht unbedingt, aber es werden auch Insassen erreicht, die sich für ‚unsportlich‘, ‚unkreativ‘ und ‚unmusikalisch‘ halten. Jeder kann mitmachen.“ An dieser Stelle wird das inklusive Potenzial von Theater deutlich.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es einige Übereinstimmungen mit unseren erarbeiteten Ergebnissen und Hypothesen gibt.

### 3. Fazit

An dieser Stelle möchten wir die relevanten Ergebnisse unserer Arbeit darlegen und noch einmal zusammenfassen. Zunächst wurden die rechtlichen Grundlagen für den Strafvollzug im Allgemeinen sowie des sozialtherapeutischen Vollzugs im Speziellen erörtert. Hierbei wurde deutlich, dass nicht mehr die Bestrafung im Vordergrund steht, sondern die Resozialisierung des Gefangenen. Diese Gesetzesgrundlage basiert auf der Entwicklung in der Ursachenforschung für Kriminalität: Die Sozialisationstheorie, die Lerntheorie sowie die Frustrations- und Aggressionstheorie machen deutlich, dass Resozialisierung nur funktionieren kann, wenn an den relevanten Faktoren angesetzt wird und der Gefangene in Haft etwas lernt.

Im Gegensatz zum Regelvollzug knüpft die Sozialtherapie mit dem Fokus auf Verhaltens- und tiefenpsychologisch fundierte Therapie intensiver an diese Faktoren an. Für den sozialtherapeutischen Vollzug existieren Richtlinien, die sich unter anderem auf strukturelle, räumliche und personelle Bereiche beziehen. Wenn diese größtenteils eingehalten werden, kann eine Rückfallverringerung von bis zu 30 % erreicht werden. Gleichzeitig gibt es spezielle gesetzliche Anforderungen an Gefangene, die sich in eine sozialtherapeutische Anstalt verlegen lassen wollen oder verlegt werden: Beispielsweise darf keine Sprachbarriere, keine starke ausgeprägte Psychopathie sowie keine starke Suchtproblematik vorliegen.

In Kapitel 2.2 wurde erörtert inwiefern der sozialtherapeutische Vollzug und dessen Ziele von der Theaterpädagogik im Allgemeinen unterstützt werden können. Da Transfereffekte vom Theater auf die Realität dafür eine Prämisse darstellen, wurde hier die Wirksamkeitsstudie von Romi Domkowsky mit einbezogen. Wesentliche Überschneidungen sind vor allem Ziele der Persönlichkeitsentwicklung. Diese beinhalten eigene Stärken und Schwächen zu erkennen, die Fähigkeit zur Selbstreflexion, die Fähigkeit zur Selbst- und Fremdwahrnehmung, sowie die Motivation zu sozialem Engagement. Darüber hinaus leistet Theater einen wichtigen Beitrag zur Ausbildung sozialer Kompetenzen, wie zum Beispiel Offenheit und Aufgeschlossenheit gegenüber Anderen und neuen Erfahrungen sowie Extraversion. Durch positive Erlebnisse in Bezug auf die Gruppe, sich selbst und sich selbst in der Gruppe kann Theater Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichen, die zu einer generalisierten Selbstwirksamkeitserwartung, insbesondere in sozialen Bereichen, führen.

Theater schafft darüber hinaus einen Raum, in dem die Teilnehmer in einem geschützten Rahmen verschiedene Verhaltensweisen erproben können. Dies führt dazu, dass sich Denkmuster verändern und neue Strategien zur Lebensbewältigung gefunden werden können, beispielweise können Ängste in sozialen Situationen verringert werden. Bei Theater im Allgemeinen passiert Lernen immer über Erleben, Handeln, Erfahren und den Körper. Dies bietet einen wichtigen Kontrast zum vorwiegend kognitiv und verbal geprägten Haft- und Therapiealltag. Das macht Theater zu einer sinnvollen, die Resozialisierung begünstigenden Freizeitgestaltung, die darüber hinaus negativen Nebenfolgen der Haft entgegenwirken kann.

In Kapitel 3 wurde der Ansatz Maïke Plaths anhand einer Auswahl zentraler Aspekte zusammengefasst und auf einen möglichen Mehrwert für die Sozialtherapie überprüft. Maïke Plaths Ansatz möchte einen Gegenpol zur destruktiven Entwicklungen in der Gesellschaft bieten. Ihr Ansatz geht von gesamtgesellschaftlichen Betrachtungen aus und versteht Theater als das wirkmächtigste Bildungsmittel unserer Zeit, das das Potenzial besitzt, das Bildungssystem, zu revolutionieren. Sie kritisiert das Bildungssystem dahingehend, dass es genau wie die Gesellschaft Konkurrenzdenken begünstigt und so zu Entfremdungsgefühlen und Motivationsverlust führt. Durch den ständig präsenten Leistungsdruck bleiben die demokratischen Kernkompetenzen (Empathie, Toleranz, Vertrauen, ...) auf der Strecke. Die Entwicklung dieser zu fördern ist ein zentrales Bestreben Maïke Plaths und eine Grundvoraussetzung für eine funktionierende Demokratie. Mit diesem Ziel entwickelt sie das Konzept der *Demokratischen Führung*. Diese stützt sich auf zwei große Praxisbereiche: den biografisch-partizipativen Bereich und den Bereich der Kommunikation und Status.

Kapitel 3.1. behandelt den biografisch-partizipativen Bereich; in diesem geht es vor allem um die Visualisierung und Fragmentarisierung von Wissen über theatrale Mittel mit dem Zweck, dieses Wissen allen zugänglich zu machen. Dies setzt sie mit der Methode *Theatrales Mischpult* um. Neben der Aufschlüsselung von Wissen ist hier ein zentraler Aspekt, dass die Teilnehmer selbst zu Regisseuren werden und sich so partiell darin üben die Verantwortung für die anderen Teilnehmer und den Probenprozess zu übernehmen. (Eigen-) Verantwortung ist auch ein wichtiges Ziel des sozialtherapeutischen Vollzugs, welches in der allgemeinen Theaterpädagogik wenig Beachtung findet, bei Plath jedoch einen zentralen Aspekt darstellt. Ihr zufolge kann der Aspekt der Verantwortung für sich selbst und Andere von den Teilnehmern auf andere soziale Bereiche übertragen werden.

Nicht nur die Arbeit mit dem *Theatralen Mischpult* setzt emanzipatorische Effekte frei, sondern auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie, die zur Generierung von Material (Schreibwerkstätten) für Stückentwicklungen genutzt wird. Des Weiteren

begründet Plath die Biografizität ihres Ansatzes damit, dass auf diese Weise mit Jugendlichen Authentizität auf der Bühne erreicht werden kann. Die künstlerische Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie geschieht durch den Einsatz ästhetischer Mittel, den Prozess der Themenfindung und dramaturgischen Verdichtung. Durch diesen Vorgang werden sich die Teilnehmer der Dimension ihrer Themen bewusst und sie erlangen Zugang zu einer höheren Reflexionsebene.

In Kapitel 3.2. geht es zunächst um wertschätzende und inklusive Kommunikation, die sich vor allem in der von Maïke Plath entwickelten Feedbackkultur. Unter anderem durch ebendiese wird ein demokratischer Raum geschaffen, in dem die Teilnehmer Handlungen erproben können und eine Sensibilität für das eigene Befinden und das der Anderen entwickeln können (Gesetz der inneren Grenze). Eigene Grenzen und die der Gruppe können bei Plath durch den Einsatz der vier demokratischen Führungsjoker (*Veto, Klarheit, Verantwortung, Tempo*) verteidigt werden. Im Anschluss ging es um die Statuslehre und wie man diese als Anleiter für sich nutzbar machen kann. So sollte der Anleiter den Statustyp des Charismatikers anstreben und seinen Teilnehmern das Wissen um die Statuslehre transparent machen.

Da im folgendem Kapitel ein Praxisbezug hergestellt wird, sind wir kurz auf die institutionellen Rahmenbedingungen des zu betrachtenden Projektes eingegangen. In Bezug auf das *Theatrale Mischpult* (Kapitel 4.2.) haben wir eine massive Überforderung unserer Teilnehmer aufgrund körperlicher und räumlicher Einschränkungen festgestellt. Für uns ist das *Theatrale Mischpult* lediglich ein Mittel, um theatrale Basics zu vermitteln. Allerdings ist unsere Einschätzung nicht repräsentativ, da wir Plaths Forderung einer konsequenten Nutzung der Methode nicht nachgekommen sind.

In Bezug auf Status (Kapitel 4.3.) stellte sich uns die Frage, ob eine Transparentmachung dieser für unsere Zielgruppe hilfreich ist. Wir befürchteten, dass zum einen das Wissen zu manipulativen Zwecken genutzt werden könnte, zum anderen, dass ein zu starkes Bewusstsein für die strukturellen Machtverhältnisse, denen sie in Haft ausgesetzt, zu Frustration führen könne. Für sinnvoll halten wir allerdings die Erstellung eines Statusplateaus innerhalb der Gruppe, um das gesellschaftliche Statusgefälle innerhalb der Institution zu kontrastieren.

Mit dem biografischen Ansatz Maïke Plaths (Kapitel 4.4.) haben wir sehr positive Erfahrungen gemacht. Die Teilnehmer hatten von Anfang an ein großes Bedürfnis danach, an ihrer Biografie zu arbeiten und so entwickelten wir ein Stück mit Hilfe von *Geschichten am Mikrofon* und Schreibwerkstätten. Dabei konnten wir einen motivierenden Effekt bei den Teilnehmern beobachten.

Was die Anleiterhaltung (Kapitel 4.5.) betrifft ist die Statuslehre sehr hilfreich um den Teilnehmern auf Augenhöhe zu begegnen und einen defizitären Umgang zu vermeiden. Unser Umgang mit den Teilnehmern stieß von Anfang an auf großen Zuspruch derselben. Im Zuge dieses Kapitels kritisierten wir Plaths Unterscheidung von intoleranten Aussagen Jugendlicher und Erwachsener. Wir sind der Ansicht, das ganze Konzept der Sozialtherapie fußt auf der Veränderbarkeit von Erwachsenen, weshalb wir dafür plädieren, mit intoleranten Äußerungen Erwachsener genauso umzugehen wie mit denen Jugendlicher.

Im letzten Kapitel, Kapitel 5., haben wir die Ergebnisse einer kleiner Befragung unserer Teilnehmer ausgewertet und zusammengefasst. Zunächst stellten wir fest, dass die Motivationen zur Teilnahme sehr unterschiedlich waren. Sie erstreckten sich von Theater als Ausgleich zur Haft, über Neugierde bis hin zu Erwartungen an die soziale Interaktion durch Theater. Im weiteren Verlauf wurden Erfahrungen ausgewertet. So haben unsere Teilnehmer positive Erfahrungen im Bereich sozialer Interaktion und Teamwork gemacht. Des Weiteren schlossen wir aus dem Geschriebenen, dass persönliche Kompetenzen, die Fähigkeit zur Selbst- und Fremdwahrnehmung, sowie die Fähigkeit zur Selbstreflexion ausgebildet wurden. Außerdem lernten die Teilnehmer besser aus sich herauszukommen und ihren Körper als Ausdrucksmittel zu nutzen. Eine wichtige Erkenntnis, die uns diese Befragung lieferte, ist, dass sich viele Aussagen auf die Lebenssituation in Haft bezogen. Für unsere Arbeit ist es wichtig die daraus entstehenden Bedürfnisse nach Spaß und Ausgleich zu berücksichtigen. An diesem Punkt stellten wir uns die Frage, welche Aufgabe Theaterarbeit in Bezug auf die Grundbedürfnisse unserer Teilnehmer hat. Wir gehen davon aus, dass Theater das Potenzial besitzt, Grundbedürfnisse im Bereich der Wertschätzung zu stillen. Somit könnte man sagen, dass die Theaterarbeit im Vollzug in erster Linie dazu genutzt werden kann, eben diese Grundbedürfnisse zu stillen.

Die Befragung der Mitarbeiter bestätigte unsere These, dass die Theaterarbeit die Sozialtherapie unterstützen kann. Eine wichtige zusätzliche Erkenntnis dieser Befragung ist, dass die Emotionen, das Herankommen an diese und der Umgang damit für die Arbeit mit Straftätern essentiell wichtig ist und in der Zukunft stärker berücksichtigt werden muss. Der Zugang zu Emotionen wird durch den Einbezug von Fantasie und Körper in der Theaterarbeit begünstigt.

In Rückbezug auf unsere These, dass Maïke Plaths Ansatz die Ziele des sozialtherapeutischen Vollzugs, mehr noch als die Theaterpädagogik im Allgemeinen, optimal unterstützt und ergänzt, lassen sich mehrere Ergebnisse zusammenfassen. Alles in allem kann man sagen, dass Maïke Plaths Ansatz die Ziele der Sozialtherapie ergänzt und unterstützt. Ein Mehrwert im Vergleich zu der Theaterpädagogik im Allgemeinen ist nur schwer festzustellen. Maïke Plath setzt hauptsächlich bereits vorhandene Methoden und

Ansätze (Biografisches Theater, Status) in einen neuen Kontext zusammen und ergänzt diese durch eigene Entwicklungen (*Theatrales Mischpult*).

Die Konstellation dieser Elemente fördert eine reflektive Auseinandersetzung, die bei der Theaterarbeit im sozialtherapeutischen Vollzug sehr hilfreich ist. Darüber hinaus bietet der Ansatz einen für uns erstrebenswerten Mittelweg zwischen den Ansätzen Boals (Prozessorientierung) und dem Gefängnistheater *aufBruch* (Zielorientierung): Der Fokus liegt auf der künstlerischen Arbeit, aber gleichzeitig auch auf den pädagogischen Nebeneffekten. Neben Biografie und Statusarbeit ist es die (Eigen-)Verantwortung in Form der *Demokratischen Führung* als auch die gesamtgesellschaftliche Kontextualisierung, in denen wir einen Mehrwert ihres Ansatzes erkennen. Es ist selbstverständlich und ganz normal, dass man einen Ansatz immer anpassen muss, wenn man ihn auf andere Bereiche / Zielgruppen überträgt. Dennoch hätten wir uns gewünscht, dass es dazu einen von Maike Plath verfassten Leitfaden, oder zumindest Hinweise gibt, die darauf eingehen, auf was bei einer Übertragung geachtet werden muss. Denn sie argumentiert meist in Bezug auf Jugendliche als Zielgruppe. Was wir nicht für sinnvoll halten, ist die Ausklammerung verschiedener anderer Methoden, denn wir haben weder in unseren Stunden, noch in der Befragung festgestellt, dass Plaths Methoden von den Teilnehmern präferiert werden. Dies bietet Anlass zur Überlegung einen speziell für diese Zielgruppe geeigneten Ansatz zu entwickeln, der vor allem die Rollenarbeit, sowie Improvisationsspiele mit einbezieht.

## 4. Ausblick

Da wir persönlich Theaterarbeit im Justizvollzug für sehr sinnvoll und wesentlich wichtig halten, möchten wir in diesem Kapitel, ausgehend von den Erkenntnissen in vorliegender Arbeit, auf Möglichkeiten der Weiterführung und Erweiterung in diesem Bereich eingehen. Da Maike Plath ihren Ansatz für übertragbar auf alle Zielgruppen und alle Bildungsbereiche hält, hätten wir uns gewünscht, dass es dazu einige Hinweise in ihrer Literatur geben würde, denn die Umsetzung in unseren Kontext hat sich als stellenweise schwierig erwiesen. Wie im Fazit beschrieben, halten wir das Grundkonzept und die Fokussierung Plaths für sehr geeignet, haben aber in der Durchführung sowie in der Befragung unserer Teilnehmer festgestellt, dass es viele, in Plaths Ansatz nicht abgedeckte Methoden gibt, die unsere Teilnehmer hilfreich fanden. Wir haben bereits erwähnt, dass es Sinn machen würde, einen eigenen Ansatz zu entwickeln, der oben genannte Methoden mit einbezieht.

Generell glauben wir, dass diese spezielle Zielgruppe eine ganz eigene Herangehensweise benötigt, an der wir gerne weiter forschen würden. Um einen wissenschaftlich fundierten, theaterpädagogisch Ansatz für unsere Zielgruppe zu entwickeln, wäre es hilfreich, sich auf Wirksamkeitsforschung beziehen zu können. Leider ist in diesem Bereich der Forschung noch viel zu tun.

In der vorliegenden Arbeit wird außerdem ersichtlich, dass die Lebensbedingungen in Haft einen großen Einfluss auf die Zielgruppe und somit auf uns als Anleiter haben. Eine Wirksamkeitsforschung, die die Besonderheiten der Zielgruppe mit einbezieht, wäre hier von Vorteil. Wir sind der Ansicht, dass diese Forschung von einem interdisziplinären Team durchgeführt werden müsste, um alle relevanten Faktoren angemessen zu berücksichtigen. Dazu gehören: Soziologen, Psychologen, Theaterwissenschaftler, Kulturwissenschaftler, Juristen bzw. Rechtswissenschaftler, Theaterpädagogen und Sozialarbeiter (möglichst aus einem juristischen Kontext). Möglich wäre ein Ansatz, nach dem explizit auf den sozialtherapeutischen Vollzug eingegangen wird: Dazu wäre es sinnvoll eine Gruppe zu untersuchen, die einmal in der Woche Theater spielt. Die Kontrollgruppe müsste in diesem Fall eine sein, die kein Freizeitangebot besucht. Als Alternative könnte auch eine Theatergruppe mit einer Kontrollgruppe verglichen werden, die ein anderes Freizeitangebot (z.B. Sport) nutzt. Ein anderer Ansatz wäre, eine Theatergruppe im Regelvollzug mit einer Theatergruppe im sozialtherapeutischen Vollzug zu vergleichen. Hieraus würden sich tatsächlich die Einflüsse des Haftalltags und der therapeutischen Maßnahmen auf die Wirksamkeit ablesen lassen. Ein Vergleich zwischen einer Theatergruppe im Gefängnis und einer Theatergruppe in Freiheit gestaltet sich aufgrund der großen Unterschiede vermutlich als eher schwierig. Ein folgender Schritt in Richtung der Entwicklung eines spezifischen Ansatzes könnte sein, verschiedene Methoden mit der gleichen Zielgruppe im Hinblick auf deren Erfolg durchzuführen.

Selbstverständlich muss immer bedacht werden, dass es sich bei einem Ansatz lediglich um einen roten Faden handelt und das aleatorische Prinzip, sowie das offene Konzept für den Theaterpädagogen unserer Ansicht nach immer noch die höchste Priorität haben muss. Man könnte auch so weit gehen und kritisieren, dass ein Ansatz, der speziell auf eine Zielgruppe angepasst ist, unsere politischen Gründe für Theater im Vollzug aushebeln würde. Denn indem wir nur von den Unterschieden und gruppenspezifischen Belangen ausgehen, vergessen wir zwischen all den Zuschreibungen völlig, was, ganz im Sinne Boals, allen gemeinsam ist: Das Menschsein. An dieser Stelle wäre zu untersuchen, ob ein Ansatz, der sich lediglich auf die Besonderheiten der Zielgruppe spezialisiert, auszuschließen ist.

Um mit einem Gedanken Maïke Plaths in unseren letzten Punkt überzuleiten, möchten wir an dieser Stelle auf den Begriff der Inklusion eingehen, der im weiteren Sinne die Grundlage für eine erfolgreiche Resozialisierung darstellt:

Als soziologischer Begriff beschreibt das Konzept der Inklusion eine Gesellschaft, in der jeder Mensch akzeptiert wird und gleichberechtigt und selbstbestimmt an dieser teilhaben kann – unabhängig von Geschlecht, Alter oder Herkunft, von Religionszugehörigkeit oder Bildung, von eventuellen Behinderungen oder sonstigen individuellen Merkmalen.<sup>155</sup>

Wenn über die Idee der Inklusion nicht nur gesprochen wird, sondern diese tatsächlich auch gelebt wird, dürfte die Resozialisierung gar nicht mehr scheitern. Das legt den Gedanken nahe, dass Inklusion noch nicht erfolgreich in unserer Gesellschaft praktiziert wird. Das sieht auch Maïke Plath, speziell auf das Schulsystem bezogen:

Inklusion ist eine konstruktive Antwort auf die real existierende Diversität und damit auf die zahlreichen Herausforderungen unserer derzeitigen Gesellschaft und wahrscheinlich der einzige Weg in ein zukunftsfähiges Bildungssystem, das Vielfalt als Selbstverständlichkeit und Bereicherung betrachtet. Was derzeit aber an den meisten unserer Schulen praktiziert wird, ist keine Inklusion, sondern versuchte Integration von Abweichenden.<sup>156</sup>

Um nochmal einen Bezug zur Haft zu schlagen: Die Bedingungen für eine erfolgreiche Rückkehr der Häftlinge in die Gesellschaft, sind nicht gegeben. Zwar versucht die Sozialtherapie und auch der Regelvollzug die Entlassenen nach ihren Möglichkeiten zu unterstützen, aber ein Umdenken in der Gesellschaft hat noch nicht stattgefunden, was sich auch im Mangel der finanziellen Unterstützung von Haftanstalten und Hilfestellungen zur Resozialisierung niederschlägt. Die Theaterpädagogik kann ihren Teil dazu beitragen, das Prinzip der Inklusion in eine greifbare Nähe zu rücken: Im Mikrokosmos des Proberaums kann Inklusion gelebt werden und so hoffentlich irgendwann auf die Gesellschaft ausstrahlen. Wenn ein Häftling aus dem Vollzug entlassen wird, brechen feste Strukturen weg, die gegebenenfalls zu einer Desorientierung und damit zu einer Mangel an gesellschaftlicher Teilhabe führen. Konkret bedeutet das, dass es theaterpädagogische Projekte nach der Haft geben sollte, die dem Entlassenen Strukturen zurückgeben können. Diesen Punkt hält auch ein Mitarbeiter der JVA Ludwigshafen für sinnvoll und schreibt: „Zur Strukturierung der Freizeit sowie zum Ausbau der sozialen Kontakte [ist ein Theaterprojekt nach der Haft] sicherlich gut.“

Ein solches Projekt sollte vor allem auch die aktuell vorherrschende Meinung der Gesellschaft gegenüber Ex-Häftlingen berücksichtigen. Deshalb schlagen wir ein Begegnungsprojekt zwischen Ex-Häftlingen und anderen Theaterinteressierten vor. Dieses

---

<sup>155</sup> Schöb, Andrea: Definition Inklusion. <http://www.inklusion-schule.info/inklusion/definition-inklusion.html> (31.07.2018).

<sup>156</sup> Plath, M.: Befreit euch! S. 19.

sollte unbedingt als solches kommuniziert werden, weil wir dann sicher sein können, dass sich nur Menschen für dieses Projekt anmelden, die mit der Begegnung umgehen können und nur deshalb fähig sind, den Gedanken der Inklusion wirksam umzusetzen. Dabei darf aber nicht vergessen werden, dass es auch den Entlassenen wichtig ist, nicht direkt als Ex-Häftling stigmatisiert zu werden. Deshalb ist für dieses Projekt eine Regel essentiell: Wer ein Entlassener ist und wer nicht, wird nicht transparent gemacht. Sollten sich im Zuge dieses Projektes Teilnehmer dazu entschließen ihre Vergangenheit zu teilen, muss das selbstverständlich erlaubt sein. Dies ist sogar wünschenswert, da das wahrscheinlich bedeuten würde, dass sich keiner aufgrund seiner Vergangenheit stigmatisiert oder verurteilt fühlt – Inklusion gelebt wird. Dass zumindest bei unseren Teilnehmern auch ein Interesse an einem solchen besteht, konnte aus den Fragebögen entnommen werden. Auch Herr Händel, Anstaltsleiter der JVA Ludwigshafen, hält ein Theaterprojekt nach der Haft für sinnvoll, da es „[...] immer auch persönliche Ressourcen freisetzt bzw. stärkt.“ Allerdings erwähnt er auch, dass eine Einzelfallprüfung bezüglich der Eignung des jeweiligen Entlassenen sinnvoll wäre. Diese Argumentation können wir, vor allem in Hinblick auf die immer noch sehr hohe Rückfallquote, nur unterstützen. Trotz allem darf man auch hier nicht vergessen, dass allein die Einzelfallprüfung und der mögliche Ausschluss einer Person von einem solchen Projekt eine Stigmatisierung darstellt und deswegen kritisch betrachtet werden muss. In Ermangelung an Alternativen zum Schutz der Öffentlichkeit muss dies allerdings zunächst in Kauf genommen werden.

Fakt ist, dass im Bereich Justizvollzug und Resozialisierung noch viel getan werden muss, um den gesetzlichen Anforderungen, die die Wahrung der Menschenrechte garantieren, gerecht zu werden. Insbesondere muss ein Um- und Nachdenken in der Gesellschaft stattfinden, damit auch ein Entlassener Anerkennung und Zugehörigkeit erfahren kann. Denn nur so kann Inklusion erreicht und auf lange Sicht die Straffreiheit gewährleistet werden. Hierbei hat die Theaterpädagogik das Potenzial eine wichtige Rolle zu spielen und auch wenn das Ziel noch in weiter Ferne liegt, müssen wir es trotzdem versuchen.

## 5. Literaturverzeichnis

Arbeitskreis Sozialtherapeutische Anstalten im Justizvollzug e. V : Mindestanforderungen an Organisation und Ausstattung sowie Indikation zur Verlegung. <http://sotha.de/downloads/64/Mindestanforderungen2016.pdf> (24.07.2018).

Arbeitskreis Sozialtherapeutische Anstalten im Justizvollzug e.V.: Sozialtherapeutische Anstalten und Abteilungen im Justizvollzug. Mindestanforderungen an Organisation und Ausstattung sowie Indikation zur Verlegung. In: Behandlung von Straftätern. Sozialtherapie, Maßregelvollzug, Sicherungsverwahrung. Hrsg. von Bernd Wischka, Willi Pecher und Hilde van den Boogart. Herbolzheim: Centaurus 2012 (= Studien und Materialien zum Straf- und Maßregelvollzug Bd. 26). S. 20-26.

Boal, Augusto: Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. 3. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2018.

Domkowsky, Romi: Theaterspielen – und seine Wirkungen. [https://opus4.kobv.de/opus4-udk/frontdoor/deliver/index/docId/25/file/domkowsky\\_romi.pdf](https://opus4.kobv.de/opus4-udk/frontdoor/deliver/index/docId/25/file/domkowsky_romi.pdf) (31.07.2018).

Egg, Rudolf und Susanne Niemz: Die Entwicklung der Sozialtherapie im Justizvollzug im Spiegel empirischer Erhebungen. In: Behandlung von Straftätern. Hrsg. von Bernd Wischka, Willi Pecher und Hilde van den Boohart. S. 1-19.

Das Erste: Wieder draußen. Über die Probleme der Gesellschaft mit Sexualstraftätern. <https://www.youtube.com/watch?v=OmpiFFTTrwZ8&t=584s> (31.07.2018).

Etzler, Sonja: Sozialtherapie im Strafvollzug 2016. Ergebnisübersicht zur Stichtagserhebung zum 31.03.2016. Wiesbaden: KRIMZ Kriminologische Zentralstelle 2016 (= BM-Online, Bd. 6).

Gesetz über den Vollzug der Freiheitsstrafe und der freiheitsentziehenden Maßregeln der Besserung und Sicherung (Strafvollzugsgesetz – StVollzG) <https://www.gesetze-im-internet.de/stvollzg/BJNR005810976.html#BJNR005810976BJNG000200314> (24.07.2018).

Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Homepage. Wir über uns.  
<https://jvalu.justiz.rlp.de/de/wir-ueber-uns/> (27.07.18).

Gefängnistheater auf Bruch. <https://www.gefaengnistheater.de/> (30.07.2018).

Justizvollzugsanstalt Ludwigshafen am Rhein: Konzeption der Justizvollzugsanstalt – sozialtherapeutische Anstalt – Ludwigshafen. Behandlung von Straftätern im sozialtherapeutisch organisierten Rahmen einer Justizvollzugsanstalt. [https://jvalu.justiz.rlp.de/fileadmin/justiz/Justizvollzug/JVA\\_Ludwigshafen/Bilder/PDF\\_Dokumente/Behandlungskonzept\\_SoThA\\_LU.pdf](https://jvalu.justiz.rlp.de/fileadmin/justiz/Justizvollzug/JVA_Ludwigshafen/Bilder/PDF_Dokumente/Behandlungskonzept_SoThA_LU.pdf) (24.07.2018).

Landesjustizvollzugsgesetz Rheinland-Pfalz (Landesjustizvollzugsgesetz - LJVollzG).  
[http://landesrecht.rlp.de/jportal/portal/t/dvc/page/bsrlpprod.psmf?pid=Dokumentanzeige&showdoccase=1&js\\_peid=Trefferliste&fromdoctodoc=yes&doc.id=jlr-JVollzGRPrahmen&doc.part=X&doc.price=0.0&doc.hl=0#jlr-JVollzGRPpP24](http://landesrecht.rlp.de/jportal/portal/t/dvc/page/bsrlpprod.psmf?pid=Dokumentanzeige&showdoccase=1&js_peid=Trefferliste&fromdoctodoc=yes&doc.id=jlr-JVollzGRPrahmen&doc.part=X&doc.price=0.0&doc.hl=0#jlr-JVollzGRPpP24)  
(24.07.2018).

Lange, Marie-Luise: Performance. In: Wörterbuch der Theaterpädagogik. Hrsg. von Gerd Koch und Marianne Streisand. Uckerland: Schibri-Verlag 2003. S. 219-221.

Nass, Gustav: Der gegenwärtige Stand der Ursachenforschung in der Kriminologie. In: In: Möglichkeiten der Kriminalitätsvorbeugung. Sozialtherapie im modernen Strafvollzug. Hrsg. von Gustav Nass. Kassel: Gesellschaft für vorbeugende Verbrechensbekämpfung 1978 (=Band 7). S. 5-30.

Ostendorf, Heribert: Ursachen von Kriminalität. <http://www.bpb.de/izpb/268217/ursachen-von-kriminalitaet?p=all> (24.07.2018)

Pickl, Viktor: Was kann die Kriminalpädagogik zur Kriminalitätsvorbeugung leisten? In: Möglichkeiten der Kriminalitätsvorbeugung. Sozialtherapie im modernen Strafvollzug. Hrsg. von Gustav Nass. Kassel: Gesellschaft für vorbeugende Verbrechensbekämpfung 1978 (=Band 7). S. 31-36.

Plath, Maïke: Befreit euch! Anleitung zur kleinen Bildungsrevolution. Theorie und Praxis. Norderstedt: Books on Demand 2017.

- Plath, Maike: Biografisches Theater in der Schule. Mit Jugendlichen inszenieren: Darstellendes Spiel in der Sekundarstufe. Weinheim und Basel: Beltz Verlag 2009.
- Plath, Maike: Das Methoden-Repertoire für Darstellendes Spiel und Theaterunterricht. Freeze! und Blick ins Publikum! Weinheim und Basel: Beltz Verlag 2011.
- Plath, Maike: Schreibwerkstatt. Vom biografischen Text zum Theaterstück. Weinheim und Basel: Beltz Verlag 2014.
- Puschke, Jens: Strafvollzug in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme. In: Strafvollzug in Deutschland. Strukturelle Defizite, Reformbedarf und Alternativen. Hrsg. von Jens Puschke. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 2011. S. 15-36.
- Rehn, Gerhard: Anmerkungen zur Situation des Strafvollzuges. In: Strafvollzug in Deutschland. Strukturelle Defizite, Reformbedarf und Alternativen. Hrsg. von Jens Puschke. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 2011. S. 75-84.
- Schöb, Andrea: Definition Inklusion. <http://www.inklusion-schule.info/inklusion/definition-inklusion.html> (31.07.2018).
- Schreiner, Karl: Der Beitrag des Strafvollzuges zur Verringerung der Rückfallkriminalität. In: Möglichkeiten der Kriminalitätsvorbeugung. Sozialtherapie im modernen Strafvollzug. Hrsg. von Gustav Nass. Kassel: Gesellschaft für vorbeugende Verbrechensbekämpfung 1978 (=Band 7). S. 45-50.
- Spöhr, Melanie: Sozialtherapie von Sexualstraftätern im Justizvollzug. Praxis und Evaluation. Mönchengladbach: Forum Verlag 2009.
- Vassen, Florian: Gemeinsam lernen. Theaterpädagogik und ästhetische Erfahrung. In: Stop Teaching! Neue Theaterformen mit Kindern und Jugendlichen. Hrsg. von Patrick Primavesi und Jan Deck. Bielefeld: transcript Verlag 2014. (= Theater Bd. 19). S. 139-154.

Westphal, Kristin: Bildungsprozess durch Theater. Verortung der Theaterpädagogik auf dem Hintergrund ästhetisch-aisthesiologischer Diskurse in der Pädagogik und Philosophie. In: Lernen als Ereignis. Zugänge zu einem theaterpädagogischen Konzept. Hrsg. von Kristin Westphal. Baltmannsweiler: Schneider Verlag 2004. S. 15-48.

Westphal, Kristin: Einleitung. In: Lernen als Ereignis. Zugänge zu einem theaterpädagogischen Konzept. Hrsg. von Kristin Westphal. Baltmannsweiler: Schneider Verlag 2004. S. 9-14.

## 6. Anhang

### 6.1. Fragebögen der Teilnehmer (FTN)

An der Umfrage haben 5 von 7 Teilnehmer unserer Theatergruppe teilgenommen. Die Antworten sind wörtlich übernommen, Schreibfehler wurden korrigiert.

- 1) Was war Deine Motivation für Deine Teilnahme am Theaterprojekt?  
Neugierde und Abenteuerlust.
- 2) Welche Erwartungen hattest Du an das Projekt?  
Den Haftalltag ausblenden und Spielfreude zu erlernen.
- 3) Wurden Deine Erwartungen erfüllt?  
Ja, durchaus.
- 4) Was bedeutet das Theaterspielen Dir?  
Im Team etwas zu erarbeiten.
- 5) Welche Methoden (z.B. Theatrales Mischpult, Raumlauf, Impro, Status, Rollenarbeit, ...) haben Dir besonders gut gefallen?  
Impro, Status, Rollenarbeit.
- 6) Hat das Projekt Deinen Alltag im Gefängnis beeinflusst?  
-
- 7) Wenn ja, in welchen Bereichen?  
-
- 8) Hast Du durch das Theaterprojekt etwas gelernt?  
-
- 9) Im Bereich Theater?  
-
- 10) Über Dich?  
-
- 11) Kannst Du Dir vorstellen auch nach dem Haftvollzug Teil einer theaterpädagogisch geleiteten Theatergruppe zu sein?

- 1) Was war Deine Motivation für Deine Teilnahme am Theaterprojekt?  
Um meine Mimik und Gestik von meiner Persönlichkeit im Theaterspielen zu übertragen.
- 2) Welche Erwartungen hattest Du an das Projekt?  
Dass das Theater hilft, mich in Rollen nach meinen Vorstellungen zu verwirklichen.
- 3) Wurden Deine Erwartungen erfüllt?  
Überwiegend!
- 4) Was bedeutet das Theaterspielen Dir?  
Dass ich mich in den Stunden frei gestalten kann.
- 5) Welche Methoden (z.B. Theatrales Mischpult, Raumlauf, Impro, Status, Rollenarbeit, ...) haben Dir besonders gut gefallen?  
Impro und natürlich Rollenspiele.
- 6) Hat das Projekt Deinen Alltag im Gefängnis beeinflusst?  
Nicht viel mehr, ist aber spaßiger!
- 7) Wenn ja, in welchen Bereichen?  
Immerhin wurde der Kontakt mit meinen Mitspielern verstärkt.
- 8) Hast Du durch das Theaterprojekt etwas gelernt?  
Mit verschiedenen Charakteren meiner Mitspielern umgehen zu können.
- 9) Im Bereich Theater?  
Alle Spielweisen der Anderen zu akzeptieren
- 10) Über Dich?  
Mein Verhalten zu erkennen und zu erweitern.
- 11) Kannst Du Dir vorstellen auch nach dem Haftvollzug Teil einer theaterpädagogisch geleiteten Theatergruppe zu sein?  
Wohl weniger, aber bei einer Möglichkeit in einer freien Rolle mal mitzumachen, z.B. in Laien-, oder kleinen Volkstheatern.

1) Was war Deine Motivation für Deine Teilnahme am Theaterprojekt?

Ich wollte Neues ausprobieren, Dinge, die ich vorher noch nie gemacht habe, um zu sehen, ob es mir gefällt und ob ich etwas für mich in Zukunft nutzen kann.

2) Welche Erwartungen hattest Du an das Projekt?

Gegenseitiger Respekt und Engagement von den Teilnehmern – (an mich, offen zu sein) – Von Anna und Nathalie Verständnis, Fähigkeiten Dinge zu erklären und zu zeigen (vorspielen).

3) Wurden Deine Erwartungen erfüllt?

Ja, von Euch beiden bin ich begeistert, ihr habt meine Erwartungen voll und ganz übertroffen. Vom Verhalten einzelner Mitglieder war/bin ich enttäuscht (Sand im Getriebe).

4) Was bedeutet das Theaterspielen Dir?

Abschalten, runterkommen, den Haftalltag und die Therapie vergessen, neue Seiten an mir entdecken; aus mir raus kommen.

5) Welche Methoden (z.B. Theatrales Mischpult, Raumlauf, Impro, Status, Rollenarbeit, ...) haben Dir besonders gut gefallen?

Impro, Rollenarbeit insb. die Schreibwerkstatt (hätte nie gedacht so kreativ zu sein), Aufwärmübungen, Raumlauf mit Freeze, Fokus-Übungen.

6) Hat das Projekt Deinen Alltag im Gefängnis beeinflusst?

Die Theatergruppe ist ein fester Punkt in meiner Freizeitgestaltung geworden, freue mich auf jeden Donnerstag.

7) Wenn ja, in welchen Bereichen?

Sinnvolle Freizeitgestaltung + Bühnenbild malen.

8) Hast Du durch das Theaterprojekt etwas gelernt?

Malen, Impro, besser aus mir raus zu kommen.

9) Im Bereich Theater?

Unerfahren, aber neugierig.

10) Über Dich?

Ausstrahlung und Achtsamkeit hat sich verbessert.

11) Kannst Du Dir vorstellen auch nach dem Haftvollzug Teil einer theaterpädagogisch geleiteten Theatergruppe zu sein?

Ja, wenn die Möglichkeit besteht, gerne.

- 1) Was war Deine Motivation für Deine Teilnahme am Theaterprojekt?  
Es war meine Motivation mich ausprobieren zu können und meinen Horizont zu erweitern.
- 2) Welche Erwartungen hattest Du an das Projekt?  
Dass es mich aus meinen Alltag herausholt und mir ein wenig Normalität zurückgibt.
- 3) Wurden Deine Erwartungen erfüllt?  
Ja.
- 4) Was bedeutet das Theaterspielen Dir?  
Es ist mir zu einem wichtigen Bestandteil meiner Therapie und Resozialisierung geworden.
- 5) Welche Methoden (z.B. Theatrales Mischpult, Raumlauf, Impro, Status, Rollenarbeit, ...) haben Dir besonders gut gefallen?  
Impro und Spotlight sind die Dinge, die mir am Besten gefallen haben.
- 6) Hat das Projekt Deinen Alltag im Gefängnis beeinflusst?  
Ja, siehe Erwartungen.
- 7) Wenn ja, in welchen Bereichen?  
Seit ich Theater spiele bin ich ausgeglichener und allgemein im Alltag besser drauf.
- 8) Hast Du durch das Theaterprojekt etwas gelernt?  
Meine Teamfähigkeit hat sich verbessert.
- 9) Im Bereich Theater?  
Es ist viel Arbeit!
- 10) Über Dich?  
Nein.
- 11) Kannst Du Dir vorstellen auch nach dem Haftvollzug Teil einer theaterpädagogisch geleiteten Theatergruppe zu sein?  
Ja.

- 1) Was war Deine Motivation für Deine Teilnahme am Theaterprojekt?  
Anfangs ehrlicherweise nur zur Abwechslung aus dem Haftalltag.
- 2) Welche Erwartungen hattest Du an das Projekt?  
Anfangs dachte ich, ich müsste ein vorgegebenes Theaterstück (eine Rolle daraus) erlernen und darstellen. Meine – nicht durchdachten aber erkannten – Erwartungen wie Improvisation, Flexibilität und Ausgeglichenes habe ich herausgearbeitet.
- 3) Wurden Deine Erwartungen erfüllt?  
Ja.
- 4) Was bedeutet das Theaterspielen Dir?  
Ich freu mich jede Woche neu darauf.
- 5) Welche Methoden (z.B. Theatrales Mischpult, Raumlauf, Impro, Status, Rollenarbeit, ...) haben Dir besonders gut gefallen?  
Theatrales Mischpult, Status: Das Gefühl des Hochstatus verstanden, Rollenarbeit.
- 6) Hat das Projekt Deinen Alltag im Gefängnis beeinflusst?  
Das positive Gefühl der Gemeinschaftsarbeit und des gemeinschaftlichen Erfolges schweißt zusammen.
- 7) Wenn ja, in welchen Bereichen?  
Habe viel über meinen Charakter und die Darstellungsmöglichkeit meines „Turtles“ nachgedacht.
- 8) Hast Du durch das Theaterprojekt etwas gelernt?  
Wie kann ich auch einmal nicht - Ich – sein und mich neu kennenlernen.
- 9) Im Bereich Theater?  
Wie Rollenarbeit überhaupt funktioniert.
- 10) Über Dich?  
Ich bin flexibler und fröhlicher und ausgeglichener dadurch geworden.
- 11) Kannst Du Dir vorstellen auch nach dem Haftvollzug Teil einer theaterpädagogisch geleiteten Theatergruppe zu sein? Ja.

## 6.2. Fragebögen des Personals

An der Befragung der Mitarbeiter der JVA Ludwigshafen haben mehrere Personen 5 Mitarbeiter teilgenommen. Aus Datenschutzgründen dürfen wir allerdings nur 4 der eingegangenen Fragebögen zitieren. Die Antworten sind wörtlich übernommen, Schreibfehler wurden korrigiert.

Fragebogen für den Anstaltsleiter Herr Händel

- 1) Halten Sie ein theaterpädagogisches Projekt im Strafvollzug für sinnvoll?

Ja, ich halte ein solches Projekt im Strafvollzug absolut für sinnvoll.

Wenn ja, warum?

Weil es eine Möglichkeit darstellt, dass Inhaftierte über sich und andere nachzudenken bzw. in sich hineinzuspüren, Gefühle auszudrücken, Kreativität zu entfalten (hilft auch bei der Loslösung von eingefahrenen Denkmustern). Wichtig ist auch der Umstand, in einer beschränkenden Umgebung einfach mal Spaß und Freude zu erleben.

- 2) Gibt es Ihrer Meinung nach Unterschiede zwischen sozialtherapeutischem Vollzug und Regelvollzug, die sich auf die Eignung eines theaterpädagogischen Projektes auswirken können.

Im sozialtherapeutischen Vollzug liegt der Fokus sehr viel stärker auf Behandlung als er dies im Regelvollzug aufgrund der hohen Fallzahlen kann. Insoweit kann sich die Wirkung eines solchen Projektes gut mit Behandlungsmaßnahmen ergänzen und positive Effekte verstärken. Aber auch im Regelvollzug können theaterpädagogische Maßnahmen sinnvoll verortet sein. Meines Wissens gibt es solche Maßnahmen auch immer mal wieder in einzelnen Regelvollzugseinrichtungen.

- 3) Halten Sie ein theaterpädagogisches Projekt im Anschluss an die Haft zur Unterstützung der Resozialisierung für sinnvoll?

Als sinnvolle Freizeitgestaltung kann es positiv sein, wenn Haftentlassene an einem solchen Projekt teilnehmen, da eine solche Arbeit immer auch persönliche Ressourcen freisetzt bzw. stärkt.

Hier bedarf es aber m.E. einer Einzelfallprüfung.

- 4) Kann ein theaterpädagogisches Projekt Ziele der Sozialtherapie unterstützen?

Auf jeden Fall.

Wenn ja, in welchen Punkten?

s. Antwort zu Punkt 1. Hinzu kommt, dass Sozialtherapie schwerpunktmäßig therapeutische Maßnahmen umfasst, die an der Kognition bzw. dem Verstand ansetzen und auf dem gesprochenen Wort ansetzen. Bei einem theaterpädagogischen Projekt wird der Körper verstärkt einbezogen (Mimik, Gestik, Stand, Lockerheit etc.). Durch die Einbeziehung dieses Körperbezuges sowie der Phantasie besteht die Möglichkeit, mehr an die Emotionen heranzukommen und diese auszudrücken. Vor allem der Bereich des Umgangs mit Emotionen ist wichtig für die Senkung der Rückfallgefährdung.

5) Können Sie sich vorstellen ein theaterpädagogisches Projekt regelmäßig durchzuführen?

Grundsätzlich kann ich mir dies gut vorstellen. Allerdings gibt es hier das Hindernis der Bereitstellung finanzieller Mittel, das ein regelmäßiges Angebot wohl kaum möglich macht (eher vielleicht punktuelle Kurse).

6) Sonstiges/Anmerkungen

---

1. Halten Sie ein theaterpädagogisches Projekt im Strafvollzug für sinnvoll?

ja

Wenn ja, warum?

Förderung der kreativen Seite,  
wecken neuer (evtl. noch unbekannter) Seiten  
Weitere Möglichkeit Gefühle auszudrücken, zu verarbeiten  
Gruppengefühl stärken  
Selbstbewusstsein der Männer stärken durch erfolgreiche Teilnahme  
Gerade im Vollzug, kreatives Projekt als kleine „Auszeit“ von eher starren Regeln  
und Ansprüchen sehr positiv

1. Gibt es Ihrer Meinung nach Unterschiede zwischen sozialtherapeutischem Vollzug und Regelvollzug, die sich auf die Eignung eines theaterpädagogischen Projektes auswirken können.

Ja. Auseinandersetzung mit Gefühlen und dem eigenen „ICH“ in der Sozialtherapie Voraussetzung und großer Schwerpunkt. Anders im Regelvollzug, da grds. keine Therapie. Deshalb Zugang zu Projekt i.R. der Sozialtherapie für Gef. bestimmt einfacher, da Sie offener sind und sich besser einlassen können.

1. Halten Sie ein theaterpädagogisches Projekt im Anschluss an die Haft zur Unterstützung der Resozialisierung für sinnvoll?

k.A.

1. Kann ein theaterpädagogisches Projekt Ziele der Sozialtherapie unterstützen?  
Auf jeden Fall

Wenn ja, in welchen Punkten?

wegen Auseinandersetzung mit eigenem „Ich“, Gefühlen sowie Möglichkeit diesen auf andere Art Ausdruck zu verleihen (s. auch oben)

1. Können Sie sich vorstellen ein theaterpädagogisches Projekt regelmäßig durchzuführen?

Wenn organisatorisch und personell möglich, ja

1. Sonstiges/Anmerkungen

1) Halten Sie ein theaterpädagogisches Projekt in Strafvollzug für sinnvoll?

Ja

Wenn ja, warum?

Bei den von mir als Psychologischer Dienst betreuten Gefangenen, die an der Theatergruppe teilgenommen habe, habe ich wahrgenommen, dass die Theatergruppe als positiv von Ihnen angesehen wurde. Einerseits erschien die Theatergruppe als positiver Freizeitausgleich zum Haftalltag. Weiterhin wurde von einem Gefangenen beschrieben, dass er es als positiv erlebe, in ganz andere Rollen (als die eigene Person) schlüpfen zu können.

2) Gibt es Ihrer Meinung nach Unterschiede zwischen sozialtherapeutischem Vollzug und Regelvollzug, die sich auf die Eignung eines theaterpädagogischen Projektes auswirken können.

Da ich bisher nicht im Regelvollzug tätig war, sehe ich mich nicht in der Lage, Unterschiede beurteilen zu können.

3) Halten Sie ein theaterpädagogisches Projekt im Anschluss an die Haft zur Unterstützung der Resozialisierung für sinnvoll?

4) Bietet ein theaterpädagogisches Projekt Anknüpfungspunkte an die soziale Arbeit im sozialtherapeutischen Vollzug?

5) Haben Sie bei den Teilnehmern des theaterpädagogischen Projektes Veränderungen festgestellt?

Wenn ja, beschreiben Sie:

6) Kann die theaterpädagogische Arbeit Ihrer Meinung nach für die Therapie wichtige Kompetenzen fördern, die nicht durch die bestehenden Angebote (Sport, Musik, Malen,...) abgedeckt werden?

Meiner Einschätzung nach kann theaterpädagogische Arbeit im Vergleich zu bestehenden Angeboten einen eigenen Zugang zu Kompetenzen und Veränderung bedeuten.

7) Sonstiges/Anmerkungen:

1) Halten Sie ein theaterpädagogisches Projekt in Strafvollzug für sinnvoll?

Ja

Wenn ja, warum?

Es bietet eine willkommene Abwechslung zur Therapie, welche recht "kopflastig" ist in der Freizeit. Die Männer können mit dem Angebot ihre sozialen Fähigkeiten sowie ihr Selbstwertgefühl verbessern. Es kann helfen, einfach mal abzuschalten und den Kopf frei zu bekommen.

2) Gibt es Ihrer Meinung nach Unterschiede zwischen sozialtherapeutischem Vollzug und Regelvollzug, die sich auf die Eignung eines theaterpädagogischen Projektes auswirken können.

Da bin ich mir nicht sicher.

3) Halten Sie ein theaterpädagogisches Projekt im Anschluss an die Haft zur Unterstützung der Resozialisierung für sinnvoll?

Zur Strukturierung der Freizeit sowie zum Ausbau der sozialen Kontakte sicherlich gut.

4) Bietet ein theaterpädagogisches Projekt Anknüpfungspunkte an die soziale Arbeit im sozialtherapeutischen Vollzug?

5) Haben Sie bei den Teilnehmern des theaterpädagogischen Projektes Veränderungen festgestellt?

Wenn ja, beschreiben Sie:

6) Kann die theaterpädagogische Arbeit Ihrer Meinung nach für die Therapie wichtige Kompetenzen fördern, die nicht durch die bestehenden Angebote (Sport, Musik, Malen,...) abgedeckt werden?

Das denke ich nicht unbedingt, aber es werden auch Insassen erreicht, die sich für „unsportlich“, „unkreativ“ und „unmusikalisch“ halten. Jeder kann mitmachen.

7) Sonstiges/Anmerkungen:

Vielen dank für Ihr Engagement!